



**Das
Lager
der
Tiere**

Jugend-Roman

Werner Eggenfellner

Werner Eggenfellner

Das Lager der Tiere

(Jugend-)Roman

Das Lager der Tiere

„Ein Plan muss her, damit wir die verbotenen Tierversuche stoppen können!“ Eine Chemie- und Kosmetikfirma versucht, ihre Tierversuche im neuen Lager mit hoch moderner Schallschutztechnik zu tarnen. Eben erst in Jules' (Julians) Stadt gekommen, will RESEARCHLAB diese Versuche starten.

Jules und seine Freunde Hanna, Rob und Daniel stoßen zufällig am Waldrand auf dieses Lager. Und in Folge auf die illegalen Machenschaften.

Jules ist der Ruhepol der Gruppe, der mit seiner Fähigkeit, beim Werken die notwendige Gelassenheit zu erföhlen, Lösungen und Pläne findet, meist ins Schwarze trifft. Doch nicht nur die vier Freunde planen, dieses Unternehmen auszuheben. Parallel zu den vier Schülern spannen sich ein Beamter, ein Lehrer, der Journalist und ein Polizist zum vierblättrigen Kleeblatt zusammen...

Das Lager der Tiere

(Jugend-)Roman

Autor: Werner Eggenfellner

Inhalt urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte vorbehalten bzw. alle Rechte beim
Autor

Umschlag: Werner Eggenfellner

Verfasst 2009

Veröffentlicht 2017

Das Lager der Tiere

1. *Julian*
2. *Codename „Wizzard“*
3. *RESEARCHLAB GmbH*
4. *Alles gedämmt, nichts gehemmt*
5. *Die Akte RESEARCHLAB*
6. *Fotos drucken und Schall schlucken*
7. *Die Beweise*
8. *Pläne vom Sammeln*
9. *Zwei Gruppen – eine Mission!*
10. *Countdown auf zehn*

1. Julian

Gibt es heute noch Zwölf-, Dreizehn- oder Vierzehnjährige, die die Rockgruppe KISS hören? „I wanna Rock’n’roll all nite“! Oder Hard Rock aus den 1970ern überhaupt? Die hin und wieder AC/DC auf den Plattenspieler legen, die alten Scheiben, die echten? Und die aber auch bei KINGS OF LEON im Radio lauter drehen? Manchmal sehr laut? Julian lebte damit. Er lebte unwahrscheinlich gut damit. Der Junge war 13. Ein unheimlich spannendes Alter. Ein kleiner Sprung zur Oberstufe, aber ein großer Hit für Julian! Aus dem Badezimmer hörte man heute grausamen Gesang. „I wanna Rock’n’Roll all nite, a party every day. Yeah“! Julian fand – keine Schallplatten – aber die CDs vor Wochen im Musikschrank seines Vaters

und spielte seither diese Silberscheiben rauf und runter. Gibt es all diese Songs auch für den MP3er? „Erstmal im Internet schauen, dann laden. Oder konvertieren? Sein Dad hatte heute, wie es scheint, den Weckruf von Jules CD-Wecker mit dieser Hard and Rock - Musik gehört und war dann, wie es schien, gleich mit extremst guter Laune aus den Federn gesprungen. Und jetzt grölte er im Bad. Jules Mutter war der Hard Rock der 1970er Jahre egal. Wenn es zu diesem Thema kam, sagte sie bloß einen Satz:

„Solange du vernünftige Noten nach Hause bringst, nicht nur in Werken, kannst du hören, was du willst.“ Das war ihre Einstellung. Gut. Die Einstellung von Julians Vater war: Heavy! Der Hammer! Extrem gute Musik! Und er hat Julian vom Rock'n'Roll überzeugt.

Ein Frühstück vor der Schule gehörte dazu. Julians Mum war eine überzeugte Familien-Frühstückerin, um das einmal zu betonen. Und dann saß der ganze Kuling-Clan morgens um den Esstisch, zelebrierte das Essen und genoss mindestens Toast, Brötchen, Saft oder ein Müsli mit Früchten. Julian liebte sein Müsli, man sollte es nicht glauben! Mit frischen Früchten - mit Erdbeeren, Himbeeren oder einer Birne - schmeckte selbst das gesündeste Birchermüsli wie frisch gepflückt aus dem Garten. Und der Garten der Familie Kuling bot tatsächlich all diese herrlichen Zutaten. Julian schleckte seine Müslischüssel leer.

„Das macht man nicht“, sagte seine Mutter jedes Mal. Aber jedes Mal sah Julian auch das Lächeln auf ihren Lippen. Mum sah es gerne, wenn es Nik und Julian schmeckte. Nikolaus Kuling war Julians älterer

Bruder. Nik war der Unterstufe schon entronnen und war jetzt in der ersten Oberstufe. Zusammen waren die Brüder ein gutes Team. Doch jeder hatte noch seinen eigenen Freundeskreis, der zum großen Teil aus der Schule und der Klasse kam. Morgens machten sich beide dann gleichzeitig auf den Weg, um den zu gelben Schulbus noch zu erreichen. Das Pausenbrot lag vorm Abflug jedes Mal daheim bereit, und beide wollten es nicht mitnehmen. Weil es ja nicht so prickelnd war, wenn man als Dreizehn- und Fünfzehnjähriger die grün-blaue Plastikbox mit den Frischhalteknöpfen aufmachte und ein Butterkäseschinkensandwich mit Gewürzgürkchen raus nahm. Mum war aber gnadenlos, so wie jeden Schultag, und verordnete Box, Sandwich und den Apfel. Denn: „An apple a day – keeps the doctor away!“

*

Familie Kuling wohnte in einer kleinen Stadt, wo man den jeweils gegenüberliegenden Stadtrand bequem in einer halben Stunde erreichen konnte. Mit dem Fahrrad, wohlgemerkt. Mit dem Auto brauchte man oft eine Stunde wegen der Staus; zu Fuß war man rund drei Stunden unterwegs, wegen der tollen Plätze, an denen man halten wollte und wo man immer einen Freund oder einen Schulkameraden traf. Aber trotz der überschaubaren Größe der Stadt war Julians Schule so weit von seinem Haus entfernt, dass er und sein Bruder den Bus nehmen mussten. Um pünktlich die erste Stunde zu erreichen, mussten die Brüder um sieben Uhr dreißig den Bus nehmen, mit dem sie in den Tag

fuhren. Ein schnelles Ciao zu den Eltern, ein schnelles Einstecken der Pausenbox, ein schnelles Jacke anziehen - und schon flog die Tür auf, um die Jungs rasch in die Stadt zu entlassen. Der Bus war meist pünktlich, Julian und Nik meistens auch. Hin und wieder waren sie eben nicht schnell genug. Dann fuhr entweder Frau oder Herr Kuling die Teenager zur Schule. Zur Strafe - oder wie es ihre Mum formulierte: zur Aufmerksamkeitssteigerung - gab es an diesen besonderen Tagen dann kein Internet oder sie durften ihre Smartphones nicht benutzen. Beides gefiel ihnen nicht. Und darum nahmen sie auch schon die Beine in die Hand, wenn es knapp wurde. So auch an diesem Tag.

Schnaufend saßen sie nun in der vorletzten Reihe auf ihren Stammplätzen, als der Linienbus von der

Haltebucht auf die Straße bog. Die Brüder fuhren in die gleiche Richtung, gleiche Straße, gleiches Gebäude. Nur die Etagen waren nicht gleich. Die Unterstufe war, der Name war da Programm, im unteren Bereich des riesigen Schulkomplexes untergebracht. Die Oberstufe von Nik war im oberen Geschoss verteilt. Sie sahen sich dadurch nicht oft, nur hin und wieder kam es vor. Allerdings war es auch nicht sonderlich schlimm, denn Julian hatte seine eigene Clique, und Nik hatte seine Freunde.

„Es ist eben doch ein Unterschied, ob man schon der Oberstufe oder noch der Unterstufe angehört.“ Zumindest sagte das Nik. Julian bemühte sich, darauf nichts mehr zu erwidern.

Als nun Julian den Schulraum betrat, saß Rob schon auf seinem Platz. Es war fünf Minuten vor dem Läuten.

Sie hatten EDV in der ersten Stunde. Heute wollte die Klasse im Internet versuchen, über die Entstehung, die Entwicklung und die Verbreitung des Worldwideweb zu recherchieren. Spannende Sache. Rob, eigentlich Robert, war Jules bester Freund. Bester Freund und bester Schulkamerad. Besser geht's nicht, denn zusammen waren sie ein starkes Team. Drei Freunde im Kampf gegen den Schultrott, denn auch Daniel war mit von der Partie! Julian setzte sich nieder, gab Rob einen Klaps auf die Schulter und markierte den Lässigen.

„Hallo Rob, ausgeschlafen?“

„Hi Jules, nein!“ Die frühmorgendliche Kommunikation beschränkte sich bei beiden Freunden auf das Wesentliche: die Antwort musste nur

verwegen, verrückt oder vermindert sein. So etwas wie eben.

2. Codename „Wizzard“

Der Unterricht im Computerraum war gerade vorbei. Julian und Rob schlenderten den Gang entlang, zurück zum Klassenzimmer. Die Pausenaufsicht war nicht zu sehen. Wahrscheinlich auf dem Klo, die Zeitung lesen. Jeweils unter dem linken Arm hatten die beiden Freunde ihre Mappen aus dem Unterricht eingeklemmt. Diesmal durften sie alles Mögliche suchen und recherchieren. Wikipedia sei Dank, denn unter dieser Internetplattform findet sich vieles – oder alles? Man weiß es nicht so genau, jedoch tut es gut, diese Seite im Hinterkopf zu behalten. Das Schlendern wurde zum „Moon-walk“ auf dem glatten Parkett des Schulganges.

Julian und Rob schlurften sehr locker dahin: die Mappen unter dem einen Arm, die Cola aus dem schuleigenen Getränkeautomaten in der anderen Hand. Jetzt erblickten sie auch den Aufsichtslehrer schon in der WC-Tür, der seinerseits die Zeitung unter seinem Arm geklemmt hatte. Ein letzter Schluck, mit einem Seufzen ignorierten sie den Mülleimer neben der Eingangstür und deponierten die Pfandflaschen auf dem Fensterbrett neben ihrer Bankreihe. Der Stundenplan hielt zwar keine Überraschung parat, aber die beiden Jungs freuten sich trotzdem auf das Highlight des Tages. Der Werkunterricht stand auf dem Menü. Nicht, dass der Werkunterricht so spannend war, nicht dass der Werklehrer so toll vortrug. Und nicht nur, dass die Jungs und die Mädchen, die sich dafür entschieden hatten, in den Werkstunden mit

dauerverziertem grauen Staubhaar herum rannten. Nein, nicht deshalb war das Basteln und Werken für Rob und ganz besonders für Julian der Genuss eines Schultages. Julian, der Zauberer, konnte sich beim Sägen einfach so endlos gut entspannen! Der Junge hatte seine besten Ideen beim Skizzieren, Sinnieren und vor allem beim Sägen. Er hatte die Gabe, die Lösungen der schwierigsten und kniffligsten Aufgaben bei der Bearbeitung eines Werkstückes aus Holz zu erfühlen und zu erkennen. Mit den Hobelspänen, die auf den Boden herab fielen, setzten sich Gedanken, Fragen und Ideen wie bei einem Puzzle zu einem Bild zusammen. Julian hatte die Geduld, sich auf Fragen und Probleme einzulassen, und dann konnte er Schritt für Schritt eine gute Idee - oder einen optimalen Lösungsansatz finden. Er konnte dann auch

kleine Fälle lösen, wie zum Beispiel die Sache mit dem Kätzchen, das länger als einen Tag nicht mehr aufzufinden war. Hanna, seine Freundin, die wie Rob und Daniel in seine Klasse ging, konnte vor einigen Wochen ihren jungen Kater nicht mehr finden. War er ausgerissen? Wurde er überfahren? War der Nachbarshund am Verschwinden schuld? Julian sägte aus dem weichen Holz, zufällig, ließ seine Gedanken schweifen und ließ seinen Gefühlen freien Lauf. Plötzlich kam er zu dem Schluss, dass der kleine, schwarz-weiß gefleckte Kater vermutlich im Keller des Nachbarn festsaß. Dort hinunter hatte Jules ihn schon schleichen gesehen, als er vor Kurzem Hanna besuchte. Damals kam er ohne Probleme wieder raus. Gab es beim Nachbarn Mäuse oder bloß einen bequemen Schlafplatz? Tatsächlich, der kleine Racker schlief

beim Nachbarn unten seelenruhig auf dem Kohlenhaufen, ließ es sich im Dunkel des Kellers gut gehen und träumte von einer weiteren saftigen Maus, die er fangen würde. Dort unten fanden ihn Hanna und ihr Bruder, der Nachbar hatte diesmal die Kellertür zugemacht.

Ein Kuss des Mädchens auf Jules' Wange war die Belohnung. Sein roter Kopf danach war dann einen schelmischen Lacher der ganzen Klasse wert.

Herr Rothmayer grüßte heute mit einem an die ganze Klasse gerichteten „Morgen“ und stellte seine Tasche ab. Peter Rothmayer war Julians Werklehrer, wobei Peter Rothmayer selbst erst dem Studium entschlüpft war und diesen Unterricht als angenehmen Nebenerwerb zu seinem momentanen eigentlichen Job

sah. Familie Rothmayer betrieb das hiesige Bistro und Café, das wegen der guten Kuchen und Torten bekannt war. Ein Koch, ein Konditor oder gar ein Restaurantbesitzer wollte Peter aber nicht werden. So entschied er sich für das Technikstudium, das er vor kurzem abgeschlossen hatte. Die Tätigkeit als Lehrer für Werken wurde ihm angeboten und zugetraut, weil er viel von Technik verstand. Und auch, weil es bekannt war, dass Peter schon als Kind gerne gebastelt, geschraubt, gesägt, geklebt, gefeilt und gehämmert hatte. Mit der richtigen Portion Respekt und Liebenswürdigkeit ausgestattet machte er den Job sehr gut. Besonders Julian mochte diese Stunden, denn hier konnte sich der Junge so richtig austoben. Peter Rothmayer unterstützte ihn dabei kräftig. Denn natürlich waren ihm die sagenhaften und kreativen

Fähigkeiten seines Schützlings nicht lange verborgen geblieben.

*

Das Weihnachtsfest vor wenigen Jahren war eines, an dem so viel Schnee fiel. Die weißen dicken schweren Flocken schwebten langsam und lautlos vom Himmel, der von unzähligen Lichtern, Kerzen, Fackeln und Strahlern hell erleuchtet war. Julians Eltern machten damals so komische Sachen, wie die gläserne Zimmertür verhüllen, sich eigenartige Zeichen geben, mit dem Auto noch schnell weg fahren, irgendwelche Tüten herzubringen oder dauernd auf die Uhr zu schauen. Julian und Nik waren einigermaßen ratlos, denn sie wussten nicht, warum die Eltern so aufgeregt

und planlos waren. Das Christkind brachte doch die Geschenke, dachten sich die beiden damals. An diesem besonderen Heiligen Abend lag das entscheidende Präsent neben zwei Büchern, einem Chemiekasten und einem CD-Player unter dem Christbaum. Außerdem lagen da noch Hosen, Hemden, Mützen, Schlafanzüge, Socken und Pullis darunter, obwohl sich diese Sachen keiner der beiden Jungs gewünscht hatte.

Und eben die Säge, die sich Julian im Sommer schon gewünscht hatte. Damals sah er seinem Vater erstmals beim Sägen von Figuren zu. Kleine und große Figuren, plumpe und etwas feinere, und helle und dunkle. Sein Vater sägte und feilte nach der Arbeit in der kleinen Werkstatt, Julian sah zu. Einmal durfte er das Holz halten, ein anderes Mal das Sägeblatt holen, ein

nächstes Mal das Holzstück aussuchen. Dann sagte er einmal zu seinem Dad:

„Dad, ich will das auch machen, das schaut lustig aus!“

„Hmm“, brummte der Vater, „so ein Sägeblatt ist recht scharf. Mal sehen“. So ging der kleine Junge mit dem frommen Wunsch nach einer Säge schlafen. Der Traum in dieser besonderen Nacht handelte da von einer ausgesägten Figur, einem Wellensittich oder einem Bussard, den er mit einer blauen Säge aus dem weichen Holzblatt schnitt. Und dann mit Farbe bemalte. In diesem Traum lachte Julian, er jubelte und freute sich und fühlte sich sooo gut, als er in bedächtiger Ruhe die Figur aus dem Stück Holz zauberte.

Seit dem darauf folgenden besonderen Weihnachtsfest hatte Julian unzählige Skulpturen, Dinge, Tiere, Behältnisse und andere Vorlagen auf unzählige Holzblätter und Holzstücke gebannt und mit seiner Säge zum Vorschein gebracht. Seinen Sommertraum vom Sittich hatte er gleich an diesem besagten Heiligen Abend in die Tat umgesetzt. Seit damals folgten unzählige Stunden mit dem Werkzeug. Das unscheinbare Sägen allerdings verlieh Julian so etwas wie eine Verzauberung. Er spürte stets so was wie einen besonderen Energieschub und doch auch eine seltene Gelassenheit. Das Gefühl der Leichtigkeit verband sich mit der Freude. Und bei all diesen wohligen Gefühlen und dem Spaß entdeckte er noch eines: er konnte sich extrem gut konzentrieren! Julian konnte sich extrem gut auf Aufgaben und

Fragestellungen besinnen, und er konnte Zusammenhänge erkennen, die ihm ohne Basteln verborgen blieben. Lösungen, die auch Rob oder Nik oder auch Hanna nicht fanden. Julian war ein Detektiv mit Säge, ein Spion mit Werkzeug oder ein cleverer Wissenschaftler mit Hang zum Aussägen. Oder alles und jedes auf einmal. Jedenfalls freute er sich, wenn der Stundenplan Werken vorsah. Und besonders dann, wenn Herr Rothmayer mit Vorlagen oder Vorschlägen ins Zimmer kam, die dann auf die weichen Holzblätter übertragen werden mussten. Doch von „müssen“ war bei Julian keine Rede!

*

Julian schnitt und sägte gerade an den Teilen für ein gepolstertes, jedoch herrlich filigranes und tolles Kästchen für seinen MP3-Player, als die Glocke rief. Die fünfundvierzig Minuten Werken waren um. Julian war mit dem Ergebnis mehr als zufrieden. Wie schon so oft. Als Projekt hatten sich die Schüler diesmal aussuchen dürfen, ob sie ein Behältnis, Kästchen oder Etui bauen, schnitzen, sägen, basteln, leimen oder formen wollten, in dem sich ein Multimedia-Gerät oder ein anderes elektronisches Stück optimal verwahrt und gleichzeitig genutzt werden kann. Da wurde einmal ein Kopfhörerausgang geschnitten, dort schaute ein Lautstärkenregler beim Gefäß heraus, hier fand man einen Einschub für die CD im gebastelten Kästchen.

Ach ja, dieser Codename „Wizzard“ ist kein wirklicher Nickname für Julian. Vielmehr hatte Rob in einer der pausen den Einfall, als es aus ihm sprudelte:

„Codename: Wizzard – das wäre der heimliche Kommandoname, wenn wir einen Fall lösen müssten. Wie beim FBI! Codename: Wizzard!“ Dabei bekam der Junge glasig Augen, sein Atem ging schwer und Rob wischte mit den Armen in der Luft herum. Jules, Daniel und Hanna schauten sich besorgt an. Mussten Sie die Schulschwester rufen? Da lachte Rob lauthals los und der Zauber war vorbei.

Jedoch – mit dem Codename: Wizzard lag Rob gar nicht so falsch!

Julian, Rob, Daniel und Hanna räumten ihre Plätze auf. Ein Schulterklopfen hier, ein Lachen da, eine

Papierkugel aus dem kleinen Blasrohr dort. Julian packte neben den Büchern und den Hefte auch die Freude ein, die er jetzt schon spürte: er wollte gleich nach dem Mittagessen und den Hausaufgaben an seinem MP3-Playeretui weiterarbeiten. Er konnte die Sägespäne schon förmlich riechen, er spürte fast das heiße Sägeblatt zwischen den Sägearmen. Julian lächelte, schlug Rob freundschaftlich auf den Rücken, - der hustete und prustete vor Entsetzen, und gemeinsam schlenderten sie langsam und zielgenau zur Bushaltestelle.

3. Researchlab GmbH

Auch das Revers des blauen Anzuges hatte winzige Spritzer abbekommen. Und der große Glastisch in

seinem Büro zeigte hellbraune, leicht schmierige und ekelhafte Flecken. Der Kaffee schwappte aus der Tasse. Die Flecken auf dem Tisch, die winzigen Tropfen auf dem Anzug und der graue und verregnete Freitagnachmittag erzeugten bei Ernst Blaufeld so etwas wie eine eigensinnig aggressive Laune. Er war wütend, denn die Lieferung sollte doch längst hier sein; und ein unangenehmer Besuch kündigte sich zudem an. Herr Blaufeld wischte angewidert mit einem Papiertaschentuch den Fleck vom sonst so makellosen Schreibtisch. Durchaus, er war überaus ordentlich, fast pedantisch und noch dazu Geschäftsführer von RESEARCHLAB GmbH. Ernst Blaufeld war ein großer und auch recht schwerer Mann. Leider hatte er überhaupt keine Frisur mehr und in seinen Mundwinkeln hing meist eine Zigarre. Einmal rechts,

einmal links. Zug. Rauch und Qualm, und die Asche in den riesigen gläsernen Aschenbehälter, der mitten auf dem Glasschreibtisch geparkt war. Ernst Blaufeld wischte sich den Rest des Kaffees von den Lippen und schaute grimmig. War dieses alte Fabrikgelände mit dem Bürotrakt und dem Lager doch keine so gute Idee, um die verfluchten Tierzwinger zu lagern? Seine Assistentin, die junge Frau Bösendorfer, hatte diese abgenutzten Mauern ausfindig gemacht. Ein Prüfbericht bestätigte, dass das Lager und die ganze Fabrik schon seit vielen, vielen Jahren leer standen, und dass da keine Produkte mehr hergestellt und aufbewahrt wurden. Seit vielen Jahren! RESEARCHLAB machte den Eigentümer ausfindig und kaufte das riesige Gelände mit den schäbigen Gebäuden am Waldrand in dieser kleinen Stadt. Man

wollte kein Aufsehen erregen, man wollte keine neuen Gebäude bauen. Nein, RESEARCHLAB brauchte keine neugierigen Journalisten oder Politiker oder andere Offizielle, die sich im Lichte der großen Firmasonnen wollten. Man wollte seine Ruhe. Man brauche sie auch.

Frau Bösendorfer reichte die Papiere beim hiesigen Magistrat ein; sie tat dies so leise und vorsichtig, um nur ja kein Aufsehen und keine Verdachtsmomente aufkommen zu lassen. Man erhielt die vorläufigen Genehmigungen, um das Büro und das Lager in Betrieb nehmen zu können. Als Lagerungsgrund gab Frau Bösendorfer an, man wolle Metallteile für Zäune zwischenlagern. Dass diese Metallteile für Zäune vorgesehen waren, entsprach jedoch nur der halben Wahrheit. Denn bei den Zäunen handelte es sich in

Wirklichkeit um Käfige und Zwinger für Hunde, Katzen, Ratten oder sonstiges Getier, die dann für Forschungszwecke eingesetzt wurden. Es gab keine schriftlichen Auflagen der Behörde. Alle Papiere, alle Unterlagen und alle Argumente waren dermaßen einwandfrei. Doch der junge, erst frisch gebackene Beamte aus dem Gewerbeamt, Herr Dr. Johann Bund, Hans Bund, der die Papiere ausgestellt hatte, musste so etwas wie einen sechsten Sinn haben. Zwar hatte er die vorläufige Genehmigung zum Betrieb des Lagers und des Büros erteilen müssen, jedoch wollte er selbst noch eine Begehung des Geländes machen und bei dieser Gelegenheit den rechtskräftigen Bescheid persönlich aushändigen. Er wollte sich einfach vergewissern, dass da alles mit rechten Dingen zuging. Ein wenig eigenartig war es doch, dass gerade dieses uralte, sehr

lange leer stehende Fabrikgebäude für die große, und nach außen hin so erfolgreiche Firma RESEARCHLAB interessant war. Zumal ein viel neueres und gepflegteres Objekt mitten im Gewerbegebiet zur Verfügung stand. Und dieses alte Gebäude lag einsam und verlassen am Stadtrand, eben kurz vor dem Wald. Das Schriftstück mit der Ankündigung des Besuches des fleißigen Beamten hielt Ernst Blaufeld gerade heute in seinen Händen und verschüttete vor lauter Zorn den Kaffee, auf Anzug und Schreibtisch.

*

Der Kohlenkeller in Nachbars Haus war nun kein Geheimversteck mehr. Das kleine Abenteuer und das

Verwirrspiel damals, als der noch junge Kater unauffindbar war und sich dort im Keller auf den Kohlen ausruhte, hatte dieser seit damals nicht vergessen. Gerne spazierte das Tier auf leisen weißen Pfoten und ohne großen Aufhebens hin und wieder da runter, putzte sich noch das glänzende Fell, fuhr mit den weißen Pfoten angenehm und schlicht über das Gesicht, die Nase und das Maul, ringelte den buschigen Schwanz um den Körper, und legte sich auf die Kohlen. Jetzt lagen die Kohlestücke unter neben und hinter ihm und färbten ab. Mit jeder Bewegung wurde der Kater schmutziger und schwärzer. So schwarz, dass nur die Augen verschmitzt durchblitzten. Oft hatte Hanna den Eindruck, dass der Kater die Mundwinkel schelmisch zu einem Lächeln nach oben zog. Nur konnte sie es nicht beweisen. Heute klingelte sie bei

den Nachbarn, nein Katerchen wäre nicht auf den Kohlen, und Hanna musst unverrichteter Dinge abziehen. Sie konnte ihn schlicht nicht finden.

„Na gut!“ murmelte sie, „ist ja nicht das erste Mal, dass der Kleine ausreißt. Wenn er Hunger hat, wird er schon wieder kommen. Denn eine Maus fängt der sicher nicht!“ Mit diesen Überlegungen kehrte dem Nachbarhaus den Rücken, nahm sich ein Naturjoghurt aus dem Kühlschrank und setzte sich vor den Fernseher. Die Talentshow von gestern Nacht wurde wiederholt. Hanna war ein großer Fan der Sendung. Sie fieberte jede Woche mit, wer ausscheiden musste, oder wer dabei bleiben durfte, oder was die Mädchen und Jungs ausgefallenes tragen würden. Welche Frisuren hatten sie diesmal? Crazy gegeelt? Igel-Wuschel? Oder eher ein biederer Lockenkopf wie die Zicke Tatjana,

die vergangene Woche zum Glück vom Publikum abgewählt wurde.

Und welcher junge Nachwuchssänger würde am Ende als Sieger hervorgehen und den Plattenvertrag kriegen? Einer der süßen Jungs? Oder würde diesmal eines der superschlanken und auf erwachsen geschminkten Mädchen gewinnen? Hanna war schon total gespannt, wie es gestern ausgegangen war. Sie setzte sich auf den Boden vor den Flatscreen, schaltete das Gerät ein und ihre Gedanken aus. Der Kater war jetzt nebensächlich. Fast. Ein Streuner war er ja, ein flinker, aufgeweckter und neugieriger Kerl, der hin und wieder die Gärten durchstreifte und gelegentlich an den näheren Waldesrand schlich, um ein Eichkätzchen aufzuspüren oder um sich von einem Raben an der Nase herumführen zu lassen. Hanna hatte vor kurzem

beobachtet, dass einer der schwarzen Vögel auf einem Baumwipfel saß und sich köstlich über ihr Katerchen amüsierte. Das laute Gekrächze und Gezeter unterstrich Hannas Annahme: sie sah, wie ihr Kater auf einem der unteren Äste saß und beinahe nicht mehr wusste, wie er da wieder runter kommen sollte. Das muss man sich vorstellen: eine Katze weiß nicht, wie sie von einem Baum runter kommt! Einerseits musste Hanna lächeln - „so ein ausgefuchster und hinterlistiger Rabe“ - und andererseits hatte sie ein wenig Mitleid mit ihrem Kater, der dann doch den Weg nach unten fand, als es dem Raben zu blöd wurde und der sich aus dem Staub machte.

Hannas Gedanken kreisten bei all dem Licht, der Musik, der Show, dem Geklatsche und Getratsche nur in flashes um das Tier. Nach dem Naturjoghurt genoss

sie noch eine Limonade, ein Sandwich und ein kleines Stück Schokolade. Nicht mehr, denn sie wollte keine Pickel bekommen. Und in der Zeitschrift neulich behauptete ja die Visagistin, dass man von zu viel Schokolade diese ekeligen Pickel und Mitesser kriegt. Das wollte Hanna schon gar nicht. Denn für die Cremes, die Lotions oder die anderen Kosmetika war sie, da verwies ihrer Mutter streng drauf, zu jung. Hanna fand diese Einstellung völlig veraltet, sozusagen omahaft. Die Mädels da im Fernsehen sahen meist mit ihren fünfzehn, sechzehn oder siebzehn Jahren und den roten Lippen, dem dunklen Kajal und den hochgesteckten Frisuren schon wie neunzehn oder zwanzig aus. Und erwachsener ausschauen, das würde Hanna auch gut gefallen! Vierzehn oder fünfzehn, was für ein tolles Alter das doch wird! Im Kino die

Abendvorstellung besuchen können. Endlich auf den Beat-Partys in der angesagten Tanzschule Einlass haben.

Der Kater platzte nicht herein, um Hannas abschweifende Gedanken zu stoppen, kein Fellballen legte sich zu Hannas Füßen. Sonst legte sich das Tier meist zufrieden zu den Füßen Hannas. Klick. Das Mädchen schaltete die Werbung weg, seufzte und nahm einen großen Schluck von der Limonade.

*

Die Sägespäne fielen heute nicht auf den Boden. Die Werkstatt wurde heute nicht mit Staub und Holzstücken verunstaltet. Der gute Julian konnte sich nicht weiter mit seinem MP3-Player-Etui beschäftigen,

denn die Säge war nicht und nicht aufzufinden. Ärger. Zorn! Ein Blick in den Werkzeugschrank. Nichts. Ein Blick unter die Bank. Nichts. Ein Suchversuch im Nachtkästchen. *Nothing!* Der Blick in den Werkzeugkoffer von Dad. Kein ‚Lebenszeichen‘ von der Säge. Und der Griff unter den Stapel Comics half auch nichts, denn das gute Stück Säge war absolut nicht zu finden. Julian erinnerte sich: zuletzt hatte er die Vorbereitungen für dieses Schulprojekt zu Hause begonnen, hatte ein paar Teile vorgefertigt, war mit diesen Teilen und Dingen auch mal bei Hanna gewesen, und war dann mit all den Sachen und Teilen und Ideen wieder gut zu Hause angekommen. Glaubte und hoffte er.

„Schande! Wenn ich sägen könnte, würde mir schon einfallen, wo die Säge liegt! Was für eine Ironie

des Schicksals: um zu erkennen, wo die Säge liegt, müsste ich sägen können; nur die Säge ist nicht da, um sägen zu können. Ein irrer Wahnsinn!. Aber ich bin sicher: das gute blaue Stück Eisen findet sich schon wieder. Da verlasse ich mich einfach auf mein Bauchgefühl. Stopp - ein Besuch bei Hanna könnte helfen! Ich werde sie anrufen, vielleicht ist sie daheim und ich kann einen Sprung bei ihr vorbei machen. Bestimmt schaut sie gerade die Casting Show!“ Ein verschmitztes Lächeln spiegelte sich für einen kurzen Moment auf seinem Gesicht. Hier im Haus dürfen die Kuling-Brüder die Wiederholung nicht sehen.

„Das ist Müll und Mist, einfach schlecht“, urteilt Mum. Damit blieb die Kiste aus. Basta!

„Aber ich will trotzdem wissen, wer da jetzt weiterkommt. Schließlich reden am Montag in der

Schule alle anderen darüber. Und die Nahaufnahmen der Mädchen schaue ich mir auch ganz gerne an“ schloss er seine Gedanken halblaut.

Also nahm Julian jetzt das Telefon, ein Tastendruck für die Kurzwahl zu Hanna, und er hörte es schon läuten. Einmal, zweimal, ... elfmal! Erst beim elften Klingeln vernahm Julian die vertraute Stimme seiner Freundin. Oder war die Stimme heute etwas anders? Abwesender? Genervter? Ach ja doch, er hatte sie sicher von der Sendung weggeholt, die er ja selber so gerne sehen wollte. Darum fragte er schnell:

„Hanna, kann ich für einen Moment bei dir vorbeischaun? Ich hab was ganz Wichtiges zu besprechen.“ Hanna sagte:

„Ja!“ und legte auf. Julian starrte noch für ein paar Sekunden den Hörer an. So was hatte er bei seiner

Freundin noch nie erlebt. Er fing sich aber rasch und machte sich auf den Weg zu ihr. Ein Zettel mit knapper Nachricht klebte er sicherheitshalber auf den Küchentisch, damit sich Mum oder Dad keine Gedanken oder Sorgen machten. Und jetzt freute er sich auf die Show.

*

Eine kalte Limonade hatte Hanna für Julian bereitgestellt. Das Glas war zu voll, die Limonade floss auch die Außenseite des Glases runter, und der Tisch hatte einen klebrigen Fleck. Eintrockneter Zucker. Julian musste grinsen, stellte er sich vor, wie seine Schulfreundin die Limonade aus der Flasche eingoss, ohne auch nur auf das Glas zu schauen. Sie

beobachtete schon ein Glas, aber das der Mattscheibe des Fernsehers, um nur ja nichts von der Talenteshow zu verpassen. Also, manche von den Kandidaten sangen echt schlecht, andere hüpfen auf der Bühne herum wie die Hupfdohlen. Warum applaudierten da noch die Gäste im Studio?

„Na Hanna, wie stehen heute die Chancen für die Mädchen? Ich gönne schon der einen oder anderen den Sieg. Die paar Mal, die ich die Show sehen durfte, stellte ich fest, dass die Mädchen irgendwie besser und schöner singen können. Aber man weiß es ja nicht immer, was da den Ausschlag fürs Weiterkommen macht: Sind es die Klamotten oder ist es doch die Stimme?“ Hanna erwiderte spitz:

„Heute glaub ich, dass die Mädels die eine oder andere Chance haben. Aber von den Jungs sind einige

süß!“ Da musste Julian ein weiteres Mal in sich hinein grinsen, denn hier hatten wir schon des Pudels Kern: Es kam doch nicht bloß auf die Gesangskünste an. Vielmehr auf Eigenschaften wie: süß, nett, toll, hübsch oder gut angezogen.

Das Duo saß noch eine Weile vor der Glotze, Julian schlürfte das süße Zeug, und der Zucker kristallisierte zwischenzeitlich auf dem Tisch. Er kratzte gedankenverloren Muster in die Kruste und vertrieb sich so die Zeit. Ein Schluck, zwischendurch. Hanna folgte gebannt nur der Show. Das abschließende Voting freute sie dann wirklich, denn ein smarter dunkelhaariger Junge, der eigentlich gar nicht so gut sang, kam trotzdem weiter. Soviel zu den Chancen!

Ein Griff zur Fernbedienung, ein Tastendruck, und der schwarze Bildschirm spiegelte plötzlich die beiden Teenager wider, die davor saßen. Julian fragte:

„Hanna, hast du vielleicht meine Säge? Oder kannst du dich erinnern, wo ich das Ding zuletzt verwendet habe? Ich weiß schon, ich bin der, der damit sägt. Doch ich finde sie momentan nicht. Dabei habe ich schon das ganze Haus abgesucht, in sämtliche Schubladen gelugt, dabei alte CDs und Comics gefunden und auch die eine oder andere Socke entdeckt, die ich nicht mehr fand. Aber die Säge kam da nirgends zum Vorschein.“ Jules Gesichtszüge wirkten nun recht bekümmert.

„Hast du eine Ahnung oder Ideen, die weiterhelfen könnten?“ Die Antwort von Hanna sprudelte blitzschnell hervor:

„Wir waren doch mehrfach hinter unserem Haus, rund um den Wald. Und das eine oder andere Mal hattest du auch dein Werkzeug mit. Daniel und Rob waren auch dabei. Kann sein, dass du sie vielleicht dort abgelegt hast. Am besten gehen wir sofort nachschauen, ob sich das gute Stück dort wiederfindet!“

*

Josef Pesto ging ins ‚*Coffee To Go*‘. Das ehemalige Café war jetzt ein Laden, wie er momentan an jeder Ecke zu finden war. Wie die Pilze schossen diese neuen Kaffeehäuser aus dem Boden. Nichts mehr war es mit dem langen Sitzen im Kaffeehaus. Und nichts mehr war es mit dem stundenlangen Zeitung lesen.

Jetzt wurde Latte Macchiato, Latte ohne Milch, Milchkaffee oder ein doppelter Cappuccino Macchiato bestellt. Josef „Joe“ Pesto bestellte einen Kaffee Creme. Groß. Mit einem Deckel auf dem Becher, und er wollte noch einen Strohhalm. Er befand sich auf dem Weg in die Redaktion. Joes Freundin ging diesen Samstagvormittag shoppen. Und darum nahm er sich jetzt die Zeit, einige Tipps zu verfolgen und im Büro Recherchen zu machen. Der schnelle Internetanschluss motivierte zusätzlich. Außerdem liebte Joe die Atmosphäre in der Zeitungsredaktion, obgleich der eine oder andere Zigarrenrauch in der Luft lag. Joe hustete kurz als er das Büro betrat, nahm einen Schluck vom hellen Kaffee, setzte sich an seinen Schreibtisch und schaltete den Computer ein. Was war das noch, das ihm sein alter Kumpel Hans, der seit neuestem als

Jurist im Gewerbeamt arbeitete, beim letzten Treffen erzählte? Da waren sie doch in der Kneipe ums Eck, tranken was und tratschten über die neuesten Begebenheiten. Auch die Neuigkeiten aus dem Job standen wie immer auf dem Plan (so viel man verraten durfte), und Hans ließ das Wort RESEARCHCLUB fallen. Zumindest glaubte Joe, sich erinnern zu können. Stichworte schwirrten durch seinen Kopf. Irgendwas kam da noch aus Hans' Mund; so was wie Antrag, und alte Fabrik, ein baufälliges Lager, kein neues Gebäude; und alle im Amt fragten sich: warum? Nein! Der Name war RESEARCHLAB GmbH, ein Kosmetikunternehmen, das war es! Und ja, die sollten doch auch eine Homepage haben, wo der findige und neugierige Journalist fündig werden würde. Oder auch nicht. Denn, ob eine Firma nun ein altes Lager oder ein

neues Gebäude bevorzugte, war erstens nicht strafbar und zweitens vielleicht auch bloß eine Kostenfrage. Neues Lager heißt auch: teurer als ein altes. Vermutlich! Dennoch, die unweigerliche Berufsneugierde des engagierten Journalisten Joe ließ sich nicht verleugnen. Und so tippte dieser schon ‚RESEARCHLAB‘ in die Suchzeile der Suchmaschine.

*

„Frau Bösendorfer, hat die Baufirma gestern das ganze Dämmmaterial geliefert? Alle Platten und Matten, alle Rollen und Kanten?“, fragte Ernst Blaufeld seine Assistentin. Diese wusste es genau. Denn der Verkaufsleiter dieser Firma war sogar

persönlich bei der Lieferung dabei gewesen. Die Bestellung von Dämmplatten, Dämmstoffen und schallschluckenden Materialien war derart groß, dass es sich der Leiter der Verkaufsabteilung nicht nehmen ließ, bei der Lieferung persönlich anwesend zu sein und ein großes Geschenk für den Geschäftsführer und die Assistentin von RESEARCHLAB dabei zu haben. Natürlich ist das Bestechung. Doch das war dem Verkaufsleiter egal. Und Frau Bösendorfer ebenfalls. Ein Wochenende im Luxus-Schiessort hatte sie sich schon immer gewünscht. Herrn Blaufeld musste sie dies aber noch beichten. So sagte sie zu ihm:

„Herr Blaufeld, die Lieferung der Dämmmaterialien ist gestern eingetroffen. Das meiste haben wir direkt im Lager untergebracht und vor Ort gelagert. Die Lieferung ist aber derart riesig, sodass wir

einen kleinen Teil vor dem Lager deponieren mussten. Ich kann sie aber beruhigen, die Verpackung der Platten und der Dämmmatten ist wasserdicht, unauffällig und unscheinbar, da wird niemand Verdacht schöpfen.“ Herr Blaufeld nickte vorsichtig, er nickte weiter und schlussendlich sagte er:

„Gut! Sehr gut gemacht. Hoffen wir nur, dass die Platten niemandem auffallen, bevor sie verarbeitet werden. Frau Bösendorfer, veranlassen sie umgehend, dass die Handwerker an die Arbeit gehen. Heute haben wir Freitag, das Wochenende steht zwar bevor, doch ich will, dass die Leute Montag sehr früh im Lager stehen, um die Dämmplatten und die anderen Dinge an die Wände zu bringen. Wir wollen doch keinesfalls, dass Geräusche aus dem Lager dringen. Schon gar nicht, wenn es sich um Gekläffe und Gejaule und

Gefiepse handelt.“ Dann nahm er einen Zug von seiner riesigen Zigarre, streifte die Asche in den gläsernen Aschenbecher und rang sich ein zufriedenes Lächeln ab, das eher einem wackeligen Grinsen glich. Frau Bösendorfer schluckte schwer, drehte sich um und ein Schweißtropfen lief ihr von der Stirn. Sie sagte beim Rausgehen zu Herrn Blaufeld:

„Natürlich, Herr Blaufeld, ich veranlasse die Arbeiten für Montag heute noch. Ein schönes Wochenende“. Mit diesen Worten öffnete sie die Bürotür, trat auf den Flur, atmete hörbar durch, war erleichtert und schwor sich, dass sie Herrn Blaufeld von der geschenkten Schi-Reise gleich Anfang der nächsten Woche berichten wird. Ehrenwort!

4. Alles gedämmt, nichts gehemmt

Das gute Stück ließ sich nicht wiederfinden. Mit dem „guten Stück“ war natürlich Mr. Blauzahn, die blaue Säge von Julian, gemeint. Julian taufte seine Säge gleich noch an diesem Weihnachtsabend, als er sie bekam. Zuerst überlegte er einen Namen, so etwas wie Anton oder Alfred. Doch sein Großvater fragte plötzlich und mit schelmischer Miene:

„Willst du deinen Freund sogar mit ins Bett nehmen? Oder reicht es, wenn das gute Stück in der Werkstatt liegt?“ Und das war die Taufe auf den Namen Mr. Blauzahn. Und Mr. Blauzahn heißt Freund.

Nach der Talentshow wollten Hanna und Julian den Weg zum Waldrand überprüfen, der hinter Hannas

Haus begann. Es war Samstagnachmittag, Hannas Eltern waren unterwegs. Jetzt half Julian Hanna noch, Verantwortung zu tragen und Reife zu zeigen. Sie musste daher vorher prüfen, ob der Ofen aus, der Kühlschrank an, die Waschmaschine fertig war und ob der Geschirrspüler lief. Klarspüler hatte Hanna vorher in die Maschine getan, genauso wie es ihre Mutter ihr aufgetragen hatte. Hanna seufzte erleichtert, ein Lächeln erschien auf ihren Lippen, und sie war recht stolz auf sich selber. Sie hatte alles erledigt. Sie schrieb noch den Zettel für die Eltern, dass sie mit Julian weg sei, aber bald wieder zu Hause sein würde. Dann sagte sie:

„Julian, was hältst du davon, wenn wir noch einen kleinen Umweg zu Rob machen? Der war doch das letzte Mal auch dabei, als wir in der Gegend waren.

Weißt du noch, als wir an dieses verlassene große Gebäude kamen. Ich kann ja vorher anrufen und fragen, ob er weg kann!“

„Gute Idee!“, folgerte Julian und ein Lachen spielte sich in seinen Augen wider.

„Mit Rob haben wir immerhin zwei Augen und zwei Hände und den Grips mehr beim Suchen. Und stimmt, er war damals dabei, als wir dieses hässliche Ding da so nah am Wald mal wieder gesehen hatten. Bis dahin fiel es mir nie auf, dass der Kasten so scheußlich ist. Aber gut, man sieht ja oft vor lauter Bäumen den Wald nicht. Oder ist dir dieser riesige graue Klotz, der wie ein Schuhkarton aussieht, schon vorher so unangenehm aufgefallen? Und vielleicht hat auch Daniel noch Zeit“. Hanna überlegte kurz,

während sie schon die Nummer von Rob wählte, und sagte:

„Nein. Hallo Rob. Nein, ich habe nicht zu dir ‚nein‘ gesagt. Zu Julian habe ich nein gesagt. Zu dir wollte ich nicht nein sagen, sondern dich fragen, ob du mit uns noch zum Waldrand mitkommst. Julian findet seine heilige Kuh... ja du weißt ja, wie wichtig die Säge für ihn ist; also, Julian findet sie oder: ihn! Nicht, und wir glauben und hoffen, dass wir das gute Stück da am Waldrand finden. Ja genau, letzte Woche waren wir dort. Vielleicht hatte er sie mit und dort verloren oder liegen gelassen. Genau wissen wir es ja nicht, darum gehen wir ja hin, um zu schauen. Kommst du mit? Prima! Wir holen dich gleich ab!“ Julian bekam das Telefonat so weit mit, er verzog doch schal die Lippen und verdrehte die Augen, als er den Ausdruck mit der

heiligen Kuh hörte... „Mann“, dachte er, „immer diese platten Witze. Das Ding ist mir halt so was von wichtig, das wissen die beiden ja. Aber gut, immerhin helfen sie mir beim Suchen.“ Ein Nicken begleitete Hanna zur Tür. Sie traten raus, Hanna schloss ab und schon waren sie auf dem Weg zu Rob, der ein paar Straßen weiter wohnte.

Angekommen klingelte Hanna bei ihm Sturm, bis dieser endlich in der Haustür erschien.

„Na, Freunde, macht einmal halblang, ich musste nur meine Schuhe und eine Jacke anziehen. Unterwegs könnt ihr mir ja erzählen, was wir da eigentlich machen wollen und warum das so dringend ist. Aber weil es sich so spannend anhört bin ich natürlich sofort dabei!“ Mit diesen Worten schlug er Julian auf die Schulter und zwinkerte ihm zu. Julian lachte, zwinkerte zurück

und schon machten sich die drei auf den Weg. Rob sagte noch schnell:

„Sollen wir einen kurzen Umweg zu Daniel machen? Wenn er daheim ist und noch weg darf dann könnte er ja auch suchen helfen. Was meint ihr?“ Hanna nickte, Julian nickte, und schon waren sie auf dem Weg zu ihrem Freund. Daniel wohnte mit seinen Eltern nur einen Steinwurf entfernt. Und es war gar kein Umweg, denn hinter dem Haus von Daniel konnten die vier Freunde die Abkürzung in Richtung Waldrand und graue Schuhschachtel machen. Schon drückte Rob's Zeigefinger auf die Klingel, Daniel erschien, er erfuhr vom Plan der Freunde, fragte rufend seine Mutter um Erlaubnis, packte die Kappe mit dem Logo seiner Lieblingsband und sprang raus aus der Tür. Das Schild nach hinten gedreht, sauberes Lächeln

aufgesetzt, ein gerufenes Hallo und schon ging's los, zum Mitsuchen. Daniel freute sich über die Abwechslung, auch wenn er noch überhaupt keine Ahnung hatte, warum dies heute so geheimnisvoll ablief. War es ein Geheimnis? Gab es eine Spur? Oder war den anderen schlicht langweilig. Das wollte er noch unbedingt nachfragen.

*

„Habt ihr heute auch die Wiederholung der Talentshow gesehen? Das war doch mega! Spannend war es auch, und ich hätte nicht gedacht, dass Cindy diesmal weiterkommt. Ja, und weil ich grade daran denk': ich wollte heute Mittag unserem Kater die Leckerchen geben und ihn etwas verwöhnen – da war

er nicht zu finden. Bei den Nachbarn hab ich auch nachgefragt. Julian, bevor du fragst. Nein, da war er auch nicht! Das kommt schon das dritte Mal in diesem Monat vor, dass der Herr Kater nicht im Haus ist. Auch nicht im Garten. Auch nicht bei uns im Keller und auch sonst nirgends zu finden. Eigenartig. Irgendeinen Grund wird's schon geben, er ist ja dann noch immer zurückgekommen“, sagte Hanna, fast ein wenig atemlos, denn die Jungs liefen schnellen Schrittes und sie versuchte, während des Erzählens mithalten zu können. Gehen, Laufen und Reden – alles auf einmal ist doch recht anstrengend. Die drei Jungs hingegen hörten zu. Hanna hoffte es zumindest. Schon waren sie hinter dem Haus von Daniel vorbei, die nächsten Straßen hatten sie auch schon hinter sich gelassen und sie erblickten frisch vor ihnen den Wald. Einiges an

Wegstrecke mussten sie schon noch zurücklegen. Rob pfiff, Daniel zupfte ständig an seiner Kappe indem er ewig rumruckelte. Dabei war es den anderen ziemlich egal, im Gegenteil: sie kicherten fast, als sie das ewige rumrücken, hinrücken, herrücken und krumm bücken wegen der ach so herrlichen Kappe bemerkten.

Julian dachte nach. Er ging einige wenige Schritte hinter dem Trio und es beschäftigte ihn schon, dass er sein gutes und liebes Stück Säge nicht finden konnte. Wollte er doch an diesem Wochenende weiter damit arbeiten. Diesen Wunsch konnte er sich abschminken, aber er war dankbar und freute sich, dass er so gute Freunde hatte, die ihn bei der Suche unterstützten. Julian glaubte nur nicht daran, dass Mr. Blauzahn im Wald lag. Er konnte sich so überhaupt nicht erinnern, das gute Stück hier mitgehabt zu haben. Warum auch?

Wozu sollte er im Wald sein Werkzeug mitgehabt haben? Diese Säge war für die filigrane Kunst bestimmt. Die Hölzer waren dazu da, von der Säge wieder Leben eingehaucht zu bekommen. Heute vermisste er das Stück Eisen in seiner Hand, aber er freute sich, dass Hanna, Rob und Daniel mit ihm unterwegs waren. Und er war neugierig, ob sie am Waldrand auch was anderes entdecken würden. Die Säge würde es vermutlich nicht sein. Irgendwann sagte Rob zu Hanna, dass der Kater schon wieder auftauchen würde. Irgendwann fragte Julian Daniel im Scherz, ob es noch in sei, die Kappe verkehrt rum zu tragen, oder ob man mit derartigen Verkleidungen nicht schon wieder out sei. Daniel sagte zu Rob, er solle zu Julian sagen, dass er ein Blödmann sei. Das Kappenschild gehört nun mal an den Hinterkopf, und das sei genau

so ein verbrieftes Siegel wie das „Hey“ in den Song, oder so ähnlich. Hanna sagte zu den Dreien, dass sie samt und sonder Blödmänner wären, denn nichts war uncooler als die Kappe mit der verkehrten Richtung und das Gespräch darüber. Lässig wirkten auf die junge Dame nur die jungen Herrn und die jungen Damen in den Castingshows, die so zauberhaft gestylt wurden. Und die dann so zauberlos falsch sangen, aber das machte nichts. Hauptsache, der breite Ledergürtel saß verrucht und recht keck auf der Hüfte. Krachend uncool fanden die Teenager nur die alten Juroren, die doch auch lieber durch jüngere Musiker ausgetauscht gehörten. Das sagte Hanna, während das Quartett den Wald schon ganz in der Nähe sah und spürte. Julian, Rob und Daniel mussten ihr Lachen prustend verstecken, um ja kein Zickengelaber vom Zaun

brechen zu lassen. Puh, gerade noch geschafft und schon standen die vier vor dem ersten Baum.

*

Joe Pesto nippte an seinem Milchkaffee, Latte irgendwas vermutlich. Das braune Zeug war recht aufgeschäumt, es war süß, schwach und man hatte einen Strohhalm im Becher. Mit einem Seufzer im Gepäck nippte Joe nochmals. Des bunten Strohhalms hatte er sich entledigt, als er das Büro betrat und seinen Mülleimer sah.

„So, weg jetzt mit diesem bunten Becher“, dachte er jetzt und gleichzeitig setzte er sich an seinen Platz. Zwischenzeitlich tippte er schon RESEARCHLAB in die Suchmaschine und tatsächlich: die spukte Seiten

von Research, Lab, Labor, Laboratorium, Researchlaboratorium und eben auch RESEARCHLAB aus. Eigenartigerweise fand Joe den Eintrag der Firma nicht auf der ersten Ergebnisseite, nicht auf der zweiten und nicht auf der dritten. Nein, irgendwo ganz, ganz hinten, versteckt zwischen all den Researches und Labs, gab es dann konkrete Links. Aber wieso? Joe kratzte sich kurz mit dem Fingernagel am Hinterkopf. Blöde Mücke.

„Warum in aller Welt ist ein so großes und meines Wissens international tätiges Unternehmen im Internet nur so lahm? Jedes Kleinstunternehmen, jeder noch so kleine Eintrag will doch auf die ersten Plätze, die erste Seite! Dafür gibt es das Suchmaschinen-Marketing, um dies bewerkstelligen zu können. Oder es zumindest zu versuchen.“, dachte Joe. Er klickte dann auf den

Eintrag und eine sehr nüchtern und sachlich gehaltene Website öffnete sich. Das machte den Reporter wirklich stutzig. Er blätterte die wenigen Seiten durch, fand allerlei Interessantes oder Uninteressantes über Kosmetik. Joe wurde zusehends neugieriger, denn er fand bloß Oberflächliches. Eine Creme da, ein aufgehübschtes Foto dort. Eine Pressemitteilung da und ein Hinweis auf eine Messe dort.

„Also, für einen Konzern doch recht mickrig“, sinnierte der Journalist. Und wurde neugieriger und neugieriger. Ein Schluck aus dem Becher. Joe verzog angewidert den Mund, denn das Getränk war jetzt nur mehr lauwarm und verdammt süß! Eine eigenartige und nicht so wohlschmeckende Kombination. Dann wollte er noch mehr wissen und klickte auch die Standorte, die Geschäftszweige und das Impressum

durch, wo alle wichtigen Daten und Fakten des Unternehmens stehen müssen. Ins Impressum gehören auch Namen, Anschriften, Verantwortlichkeiten oder formelle Sachen. Auch da fand Joe nur das aller, aller Notwendigste. Und unter der kleinen Rubrik Geschäftszweige stand nur sehr vage etwas von Kosmetik, Dünger, Chemie und Lager. Also was hatte Lager mit Kosmetik oder Dünger zu tun? Joe überlegte kurz, vielleicht passt das mit den Komponenten zusammen, die in all den Kosmetika oder Düngemittel verarbeitet wurden. Er gab sich mit dem Einfall zufrieden und verschwendete im Moment keinen Gedanken mehr daran. Aber trotzdem, der Redakteur war neugierig, er war wissbegierig und ein Gefühl ließ ihn nicht los, dass da etwas faul war. „Fassen wir jetzt einmal zusammen, Joe“, dachte der Journalist bei sich.

„Da haben wir ein Unternehmen, das als Konzern auftritt und dadurch international tätig ist. Wir haben weiter eine Website, die ganz, ganz, ganz hinten in den Suchmaschinen zu finden ist; so als wolle man gar nicht gefunden werden. Wir haben eine Homepage, die recht nüchtern gehalten ist und wenig Inhalt bietet. Auch hier: als ob man nichts verraten wolle. Im Impressum oder den Kontaktdaten stehen nur die aller notwendigsten Daten. Wieder: will man nicht alles preisgeben? Und zu guter Letzt gibt es Geschäftsfelder die nur scheinbar miteinander zu tun haben. Kosmetik und Chemie und Dünger leuchten mir ein. Für die Creme oder das Puder braucht man halt auch so was wie Farbstoffe oder andere Komponenten, die man ja unter Chemie stellen kann. Auch wenn diese Dinge nicht gesundheitsschädlich sind. Aber was hat das

Lager da verloren? Klar, Rohstoffe müssen gelagert werden; einzelne Komponenten müssen in ein Zwischenlager. Aber das schreibt man ja nicht auf eine Homepage, außer man betreibt das Lager auch geschäftlich und gewerbsmäßig!“ Joe stürzte sich den letzten Schluck des nun kalten braunen Getränks die Kehle hinunter, dann verzog er das ganze Gesicht, denn der kalte Kaffee schmeckte nun tatsächlich recht schlecht. Ab mit dem Becher in den Mülleimer, und schon machte sich Joe die notwendigen Notizen zu RESEARCHLAB. Beharrlich wollte er jetzt mehr wissen!

*

Hans Bund stellte die große Papiertüte auf den Küchentisch. Seine Frau und er waren den Tag über in allerlei Läden und auf allerlei Märkten. Sie waren in Schuhläden, in Stores für Jeans, in Stores für Anzüge, in Stores für Accessoires, in Megastores, in kleinen Stores und in einer Boutique. Sie schlenderten aber auch durch einige Märkte, auf denen die Bauern und Landwirte der Umgebung ihre Produkte und Waren feilboten. Da duftete das Landbrot, da roch etwas streng der Käse; ach ja, der Fisch unterstützte den Käse bei seinem Bemühen. Lieblich dufteten die vielen Blumen, und angenehm verbreiteten das Gemüse und das Obst ihr Aroma. Alles in allem schwebte auf diesen Märkten eine wunderbare Wolke unterschiedlicher Düfte, und jeder konnte sich so seine Lieblingssorte auswählen. Da nahmen sie etwas Holzofenbrot, Käse,

Gemüse und Obst mit. Hans griff einmal schnell zu einem Bund Rosen für seine Frau. Die Weißen taten es ihm an. Neben den großen Tüten und Paketen aus all den Stores trug Hans dann die kleine Papiertüte unter dem Arm, war ja nicht schwer. Als er dann zuhause die Tüte abstellte und gerade die guten Sachen auspacken wollte, piepste sein Handy einen verräterischen Hupton und es blinkte wie von der Tarantel gestochen. Eine SMS war gerade angekommen. Neugierig nahm er das Smartphone in die Hand und sah, dass er eine neue Nachricht von seinem Freund Joe erhalten hatte. Ein Klick später und die Nachricht ward schon zu lesen. Joe schrieb kurz, dass er im Büro war und dass er ein paar Hinweise zu RESEARCHLAB fand. Eine Frage war noch, ob sie sich die kommende Woche einmal treffen konnten. In diesem Moment erinnerte sich

Hans, dass er ja das Ansuchen für die Anlage am Waldrand auf dem Tisch hatte. Für die Anlage, die er genehmigen musste, denn die Unterlagen waren alle eindeutig und gut. Und doch hatte Hans seinen Besuch bei der Firma geplant. Irgendetwas ließ ihm keine Ruhe und ein mulmige Gefühl in der Magengegend zurück. Und ja, Hans erinnerte sich, dass Joe und er sich vor einigen Tagen nach Büroschluss noch zu einem Bier getroffen hatten und dabei sehr lose auch über diese Firma sprachen. Natürlich gab Hans keine Geheimnisse oder Fakten preis, er nannte bloß die Firma und dass er sich ein, zwei Fragen dabei stellte. Ein kleines Lächeln und er tippte schon los: Lieber Joe, gut gemacht. Über ein Treffen würde ich mich freuen. Ich meld mich, Hans!

*

„Du Nik, reich mir bitte mal die Butter“, tönte es recht leise von der langen Tischseite. Ich glaube, wir haben schon erwähnt, dass das Frühstück bei Kulings recht beliebt war. Bei Mum Kuling zumindest. Dad Kuling war cool und spielte brav und bieder mit. Obwohl heute Morgen der Formel 1-Lauf lief. Dad saß am Frühstückstisch. Immerhin las er ein buntes Blättchen, irgendeine billige Zeitung, die ihm gerade in die Arme lief. So ein Revoluzzer! Doch auch ihm ging die Familie über alles und so lautete das Motto stets am Sonntagmorgen:

Keine Sorgen, und Frühstück am Morgen,

vertreibt Hunger und Durst - bei Rührei und Wurst.

„Na Julian, erreicht mein kleiner Bruder heute die Butterdose nicht? Oh, armer Bub! Warst gestern zu lange mit deinen Kumpels und der Kumpelin im Wald? Du alter Schlingel! Was habt ihr da so gemacht?“ Der Blick der Mutter zu Nik war recht einschneidend, erbarmungslos und hart! Als Nik diesen Blick erhaschte, zuckte er ein klein wenig mehr zusammen und reichte seinem Bruder ton- und wortlos, aber mit einem kleinen Lächeln die Butterdose. Und den Orangensaft, sozusagen als Draufgabe.

„Ja, Julian, erzähl doch, was habt ihr im Wald ausgeheckt? Wolltest du nicht deine Säge suchen? Wurdet ihr fündig – Hanna war doch mit von der Partie, zumindest hattest du das gestern Nachmittag

gesagt.“ Der Vater wischte sich bei dieser Frage gerade mit der Serviette über den Mund und blätterte auf die nächste Sportseite. Seine Lieblingsmannschaft hatte gestern einen leichten Aussetzer und spielte bloß Unentschieden. Dad nahm es gelassen und mit Humor. Hat ja nicht viel Sinn, sich über ein Fußballspiel aufzuregen. Julian war müde. Die Worte seines Vaters kamen nur in Fragmente und so ähnlich an sein Ohr: ... Würde ... deine Sägespäne ... hinten ... HallePater... ganze Nacht. Julian ließ sich das nochmals durch den Kopf gehen ... Halle und hinten und Nacht und Pater und Sägespäne – da war doch was! Mann, und jetzt wusste er, wo die Säge lag! Ein Lachen, ein Aufrichten und ein Durchschnaufen. Das Brötchen erhielt den Butteranstrich und Julian erzählte dann zufrieden vom Abenteuer am Waldrand:

„Was da für eine Schuhschachtel am Waldrand steht. Kennt ihr die? Das war einmal die alte Lagerhalle des Ziegelwerks, zumindest liegen da noch allerhand Tafeln und Hinweise rum. Mitten am Weg oft, oder im Gebüsch. Die haben das ganze Zeug noch gar nicht richtig weggeräumt, obwohl schon wieder neues Zeug da ist. Also, Hanna, Rob, Daniel und ich sind gestern Nachmittag nach der Talentshow aufgebrochen, um tatsächlich meine Säge zu suchen. Erst dachte ich ja, ich habe sie da vergessen oder verlegt, denn wir waren vor Tagen einmal in der Nähe. Also nicht bei diesem Lager, diesem hässlichen Bau, sondern hinter Hannas Haus, und ein bisschen weiter. Rob und Daniel hatten wir unterwegs noch aufgelesen. Wir wollten vor Tagen unser Projekt für den Werkunterricht besprechen oder diskutieren oder auch

gleich weitermachen. Und da dachte ich, vielleicht hätte ich Mr. Blauzahn ja mit gehabt und bei all dem Getratsche und Lachen und Blödeln dann vergessen. Oder liegengelassen. Hanna hatte übrigens die Idee mit Rob und Daniel, denn zu viert hat man vier Augen und zwei Gehirne mehr als nur zu zweit. Ich habe dem zugestimmt und die beiden dann von zu Hause abgeholt. Daniel natürlich mit einer Kappe, die er immer noch verkehrt herum, also mit dem Schirm nach hinten, trägt. Das macht doch schon längst keiner mehr, stimmt's, Dad?“ Der blickte kurz beim Wort Dad von seinen Sportberichten auf, nickte so was ähnliches wie „ja stimmt, Sohn“, brach sich ein Stück vom Brötchen runter, legte geistesabwesend eine kleine Scheibe Wurst oben auf und verfehlte damit dann entschieden den Mund. Die Familie lachte kurz

auf, Dad blickte verwundert, lachte mit, obwohl er nicht wusste, warum und steckte sich den Bissen geradezu vehement zwischen die Zähne.

Ein Schluck Orangensaft, und Julian erzählte weiter.

„Hinter Daniels Haus geht’s ja auch Richtung Wald. Und den Weg haben wir eingeschlagen. Wie ihr wisst war es erst Nachmittag und noch recht hell. Ich war anfangs begeistert, Mr. Blauzahn finden zu können. Doch je weiter wir dann an den Waldrand kamen, desto weniger glaubte ich daran. Auch deshalb, da ich nicht mehr sicher war, beim letzten Mal das gute Stück überhaupt mitgehabt zu haben. Aber gut. Es war dann trotz der guten Nachmittagszeit bald recht diesig, und da konnten wir vorerst von Weitem nur die Bäume und Sträucher sehen. Aber plötzlich hörte Daniel auf, an seinem Mützenschirm zu schrauben und zu ziehen

und er sage: Damen und Herren, was ist denn das da links? Sieht aus wie ein riesiger Karton. So wie für Bananen oder Schuhe. Wie hässlich ist das denn! Das habe ich ja noch gar nicht gesehen. Na gut, so oft sind wir nun auch nicht in der Gegend, vielleicht war da bis vor kurzem noch Gestrüpp und Sträucher und Bäume rund herum. Vielleicht hat man die jetzt entfernt, um besser ran zu kommen. Na, was ist! Schauen wir uns das Ding einmal von der Nähe an! Und schon liefen Rob und er vorne weg. Hanna wollte noch so etwas sagen wie ... vorsichtig... aber das hörten die beiden nicht mehr. Na gut, Hanna und ich liefen hinterher. Da war noch ein gutes Stück Weg, das wir zurücklegen mussten. Dann sahen wir das Prachtexemplar von der Nähe. Grau. Kalt. Hart. Beton. Daniel fiel auch auf, dass dieses Gebäude recht wenig Fenster hatte. Ein

paar Tore, wo Lastwägen Platz fanden, gab es. Ganz klar, bevor ihr was sagt: wir hatten vorher schon geschaut, ob wer in der Nähe war oder ob da vielleicht wer vom Wachpersonal stand. War nichts! Also konnte es losgehen, mit dem Observieren und dem Anschauen und dem Anfassen und dem Detektivspiel. Wir sahen tatsächlich Baumstümpfe, fast frische Stümpfe von großen Eichen. Und allerlei abgeschnittenes Gebüsch. Wie wenn irgendwer dieses Gebäude weiter freigelegt hätte. Ja, genau so sah es aus. Wie frisch aus dem Ei gepellt, nur halt recht hässlich. Und groß war dieses Lager. Riesig. Ja, es war ein Lager, denn unmittelbar angrenzend fanden wir auch ein kleineres Gebäude, an das ein Firmenschild dran geschraubt war. RESEARCHLAB stand da drauf. Und so was wie Cosmetics oder so ähnlich stand noch

dabei. Eigenartigerweise gab es auf diesem grauen Klotz kein Schild oder irgendeinen Hinweis. Wir vermuteten, dass der graue Riese zur Firma RESEARCHLAB gehören muss. Ganz klar, die Säge war kein Thema mehr, das Stück war aus dem Gedächtnis weg, keiner suchte mehr, nicht einmal Hanna kam auf die Idee, danach zu fragen oder zu suchen. Ich gestehe, ich war auch in den Bann des Dings gezogen worden. Die Säge vergaß auch ich, und so machten wir uns daran, rund um das Gebäude zu spionieren. Das was wir sehr eigenartig fanden, waren ein paar Hinweis- und Verbotsschilder. Kein Zutritt! Bleibt weg! Nicht erlaubt! Achtung! Diese Schilder standen nur bei der Auffahrt zum Gebäude, nicht hinten, nahe dem Wald. Darum: das gilt nicht für uns – hatten wir geschlussfolgert. Mum, bitte mach‘ Dir

keine Sorgen! Ich rate, was du mich fragen wolltest: nein, uns hat keiner gesehen. Dafür waren wir zu vorsichtig. Und auch nicht allzu lange beim Gebäude. Wir sind da mehrmals rundherum, haben auch versucht, reinzuschauen, aber das war nicht möglich. Einige Luken waren einfach zu hoch oben, die paar anderen waren abgedunkelt und verriegelt. Da half nicht einmal eine Rüberleiter, die mir Rob machte. Selbst mit seiner Hilfe konnten wir keinen Blick in das Gebäude erhaschen. Das Ding war bloß groß, grau, hässlich und bedrohlich, wie es da so im Wald stand. Und als wir dann schon fast kehr machten, rief uns Hanna plötzlich. Zuerst dachten wir schon, ihr sei etwas passiert. Aber sie winkte uns heran und hob eine Plane hoch. Die hatten wir schon zwar gesehen, aber dem Ding keine Bedeutung zugemessen. Darum also,

hoch mit der Plane und darunter fanden wir dann Mengen an Dämmstoffen, Dämmplatten und Dämmmatten. Da setzen wir uns nieder, schauten die Platten und Matten an und Rob sagte dann plötzlich:

„Wollen die was verbergen?“ Vielleicht lagert in dem Gebäude schon das ganze Zeug, und das außerhalb der Mauern hatte einfach nicht mehr reingepasst! Wir rästelten noch länger herum, was dieses Zeug zu bedeuten hatte. Daniel kam zum Schluss, dass das überhaupt nichts bedeutet. Denn eine Firma, die Kosmetika herstellt, bräuchte ja schließlich Maschinen, und die sind laut und der Schall darf nicht durch die Mauern dringen. Und darum klebt die Firma diese Platten und Matten an die Wände. Basta! Rob war aber vorsichtiger und gewissenhafter, denn er machte sich richtig Gedanken. Und dann sagte er so

was wie: vielleicht wollen die nicht, dass da was an die frische Luft dringt. Vielleicht sind das Geräusche, die man hier draußen nicht hören soll. Ich weiß nicht – bohren, hämmern, zischen, Uran spalten, kreischen, kratzen, brüllen, muhen, bellen und jammern. Oh Mann, was ist, wenn die da drinnen Tiere schlachten? Die Firma RESEARCHLAB könnte ja nur ein Vorwand sein. Puh, was sagt ihr? Und dann war es plötzlich still, denn mit dieser Variante hatte keiner von uns gerechnet. Also, ich wäre nicht drauf gekommen. Doch bei näherer Betrachtung war das dann auch eine Möglichkeit und so haben wir kurz entschlossen ein paar Fotos gemacht, den Namen der Firma notiert und die Bezeichnung aufgeschrieben, die auf der Verpackung der Platten und Matten und Rollen stand. Und das wollen wir heute noch im Internet

recherchieren.“ Dann holte Julian noch tief Luft, nippte an seinem Glas Orangensaft, steckte sich den Rest Butterbrötchen in den Mund und seufzte sehr zufrieden. Mum, Dad und Nik blickten sich etwas fassungslos an und schauten fast eingeschüchtert, denn sie hatten eine sehr kurze Erzählung erwartet, die auf „... und dann haben wir die Säge doch noch gefunden und sind heimgegangen...“ endete.

*

„Frau Bösendorfer, sehr gut gemacht! Von Weitem schon hab ich die Handwerker gehört. Und nach dem Parken habe ich dann auch einen Blick in die Halle geworfen. Unglaublich! Die hatten ja schon recht früh begonnen. Ein Teil der Wände war bereits mit den

FIEP-O-BANN-Matten und -Platten schallgedämmt. Hatte man vorm Wochenende noch jeden Schritt wie ein wuchtiges Echo in dem großen Lager gehört, so war bereits mit den wenigen Dämmplatten beinahe nichts mehr zu hören. Der helle Wahnsinn! Eine Wucht, welche Entwicklung diese Dämmtechnologie in den letzten Jahren genommen hat. Ich sag ihnen, beim Umbau des letzten Lagers vor einigen Jahren mussten wir noch doppelt so viel an Material verarbeiten lassen. Und das Ergebnis war auch nicht besser! Übrigens, der Verkaufsleiter der Firma O-BANN hat so seine Art. Er spendiert bei größeren Aufträgen eine kleine Zuwendung an den Auftraggeber. Liebe Frau Bösendorfer, erzählen sie mir doch, was er sich diesmal ausgedacht hat!“

Die Arbeit im Lager ging tatsächlich recht flott und behänd voran. Hepp und Zack, und Flick und Flack. Die Arbeiter waren flink, die Matten und Platten von FIEP-O-BANN hatten diesen wunderbaren Effekt, dass sie beinahe wie von selbst an der Wand hielten, wenn man sie nur randrückte. Ein Halter hier, eine Schraube da, ein Nagel dort, und schon war die halbe Halle schalldicht, und es war gerade einmal ein Tag vergangen. Zum Nachmittag hin wurde das Material in der Halle dann aufgebraucht und der Leiter des Handwerktrupps macht sich daran, die restlichen Paletten und Kisten zu besichtigen, die draußen lagern mussten. Seitens der Firma hatte man, so gut es ging, alle verräterischen Logos und Beschreibungen weggenommen, um keine Fragezeichen oder Überlegungen aufkommen zu lassen. Ein paar neutrale

Logos und Namen mussten sein, um neugierige Menschen gleich davon abzuhalten, an die Materialien zu gehen. Ein Flammenzeichen oder eine bedrohliche Schrift wirkten da oft Wunder! Jetzt entdeckte der Lagerleiter, dass da rund um einige Paletten und Packungen Fußspuren waren! Er rief Frau Bösendorfer an.

„Ja, Fußspuren, Frau Bösendorfer! Da sind im weichen Boden, bei den Dämmplatten und den Schallschluckmatten, einige Spuren von Sneakers und Turnschuhen. Einige schauen wie junge Damenschuhe aus, so mit einem kleinen Absatz. Aber ich kann mich da auch irren, tragen tu ich so was ja nicht. Ich trage keine Sneakers, und Damenschuhe schon überhaupt nicht!“ Und danach legte er wütend auf. Frau Bösendorfer war der Anruf des Werkleiters überhaupt

nicht recht. ‚Nicht recht‘ ist untertrieben, sie war in Panik und wusste im ersten Moment nicht, was sie nun tun sollte. Wie sollte man da vorgehen? Ruhe bewahren? Herrn Blaufeld informieren? Die Polizei... Nein diesen Gedanken verwarf Frau Bösendorfer gleich wieder. Das würde noch fehlen, wenn die Polizei im Lager rumschnüffeln würde! Also ging sie in ihren Stöckelschuhen raus an den Wald, um sich ein Bild von den Spuren zu machen. Vielleicht waren es kleine Kinder, die bloß Fangen spielten? Vielleicht war es ein verliebtes Pärchen, das einen Waldspaziergang machen wollte? Ja, so musste es sein, ein Pärchen, das nur Augen für sich hatte. Und das sich nicht um all die Paletten und Kisten gekümmert hatte. Ja, so könnte es gewesen sein. Hoffentlich! Frau Bösendorfer erschrak dann doch. Denn die vielen Fußspuren waren rund um

die Paletten, sie waren bei den Kisten und sie waren fast auf den Matten. Und es waren Abdrücke von Turnschuhen und Sneakers, wie sie Teenager trugen. Und diese Teenager konnten sie sich sehr wohl für die Platten und Matten und Kisten und Paletten interessiert haben. Denn da waren doch hin und wieder kleine Firmenlogos und Namen auf den Verpackungen, die man abzunehmen vergessen hatte! Frau Bösendorfer wurde beinahe schlecht. Sie stützte sich gerade noch ab, als ihr schwindlig wurde. Dann stolperte sie zurück in das Büro, nahm einen kräftigen Schluck Wasser und wählte schon die Telefonnummer von Ernst Blaufeld.

„... Ja, Fußspuren!“ hauchte sie unsicher, heiser und leise in den Hörer.

5. Die Akte Researchlab

Valentin Villa schloss langsam und bedächtig, aber recht deutlich den Aktendeckel. Die Mappe war blutrot, die darin befindlichen Blätter, Zettel, Notizen und Kopien schon sehr zahlreich. Allerdings, die Informationen in allen diesen Texten und gesammelten Blättern waren jedoch alles andere als handfest oder entscheidend. Auf dem Deckel stand in großen Buchstaben E. BLAUFELD, RESEARCHLAB. Der leichte Hieb von Inspektor Villa mit der geschlossenen Faust auf die Mappe unterstrich dessen Zorn und die Tatsache, dass man seitens der Polizei noch immer im Dunkel tappte. Man konnte dem cleveren Herrn Blaufeld und der Firma RESEARCHLAB nichts unrechtes nachweisen! Valentin hatte spanische

Vorfahren und in seinen Adern floss ein wenig spanisches Blut. Er war ein klein wenig stur und sehr emotional in allem, was er tat. Valentin war in seiner Jugend ein toller Sportler. Dass er sich nicht dem Sport, sondern der Verbrecherjagd verschrieben hatte lag daran, dass er in seiner aktiven Zeit als Nachwuchstriathlet von einigen zwielichtigen Typen gelinkt wurde. Und als er sich auch noch verletzte, kam es aus ihm wie ein Mahnmal: er zählte eins und eins zusammen, erkannte, dass er nach der Verletzung vielleicht nicht mehr die Leistung bringen konnte und beschloss, den Abzockern und miesen Menschen ihrer gerechten Strafe zuzuführen. Jawohl! Valentin war ein sehr guter Polizist, hatte schon viele Fälle gelöst. Nur an dem Fall mit Ernst Blaufeld und der Firma RESEARCHLAB biss er sich bis jetzt noch die Zähne

aus. In Polizeikreisen verhärteten sich die Indizien schon länger, dass RESEARCHLAB illegale Machenschaften betrieb. Jetzt war das Unternehmen hier in seiner Stadt! Valentin und sein Team hatten zwischenzeitlich viele Indizien geprüft, waren vielen Hinweisen hinterher gejagt und hatten Information gesammelt. Trotzdem konnten sie gegen diese vermeintlichen Verbrecher nichts unternehmen. Für Valentin Villa stand fest: solange es keine Beweise für Straftaten des Herrn Blaufeld gab, galt für diesen Mann die Unschuldsvermutung. Das heißt, solange keine Zeugen aussagen würden, solange es keine offensichtlichen Beweise gab und solange niemand Geschädigter Anzeige erstattete – ja, solange galt Herr Ernst Blaufeld mit seiner Kosmetikfirma als unbescholten und komplett unschuldig! Und das

machte Valentin richtig wütend. Konnten diese miese Typen eigentlich immer machen, was sie wollten? Konnte man denen nicht das Handwerk legen? Waren es immer die Halsabschneider, die ohne Skrupel ihre Geschäfte machen konnten. Andre Leute waren ehrlich, zahlten ihre Steuern, kauften sich ein Busticket und überwiesen pünktlich ihre Stromrechnung, damit nur ja keine Mahnung ins Haus flatterte. Und diese guten Leute waren es, die meist nicht zu Reichtum oder einem Vermögen kamen. Ja, das ärgerte unseren Inspektor! Valentin wollte alles unternehmen, um diesem Unternehmen das Handwerk zu legen. War RESEARCHLAB in illegale Tiergeschäfte verwickelt? Einige Hinweise dafür hatte die Polizei ja schon. Valentin nahm einen Schluck aus der Tasse, der Kaffee war schon fast kalt. Er stellte seine Tasse mit dem

großen V in die Spüle, knallte den Akt E. BLAUFELD, RESEARCHLAB für heute ins Eck und versuchte, sich auf den aktuellen Fall zu konzentrieren.

*

„Würde ... deine Sägespäne ... hinten ... HallePater... ganze Nacht.“ So etwa fühlte sich der Satz am Sonntagmorgen an, den Julian zu hören glaubte, als die Familie rund um den Frühstückstisch saß. Eigentlich war das kein Satz, vielmehr waren es einzelne Worte, Begriffe und Hinweise, die im ersten Moment an ein Rätsel erinnerten. Julian war da noch nicht ganz wach, er hatte noch recht verschlafene Züge um seine Augen. Aber sein Verstand war plötzlich hellwach und die Wörter drangen in sein Gehirn und

schlangen sich um eine Lösung, die plötzlich vor ihm stand. Hatte er nicht das ganze Haus und den Waldrand nach der Säge abgesucht? Er hatte. Hatte er nicht alle Schubladen, Schränke und Kommoden aufgemacht? Durfte er nicht in jede noch so kleine Ritze und Furche schauen? Er durfte. Aber hatte er eigentlich in der Werkstatt seines Vaters gesucht? Nein, hatte er nicht! Julian lachte kurz auf, er dachte sich, dass er während des Sägens sicher schneller auf die Lösung gekommen wäre. Aber das hatte er schon einmal gedacht. Und trotzdem: Julian war erleichtert, stolz und glücklich, dass er draufgekommen war. In Kombination mit den Gedanken vom Vortag. Denn die einzelnen Worte „Würde“, „Sägespäne“, „hinten und Halle“, „Pater“ und „ganze Nacht“ waren so eindeutige Hilfen! Julian kam drauf, da sein Vater vor einigen Tagen

Hochwürden Pater Braunsteiner seine Hilfe angeboten hatten. Dem guten Pater waren einige Kerzenständer gebrochen und Dad wollte sie reparieren. Die ganze Nacht stand er an seine Werkbank und feilte und klebte und sägte und schmirgelte, dass die Sägespäne hinten in der Halle über den ganzen Fußboden verstreut lagen. Und Julian wollte am nächsten Morgen seinem Vater zur Hand gehen, nahm dann seine blaue Säge mit, und beide bastelten und reparierten noch die letzten Teile für die Kirche. Julian brach mit Hanna dann in den Wald auf. Dabei vergaß er einfach die Säge und die Späne überdeckten sie. Außerdem dachte er bei seiner Suche keinen Moment an diesen Tag zurück. Und die Idee, die Säge bei Hanna oder im Wald mitgehabt und liegengelassen zu haben, war nur offensichtlich. Und tatsächlich, Julian fand das gute blaue Stück in Dads

Werkstatt, als würde sie gerade auf ihn warten. Und als unglaublich rätselhaften Nebeneffekt hatten sie am Samstagnachmittag zu viert diese unglaubliche Sache mit dem unglaublich hässlichen Lager entdeckt. Und da hatte der Junge nun einige Bedenken, und ein riesiges Rätsel vor sich!

*

Die kommenden Tage verbrachten Julian, Hanna, Rob und Daniel meist mit ‚Köpfe zusammenstecken‘, flüstern, diskutieren und gestikulieren. Julian war selig, sein geliebtes Werkzeug wiedergefunden zu haben. Daher waren Bastelfleißaufgaben an der Tagesordnung! Die Eltern hatten schon überlegt, eine neue Säge zu kaufen, doch das wäre nicht dasselbe

gewesen. Das wäre wie ein geliebtes Haustier, das gestorben war und eine Firma hätte einen Klon davon produziert. Das Ergebnis wäre das gleiche, allerdings wäre das Gefühl ein anderes. Und genauso verhielt es sich mit Julians blauer Säge. Eine andere wäre auch toll und würde genauso ausschauen wie die von Julian. Allerdings würde etwas fehlen, sie wäre nicht ‚seine Säge‘. Diejenige, mit der er viele tolle Stunden verbracht und viele tolle Stücke gebastelt hatte. Und er hatte auch das Gefühl, dass exakt dieses Stück Metall die Ruhe und die Kraft in ihm stärkte. Bei einer neuen war er sich nicht so sicher. Julian war so froh, dass er seinen Mister doch noch gefunden hatte. Noch am selben Tag, als er sie unter den ganzen und leichten und vielen Sägespänen fand, holte er sein Schulprojekt hervor und begann, mit Konzentration und Hingabe am

MP3-Player-Etui weiter zu arbeiten. Ein Schnitt da, eine Späne weg. Ein Schliff hier, eine Aussparung dort. Und ganz nebenbei ließ der Junge seine Eindrücke vom Wald, vom Waldrand, vom Lager, den Handyfotos, den Kisten und dem Schriftzug FIEP-O-BANN wirken. Ein Gedanke, ein Gefühl, ein Blick und das Sägen. Julian legte plötzlich das Werkzeug aus der Hand. Er hatte einen bestimmten Ausdruck, und um seine Mundwinkel kräuselte sich ein Lächeln. Ein Lächeln, das ganz symbolisch dafür war, dass er gerade einen tollen Einfall hatte. Die ganze Zeit ließ ihn das Rätsel nicht mehr los. Lagerhalle, altes Gebäude, weit weg vom Schuss, allein, Waldrand, Chemie und Kosmetik, Umbau, Matten und Platten, alles recht ordentlich und nicht auffällig – ganz so, als wolle man überhaupt nicht auffallen und keiner Behörde, keinem Menschen,

keinem Polizisten: also niemandem auch nur die Gelegenheit zum Nachfragen geben. Blöd nur, dass nicht alle Paletten des Arbeitsmaterials in die Halle passten. Und doof, oder eine schöner Zufall, dass gerade Hanna, Rob, Daniel und Julian darauf gestoßen waren. Der Junge hatte während des Arbeitens diese Einzelteile so zusammengesetzt, dass er eine Vermutung hatte: RESEARCHLAB hat was zu verbergen! Einerseits will man sich selbst zurücknehmen, also die Firma nicht in die Öffentlichkeit bringen. Andererseits könnte es sein, dass man mit dem Material, den Platten und den Matten die Halle so auskleiden wollte, um Lärm und Schall nicht nach außen dringen zu lassen. Julian dachte in dem Zusammenhang auch plötzlich an die Katze von Hanna, die schon öfters weg war, die hin

und wieder im Kohlenkeller lag und über die sich Hanna doch manchmal Sorgen machte. Sorgen, ob das Tier doch immer wieder nach Hause kommen würde. Was wäre, wenn RESEARCHLAB die Halle schalldicht gemacht hätte, um darin vielleicht verboten Versuche machen zu können? Versuche für die Kosmetika, für all die Cremes, Gels, Tuben und Sprays? Nimmt man dafür nicht Tiere? Davon hatten sie ja vor einiger Zeit im in der Schule erfahren, dass die kosmetischen Produkte solange auf Unbedenklichkeit überprüft werden mussten, bis ein Spray, eine Creme oder ein Stift in den Handel gelangen konnte? Und dafür nehmen diese Firmen Tiere, um mit ihnen Tierversuche machen zu können. Solange, bis den Hunden und Katzen nicht mehr die

Augen trännten. Denn erst dann durften diese Produkte in den Handel.

Julian schauderte, denn diese Gewissheit ließ ihn nicht los. Die Gewissheit, dass er recht hatte. Er hatte meist die richtige Richtung in diesen kniffligen Sachen, wenn er die Säge auspackte. Diesmal wünschte er sich aber, dass er bei den Tieren vielleicht nicht ganz so richtig liegen würde. Doch andererseits war er auch froh, denn dann konnten sie RESEARCHLAB die Tour vermasseln.

Und jetzt würden die vier jede freie Minute und jede Pause ihre Zeit investieren, um einen Plan auszuhecken, damit sie hinter dieses Geheimnis kommen konnten. Und damit sie diesen möglichen Skandal aufdecken konnten.

*

„Wie meinst du das, Tierversuche? Meinst du, dass die in dem Lager Katzen, Hunde, Mäuse und Ratten in Käfigen halten und an diesen Tieren die chemischen Substanzen testen? Und keiner hört einen Laut. So richtig testen, ob die Augen tränen, ob sich die Haut entzündet oder ob sich Pickel bilden?“ fragte Hanna fassungslos? Fassungslos und sprachlos, ja das war sie jetzt. Aber nicht nur wegen dem, was Julian sagte. Sondern weil sie der Ahnung ihres Freundes Vertrauen schenkte. Er hatte sie noch nie enttäuscht. Aber je mehr sie redete und nachdachte, umso ärgerlicher und entschlossener wurde sie.

„Rob, Daniel, was haltet ihr von der These mit den Tierversuchen bei RESEARCHLAB? Gerne würde ich,

falls da was dran ist – und ich bin mittlerweile davon überzeugt! - denen das Handwerk legen. Denn *diese* Tierversuche sind sicher nicht legal, sonst würde man seitens des Unternehmens nicht derartige Vorsichtsmaßnahmen treffen. Wir haben doch die Handyfotos vom Lager, wir haben den Firmennamen und wir haben die Produktbezeichnung FIEP-O-BANN von all den Matten und Platten, die da noch herumlagen. Ich schlage vor, dass wir uns heute Nachmittag treffen und im Internet recherchieren. Ich bin sehr gespannt, ob es sich bei den Materialien tatsächlich um Schalldämmmatten handelt und auch, was die Firma tatsächlich so macht. Beziehungsweise, was die im Internet so veröffentlichen! Und dann schlage ich vor, dass wir als übernächsten Schritt nochmals zum Lager gehen!“ Julian, Rob und Daniel

schaute sich an, lächelte und grinste, denn das war Hanna, wie sie lebte und lebte: es kam sehr viel Sprache aus ihrem Mund. Liebenswert. Einfallsreich und motiviert. Und das, ja das mochten sie an ihrer Freundin. Und darum antwortete Rob:

„Perfekt, aber einen Schritt nach dem anderen!“

*

An diesem Nachmittag trafen sie sich die vier Freunde bei Julian: drei Jungs und eine unerschrockene junge Dame. Der Laptop des Jungen war schon „on“ und Hanna, Rob und Daniel redeten wüst durcheinander. So was wie: gib RESEARCHLAB in die Suchmaschine. Oder: tipp FIEP-O-BANN. Oder: reagiert dein Internet aber langsam! Und immer

wieder: wie lange dauert das, bis sich eine Seite öffnet! Dabei hatte Julian eine recht schnelles WLAN.. Und dann erschienen die Seiten von RESEARCHLAB und FIEP-O-BANN. Für die vier waren das momentan die Begriffe, die die meisten Rätsel bargen. Julian saß am Computer, die anderen Drei bedrängten ihn fast, um ja nichts zu verpassen. Hanna scannte blitzschnell die Seite durch, und sie las dann bei den Infos zu FIEP-O-BANN:

„FIEP-O-BANN ist als DIE Neuheit in der Schallschlucktechnik angetreten, um alles Bisherige in den Schatten zu stellen. Mit FIEP-O-BANN erreichen sie so gut wie hundertprozentigen Schallschutz. Keine lästigen Geräusche treten an die Öffentlichkeit oder stören ihre Nachbarn. Mit FIEP-O-BANN haben sie ihre lästigen Negativdezibel immer im Griff!“ Dann

schluckte Hanna, die anderen drei sahen betreten auf die Homepage, wo ein Bild zu sehen war, das sie stark an ihre Diskussion erinnerte. Auf diesem Bild war ein Hund zu sehen, der vermeintlich bellte, wobei die Wände mit FIEP-O-BANN ausgekleidet waren. Und noch was war auf dem Foto drauf: eine junge Dame, ein Modell, das vor der Wand stand. Gestylt, geschminkt, mit dem neuesten Smartphone am Ohr und dem Gespräch lauschte. Ohne Störgeräusche vom Bellen. So schien es. Und so wirkte es auf unsere jungen Freunde, die sich so sehr in ihren Gedanken und Aussagen bestätigt fühlten, dass ihnen fast übel wurde. Ja, würde hier, direkt vor ihren Augen, direkt vor der Stadt und direkt vor dem guten Gewissen, eine Firma mit Tierversuchen arbeiten? Noch dazu unter dem Deckmäntelchen der heilen Welt der Kosmetik?

Betreten riefen die vier die nächste Seite auf, diesmal von RESEARCHLAB. Und hier las Hanna bedächtig und leise:

„Ein Produktzweig ist die Kosmetik, ein anderer Zweig ist die Chemie. Und ein weiterer Bereich ist - Lager. Ja, was hat das mit Kosmetik und Chemie zu tun? Soviel haben wir in Wirtschaft schon gehört, dass Firmen meist nach zusammengehörigen Bereichen aufgestellt sind. Diese Sache mit dem Lager könnte hier als Ablenkung dastehen. Kosmetik, Chemie und die Dienstleistung im Lager. Sonderbar. Und noch bedenklicher, wenn wir rund um das RESEARCHLAB-Lager FIEP-O-BANN gefunden haben.“ Ein Schluck Limonade half, und die vier waren nun bereit, das Rätsel in Angriff zu nehmen und zu lösen.

*

Joe Pesto nippte gerade an seinem Glas Cola, als sein Freund Hans Bund das Cafe betrat. Eigentlich war es kein richtiges Cafe, vielmehr war es ein liebevoll eingerichtetes altes Landgasthaus, das den Charakter einer Bar, eines Cafes und einer Lounge vereint hatte. Alles in allem ein schnuckeliges Lokal, in dem man sich gerne traf. Ein weiterer Schluck aus dem Glas und die beiden Freunde begrüßten sich mit Handschlag.

„Hallo, Joe! Wartest du schon lange? Tut mir leid, dass ich mich etwas verspätet habe. Aber damit du mir nicht böse bist, hab ich was für dich, das mir in den letzten Minuten auf den Schreibtisch gelegt wurde. Herr Ober, bitte ein Glas Saft. Ja, Orange. Nein. Pur!“ Dann

galt die ganze Aufmerksamkeit dem Freund, der überhaupt nicht sauer war. Ganz im Gegenteil, Joe war ja auch erst vor kurzem eingetroffen, hatte bloß sein Getränk schnell bekommen und dann einen ersten und zweiten Schluck getan. Joe sagte scherzhaft:

„Na, mein lieber Freund, da bin ich aber sehr gespannt, was du als Wiedergutmachung für diese Verspätung an Neuigkeiten hast? Ich hoffe, es ist was Spannendes. Ich brauch für die Wochenendausgabe noch was, am besten den puren Nervenkitzel.“ Hans bedankte sich beim Ober für sein Glas Orangensaft und machte einen Schluck und verzog den Mund, denn der Saft war doch saurer, als er es wollte. Aber gut. Ein Schluck Wasser zum Nachspülen, das Gesicht und die Mimik entspannten sich und Hans erzählte seinem alten Freund, dass er einige hoch brisante Infos zu

RESEARCHLAB erhalten hatte. Ja, das war doch die Firma, über die die beiden beim letzten Treffen ein wenig geplaudert hatten. Ja, das Lager am Waldrand. Nein, kein neu gebautes Bürogebäude, sondern die Firma hat ein altes Firmengelände übernommen, obwohl das Unternehmen finanziell so gut da steht. Sagt man zumindest. Ja, das Kosmetikunternehmen. Haben die nicht auch mit Chemie zu tun? Und es fand sich auch ein Hinweis über Dienstleistungen für Lagerung auf der Homepage, informierte Joe, kurz vor seinem nächsten Schluck. Hans wurde plötzlich recht geheimnisvoll, er blickte sich um, denn er wollte nicht, dass irgendwer vom Amt da was in den falschen Hals bekam, als er sagte:

„Mein Lieber, ich hatte die Akte RESEARCHLAB auf dem Tisch und prüfte, ob die Anlage korrekt sei.

Das Unternehmen hat die Anlage ordnungsgemäß gemeldet, alle Unterlagen eingebracht, alle Infos mitgeschickt und die ganze Sache so geordnet erledigt, wie sonst keine Firma das macht. Normalerweise fehlt da einmal ein Dokument, man versäumt eine Frist oder gibt bewusst oder unbewusst falsche Tatsachen an. Nicht so bei RESEARCHLAB. Die Assistentin, eine gewisse Frau Bösendorfer, hat da ganze Arbeit geleistet. Ich hatte da recht wenig zu tun, prüfte die gesetzlichen Voraussetzungen und gab dann rasch das okay. Aber dieses Gefühl in der Magengrube war bei diesem Akt ständig da. Wie ich schon sagte: keine Firma ist so ordentlich, dass nicht doch das eine oder andere Dokument fehlt. Meine Gedanken kreisten ständig um diesen Akte. Gut, die Genehmigung hatte ich zu erteilen, doch warum nicht einen Besuch

abstatten? Ich informierte also besagte Frau Bösendorfer, dass die Anlage ordnungsgemäß in Betrieb gehen könne und versprach auch, den Bescheid zugehen zu lassen. Persönlich von mir. Und so war ich heute bei RESEARCHLAB. Tolles Firmengebäude. Glas. Stahl. Hell, Freundlich. Holz. Sichtbeton – von Allem etwas. Aber als ich am Lager vorbeikam hörte ich so was wie zischen oder winseln. Ganz ganz ganz leise. Ich hörte aber auch noch hämmern, bohren, drillen und rufen. Und ich fand Reste von Verpackungsmaterial von Matten und Platten. Und eine dieser Verpackungsfolien zierte die Aufschrift: IEP-O-BA... Ein Fetzen der Verpackung lag also achtlos neben dem Gebäude, die Handwerker erledigten vermutlich noch den Rest und ich steckte diesen Fetzen Folie ein. So, nachdem ich die Papiere

abgeliefert hatte, machte ich mich schleunigst auf den Weg zurück ins Amt. Dort angekommen übergab ich meiner Assistentin diesen Fetzen Folie und bat sie, sie möge doch ein wenig neugierig sein, vielleicht fände sie ja heraus, was das war. Und – Sensation! Jetzt, kurz vor Dienstschluss brachte sie mir noch ein paar Ausdrucke mit Informationen über - halt dich fest: FIEP-O-BANN, das ist das neueste und beste Schallschutzmaterial, das momentan am Markt zu kaufen ist! Joe, Schallschutz! Mein lieber Freund, was macht eine Chemiefirma, die noch dazu Kosmetika herstellt, mit schalldämmenden Matten und Platten? Und was macht ein sehr sehr leises, fast nicht hörbares Winseln im Lager, das vermutlich gar nicht mehr nach außen dringen dürfte? Wenn ich eins und eins zusammenzähle und dabei nicht ganz danebenliege,

betreibt RESEARCHLAB in diesem Lager am Waldrand vielleicht illegale Tierversuche!“ Pause. Hans atmete jetzt wieder normal und langsam, er nahm dann einen Schluck vom herben O-Saft und sah unumwunden Joe an. Der sagte nur:

„Wenn das war ist...!“

*

„Ruhe, ihr Biester!“, schrie der Fahrer des großen, schweren Lastwagens, als er am Lager der Firma RESEARCHLAB hielt. Er hatte den Motor abgestellt. Jetzt hörte er das schauerliche und weinerliche Bellen, Kläffen, Fiepen und Jammern seiner Fracht. Das war Höllenlärm, der einem tierlieben Menschen bis ins Mark dringt. Ein harter und kalter Mensch jedoch

kümmert sich einen feuchten Kehricht um „so was wie diese Viecher. Die habe es nicht besser verdient!“, raunte der grobe Mann bitter böse. Man wird traurig, und auch die Zornesröte könnte einem ins Gesicht steigen bei diesen Tönen, die der LKW-Fahrer von sich gibt. Er lieferte nur die bestellte Ware ab. Ware? Das waren Tiere! Lebewesen! Auf dem Lieferschein stand recht einfach: dreißig Hunde, achtzig Katzen und ... Die Ziffern der bestellten Mäuse, Hamster und Kaninchen wurden von Kaffeeflecken verdeckt.

„Auch gut, es sind jetzt so viele, wie sie nun in diesem Laster sind. Genau so viele laden wir jetzt ab und verfrachten diese Dinger in dieses Lager. Aber macht schnell, ich will rasch wieder weg. Keiner soll mich hier sehen. Und schon gar niemand soll all diese Viecher sehen, die in dieses stickige Gebäude

kommen“, schrie er zu den Lagerarbeitern. Nach diesen Worten riss der Mann die Rampe des Wagens auf und das Gebell, das Gejammer und das Gejaule wurden mit einem Schlag wie das Donnerrollen, kurz vor dem Gewitter. Die Herren nahmen ihre Ohrschützer, stülpten sie über und begannen mit dem Ausladen. Jeder Transportkäfig war fahrbar. Und jedes Tier hatte bereits seinen Zwinger oder Käfig in dem Lager zugeteilt bekommen. Ganz genau so, wie wenn Konservendosen oder Getränkeboxen im Lager ihren Platz zugewiesen kriegen. Brauner Hund mit weißer Schnauze, Nummer 2001, kommt in den Zwinger mit der Nummer 2001. So einfach war das! Und so einfach machte sich RESEARCHLAB das. Und mit dieser ‚Ware‘ werden dann diejenigen Versuche gemacht, die

anschließend und anscheinend für die Verträglichkeit der Cremes bürgen sollen.

6. Fotos drucken und Schall schlucken

Beinahe rutschte er ab. Doch Julian war nicht umsonst ein Zauberer am Sägeblatt. Er hielt unvermittelt inne, konnte den falschen Schnitt gerade noch verhindern und atmete jetzt hörbar aus. In der Werkstatt seines Vaters hatte Julian sein Projekt aufgebaut. Das Schulprojekt war es, das er heute fertig stellen wollte. Ruhe ward ihm gewiss, und die Gelassenheit wohnte auch in ihm. Sprichwörtlich! Denn Julian wusste, dass er gerade das machte, was er am aller-, allerliebsten tat. Ergebnisse erzielen. Ergebnisse mit der Hilfe seiner Vorstellungskraft, seines Willens und der Gabe der

Konzentration. Ja, geschmeidig, denn mit jedem Schnitt, mit jedem Blick auf das Stück Holz, mit jeder Vorstellung vom nächsten Schritt begab sich Julian auf eine Reise. Eine Reise, wie es ein Maler tut, der sich ganz in Bild fallen lässt. Ohne Umschweife, ohne sich verbiegen zu müssen. Pur. Julian war die Konzentration in Reinkultur. Ein Blick hier, ein Schnitt da und ein Wegpusten der Späne dort. Mit jeder Minute und mit jedem Zug an der Säge kam der Junge dem Ziel näher. Das Projekt MP3-Player-Etui war fast fertig. Zwischenzeitlich hörte er sein Mutter rufen, seinen Bruder etwas antworten, seinen Vater im Haus hämmern und wieder seinen Bruder sehr laut nach dem Essen fragen. Alles, das alles ließ er links liegen und widmete sich ganz seiner Arbeit. Oder doch nicht ganz? Waren da nicht immer wieder diese Gedanken

und diese Bilder vom Lager, nahe am Waldrand? Musste er nicht zwischen den Sägespänen und während des Schneidens und Sägens an die Freunde denken? Und an ihr Abenteuer mit den Platten und Matten, mitten im Wald? Und ja, er spähte immer wieder an die Decke, ließ sein Sägeblatt schweben und schraubte seine eigenen Erwartungen in die Höhe, was das Etui betraf. Er wollte ein wirklich schönes bauen, das auch *super* funktionsfähig sein sollte.

Handyfotos, Internet, Tierversuche, Lager, Waldrand, RESEARCHLAB, Dämmplatten, Schallschluckmatten, Hunde und Katzen – all das kam ihm während der letzten Stunden in den Sinn. Hatten sie nicht von Tierversuchen geredet? Von Kosmetika? Von Versuchen für die Lotions, für die Cremes und die Lippenstifte? Ein Schnitt hier, eine Idee da und ein

Gedanke dort: wenn RESEARCHLAB tatsächlich diese Matten und Platten an die Lagerwände knallt, um somit all das Bellen, Jaulen, Jammern und Kratzen nicht nach draußen lassen zu wollen, dann war da was faul! Julian erinnerte sich, dass die Klasse vor einiger Zeit das Thema Kosmetik, deren Produkte und die Entstehung all der farbigen Cremes und Sprays besprochen hatten. Und da fiel auch ein Satz der Lehrerin, dass man meist noch während der Entwicklung der Stoffe diese an Tieren versucht. Da zeigt sich dann, ob die Cremes in den Augen brennen, ob die Haare ausfallen anstatt zu wachsen oder ob die Haut sich rötet. Allerdings sind diese Versuche verboten, sagt man. Julian hielt jetzt für ein paar Sekunden die Säge still: betrieb RESEARCHLAB tatsächlich hier in dieser kleinen Stadt, dort am

Waldrand, ein illegales Lager für Tierversuche? Die Indizien sprachen da für sich. Da ist eine internationale Firma, die sich ein unscheinbares Flecken und Städtchen für eine Filiale aussucht. Und die in diesem unscheinbaren Fleckchen noch das ruhigste und unaufgeregteste Plätzchen kauft, um dort am Waldrand, abseits von jeglicher Industrie, ein Lager erwirbt. Dann finden die Freunde neben dem Lager noch die Platten und Matten, die als Schallschutz dienen. Im Internet, auf der Homepage, behauptet RESEARCHLAB, man sei in der Chemie- und Kosmetikbranche tätig und betreibe einen Nebenzweig, nämlich Lagerung! Wie passt denn das zusammen? Julian setzte die Säge an, schnitt, schnitt und schon fiel das letzte Stück Holz auf den Boden, das nicht zum Etui gehörte.

*

Der Drucker rasselte und spuckte, das Papier zog sich gerade aus dem Schacht. Auf dem Papier war ein Bild zu sehen, das mit der Smartphonekamera geschossen wurde. Musste man zu Zeiten, als es noch keine Mobiltelefone gab oder als diese nur zum telefonieren gedacht waren, noch an weitere Geräte, wie den Walkman oder den Fotoapparat denken, so konnte man jetzt bequem Musik hören, während man seelenruhig Verpackungen, Schriftzüge und Lagerhäuser fotografierte. Man, waren diese Bilder scharf! Die Auflösung war so gut, dass die vier erst einmal die Augen weit aufrissen und die Kinnlade fast bis an den Boden reichte. Ein Lächeln huschte über ihre

Gesichter. Daniel lachte laut auf und klopfte dabei Rob auf die Schulter. Ein Zwinkern verriet, dass man die Sache gut gemacht hatte. Hanna sagte:

„Schaut auch diese Bilder an. Da hat man ja das Gefühl, die Verpackung direkt berühren zu können. Gestochen scharf, auch der Name FIEP-O-BANN. Unsere Recherchen haben ja ergeben, dass dieses Zeug das Beste ist, was die Schallschluck-Industrie momentan auf Lager hat. Diese Matten und Schäume, diese Platten für Räume sind sozusagen ‚state of the art‘.

„Was, bitte...?“

„Das ist ein Fachbegriff, Daniel, für die neueste Technik oder für das, was gerade das Beste am Markt in diesem Bereich ist“, erklärte Hanna. FIEP-O-BANN bannte tatsächlich alle Geräusche und alles Laute, das

sich hinter den Mauern des Lagers verbarg. Und wie Julian vermutet: die Indizien sprachen Bände. Und die Indizien erdrückten RESEARCHLAB beinahe. Dieses Unternehmen unternahm illegal Tierversuch! Die Beweise mussten noch folgen. All die Kaninchen, die Katzen, die Hunde, die Hamster und Ratten – all das Getier leidet fürchterliche Schmerzen. Und viele sterben bei diesen Versuchen. „Wie grausam ist das denn, wenn man diesen Lebewesen schon zu Beginn der Forschungsreihen diese Parfums und Wässerchen in die Augen spritzt! Stellt euch das einmal vor, wenn das mit Menschen gemacht würde. Grauenhaft! Und es verstößt gegen alle guten Sitten, gegen die Moral und gegen das Gesetz. Das lassen wir nicht zu. Und in unserer Stadt schon gar nicht!“ Während diesem Plädoyer mussten die anderen drei, Julian, Rob und

Daniel, schon einmal mit dem Lachen kämpfen, um nicht loszuprusten. Allerdings nur bei den wirklich lustigen Momenten, alles andere wäre zu grausam und ernst. Ansonsten hatte Hanna uneingeschränkt Recht. Es geht nicht an, dass eine Firma RESEARCHLAB da am Waldrand in der Stadt eine alte Firma kauft, unter dem Deckmantel der Unbescholtenheit die Bevölkerung, die Verwaltung, die Polizei und die Zeitung auf ihre Seite zieht – und doch unbefugt, illegal und eigentlich verbrecherisch ihre hinterhältigen Machenschaften abwickelt. Dem Smartphone sei Dank, dass es nun so etwas wie erste Indizienfotos gab. Und Julian sei Dank, dass er diesen Nachmittag das Sägeblatt geschwungen hatte und den einen und anderen Einfall und den einen und den anderen Geistesblitz dabei hatte. So nebenbei wurde auch das

Etui für den MP3-Player fertig und Julian kassierte schon wieder eine glatte Eins in Werken für dieses Stück Kunstwerk. Sollten die vier zur Polizei gehen? Sollten sie zur Presse gehen? Oder sollten die Freunde RESEARCHLAB bei der Verwaltungsbehörde melden? Alles auf einmal – oder wollten Hanna, Daniel, Rob und Julian diesen Fall doch alleine lösen?

*

„Ist die Lieferung heute gut angekommen, Frau Bösendorfer?“ Er nahm noch einen Schluck Kaffee, und dabei quoll ein dicker Schwall Rauch zwischen den Lippen von Herrn Blaufeld hervor. Langsam hob sich der blaue Dunst gegen die Decke und gab das Gesicht des Geschäftsführers von RESEARCHLAB

frei. Ein Grinsen huschte über sein Gesicht, als Frau Bösendorfer die Frage mit einem kühlen, aber schwungvollen

„Ja!“ beantwortete. „Ja, Herr Blaufeld, die ganze „Ware“!“ Dabei markierte sie in der Luft die beiden Gänsefüßchen vor und nach dem Wort *Ware*, denn dieser kalte, sarkastische Ausdruck war das Erkennungswort für die armen Tiere, für die Hunde und Katzen und Hamster und Hasen, die in ihren kalten Zwingern und Käfigen hockten und sich die Kehlen heiser bellten, schrien und fiepten. Was sind das für Leute, fragt man sich da!

„Die ganze Ware ist gut angekommen und bereits in unserem hermetisch abgeschirmten Lager untergestellt. Hören sie einen Ton? Kein bellen, schreien oder fiepen dringt nach außen! Diese FIEP-O-

BANN Platten und Matten sind wahre Wunderwaffen gegen Lärm. Die Arbeiter haben gute Arbeit geleistet. Vielleicht sollen wir ihnen einen Bonus zukommen lassen. Eine Prämie für die gute Arbeit, sozusagen. Natürlich auch, damit sie nichts ausplaudern. Zwar mussten sie alle eine Klausel und ein Stillhaltepapier unterschreiben, damit sie niemandem über diese Arbeit erzählen würden. Aber wer weiß, beim Treffen in der Stammkneipe könnte den eine oder anderen Arbeiter doch der Eifer zu Kopf steigen und er könnte doch mit diesen Arbeiten bei seinen Kumpels angeben und Eindruck schinden wollen.“ Herr Blaufeld hob die Zigarre an die Lippen, sah gelangweilt aus dem Fenster im letzten Stock des Bürogebäudes und sagte nur, indem er den Mund spitzte:

„Vielleicht haben sie Recht, Frau Bösendorfer. Wir sollten auf jeden Fall verhindern, dass auch nur das kleinste Gerücht die Runde in dieser schönen Stadt gestreut wird.“ Bei dem Satzteil mit der ‚schönen Stadt‘ hielt her Blaufeld kurz inne, lächelte zynisch und drehte dann die Zigarre zwischen den Fingern. „Zahlen wir den Arbeitern in Gottes Namen eine Prämie. Aber veranlassen sie gleichzeitig, dass sie noch ein Papier unterschreiben müssen, das bei der nicht Einhaltung des Stillschweigens eine saftige, exorbitante Strafe auf denjenigen wartet, der plaudert. Also, meine Liebe: Zuckerbrot und Peitsche, wie das schöne Sprichwort heißt. Das Zuckerbrot teilen wir in Form der Prämie aus, denn die Arbeiter sollen ja weiterhin schön brav für uns im Lager schuften. Und die Peitsche packen wir dann aus, wenn eine

tatsächlich nicht seinen Mund halten kann und von FIEP-O-BANN oder gar den Viechern redet, die wir unten im Lager eingesperrt haben. Morgen beginnen die Testreihen für die neue Gesichtscreme. Dafür wurde das Lager rechtzeitig fertig. Und dafür wurden die netten Tiere zeit- und fristgerecht geliefert. Frau Bösendorfer, machen sie für uns doch für morgen einen Termin mit dem Leiter der Entwicklungsabteilung. Wir wollen erst einmal den Zeitplan und die Maßnahmen hören, die die Abteilung vorgesehen hat. Schließlich soll die Creme spätestens zur nächsten Staffel der Talentshow zu kaufen sein!“

*

Begleitet Julian, als er mehr über seine Säge wissen wollte. Wie bei einem alten Instrument, wie die Geige oder das Klavier, hatte sich Julian immer wieder gefragt, wann die Säge erfunden wurde, und warum sie so entstanden ist, mit dem Bogen und dem dünnen Sägeblatt. Denn man mit ihr nicht nur geradlinig, sondern auch Kurven sägen. Sie dient der Herstellung von feinen Mustern in Holz. Es handelt es sich um eine italienische Erfindung aus der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts. Die Säge ist für Julian deswegen besonders, da der Junge mit dem Werkzeug wie ein Künstler arbeitet. Für ihn ist die Säge das Instrument! Sie ist ein Instrument, auf dem er die „erste Geige“ spielt. Er sägt virtuos. Julians Säge ist für den Jungen wie die Verlängerung seiner Seele. Sie ist wie ein Zauberstab. Das blaue Stück Metall mit dem dünnen

Sägeblatt ist ein Taktstock in der Hand des Schülers. Julian fiedelt mit der Säge gekonnt, er spielt in sich ruhend und er lässt sich vom feinen Geräusch, vom feinen rieseln der Späne und vom singenden Blatt inspirieren. Der Junge lässt sich darauf ein. Nicht nur in der Schule gelingt es ihm, sich besonders gut zu konzentrieren, sondern auch im privaten Leben, in und mit seiner Familie und bei seinen Freunden.

*

Das Revier, besser gesagt: das Wachzimmer war noch schwach beleuchtet. Valentin Villa saß vor seinem Dienstcomputer und tippte unaufhörlich in die Tasten. Zwischendurch fuhr er sich durchs Haar. Dann wieder rieb er sich die Augen, und das nächste Mal gähnte er.

Valentin hatte schon einen langen Arbeitstag hinter sich, der schon um halb sieben in der Früh begann. Zuerst musste er sich um einen Diebstahl im Kaufhaus kümmern, bei dem ein fünfzehnjähriges Mädchen mehr im Einkaufskorb trug als sie bezahlt hatte. Die Fläschchen, Sprays und Lippenstifte hatten es ihr angetan, obwohl sie die Sachen gar nicht bezahlen konnte. Das Mädchen hatte gerade erst ihren fünfzehnten Geburtstag gefeiert und doch musste Valentin einschreiten. So sieht es das Gesetz vor. Und so mussten die Eltern des Mädchens im Wachzimmer vorsprechen, denn ein Jugendverfahren gegen deren Tochter stand im Raum. Es gab ein Heulen und es gab ein Zähneknirschen. Aber alles Jammern und Bitten und Versprechen half da nichts. Valentin musste, so Leid es ihm auch insgeheim tat, das Gesetz befolgen

und die Sache weiterleiten. Er versprach, sich für das Mädchen einzusetzen. Der jungen Dame tat es leid, sie weinte und war verzweifelt wegen der Sache. Und sie schämte sich! Das war auf jeden Fall strafmildernd. Dann war der Vormittag um und Valentin aß im Bistro sein Mittagessen, in dem er sich gelegentlich mit Freunden oder Bekannten traf. So auch heute, denn er war mit Peter Rothmayer verabredet. Peter, Julians Werklehrer, war ein guter Bekannter aus alten Tagen. Mehr noch, Valentin zählte Peter zu seinen Freunden. Peter und er begrüßten sich und nahmen Platz. Sie bestellten, dann unterhielten sie sich, als Joe Pesto das Lokal betrat. Peter kannte Joe noch von der Uni, obwohl sie derart Unterschiedliches studierten. Peter, der Techniker und Joe, der Journalist. Viel unternahmen sie damals, dann machte jeder der beiden

sein Examen. Und wie das Leben so spielt: nach dem Studieren winkten die Jobs. Von Peter wissen wir, dass er nicht nur Techniker, sondern auch Lehrer ist. Und Joe ist der Journalist schlechthin, denn er betreibt seinen Job mit der Leidenschaft, die man vielen Managern oder Politikern oder Funktionären gerne wünschen würde.

Peter schaute also während des Gesprächs mit Valentin kurz auf und lächelte. Dann winkte er Joe und dieser kam am Tisch der beiden zu stehen. Mit einem Lachen begrüßten sich die Freunde und klopfen einander auf die Schulter. Valentin kannte auch Joe. Sie hatten sich hin und wieder bei Ermittlungen und Recherchen getroffen. Joe stellte dann Valentin diese Journalistenfragen, wie: „Wer war der Täter?“ Oder: „Gibt es schon Anhaltspunkte zu dieser Tat?“ Eine

Frage war regelmäßig: „Warum dauert die Ermittlung so lange?“ Valentin war Joe für diese Fragen absolut nicht böse, denn für den Polizisten war klar, dass der Journalist nur seinen Job machte. Und Valentin wusste auch, dass die Polizei und die Presse gut zusammenarbeiteten mussten. Jeder profitierte vom jeweils anderen. Und so grüßten sich Joe und Valentin heute auch recht freundlich. Peter fragte Valentin:

„Macht es dir was aus, wenn sich Joe zu uns an den Tisch setzt? Ihr kennt euch doch, was hältst du davon?“ Und Valentin antwortete schnell und freundlich:

„Ja klar, wir kennen uns. Ist eine gute Idee. Hallo Joe, wie geht's dir? Wie gehen die Kolumnen und Artikel von der Hand? Was spannendes dabei?“ Joe gab kurz und bündig zurück:

„Ja! Da gibt’s tatsächlich etwas Aufregendes! RESEARCHLAB – sagt Dir der Name etwas? Das ist der Firmenname eines Unternehmens aus der Kosmetikbranche. Ihr wisst schon, Cremes, Puder und Lippenstift. Sind momentan wieder der absolute Renner, die Produkte von RESEARCHLAB. Denn jetzt läuft die Talentshow im Fernsehen. Das Unternehmen sponsert diese Sendungen. Ach was, Sendungen. Diese Shows mit den jungen Leuten. Und den alten Juroren! (Dabei grinste Joe schelmisch, als er das sagte.) RESEARCHLAB investiert da eine schöne Stange Geld in die Werbung und in die Ausstattung der Shows. Hans Bund hat bei mir den Stein ins Rollen gebracht; was er offiziell sagen durfte. Ich habe eins und eins zusammengezählt. Denn mir sind auch diese Ungereimtheiten wegen des Lagers und des

schallschluckenden Dämmmaterials aufgefallen.“
Valentin staunte nicht schlecht und er erwiderte
prompt:

„Alle Achtung! Das nenne ich aber einen Zufall!
Auch ich habe auf dem Tisch meinen noch nicht vom
Chef autorisierten Aktendeckel auf dem mit großen
roten Buchstaben das Wort „RESEARCHLAB“ steht.
Was haltet ihr davon, wenn wir uns so von Journalist
zu Polizist unterhalten, wobei ein Techniker mit guten
Einfällen beitragen kann. Na, was haltet ihr davon?
Vernetztes Arbeiten? Plan schmieden in einigen
Tagen? Na? Ärger gibt's so keinen! Und wer ist Hans
Bund?“

7. Die Beweise

Es war ein Tag zum Mäusemelken, so langweilig war das! Nik versuchte wieder einmal, seinen Bruder zu ärgern, die Mutter wollte dauernd, dass Julian in der Küche half und Dad hörte neben dem Staubsaugen auch noch AC/DC! AC/DC neben dem Staubsaugergebläse Ratet einmal, was dabei rauskommt: Für die einen der Himmel auf Erden, für die anderen Ohrenschmerzen!. Zum Glück wollten er und Nik in die Stadt. Puh! Der Mum war das egal, die saß mit ihren toschicken Lockenwicklern unter der Trockenhaube und ließ es sich gut gehen, während die Locken trockneten.

Basta, so ging das nicht weiter! Julian zückte das Handy und rief bei Hanna an.

„Hanna, als ich gestern für mein neues Projekt die ersten Teile raus gesägt hab, ist mir der Gedanke gekommen, dass wir ja überhaupt keine Beweise für gar nichts in Händen halten! Auf unserer Liste haben wir unseren Ausflug an den Waldrand vor einigen Tagen, wir haben ein paar Fetzen einer Folie, und das auch nur auf Handyfotos. Wir haben ein paar Ausdrucke einer nichts aussagenden Homepage von REASERCHLAB. Und wir haben recht vage Indizien – und das heißt: wir haben überhaupt nichts, das auch nur im Ansatz einen Beweis für Tierversuche in diesem Lager darstellt.“ Das kurze Schweigen in der Leitung hieß, dass Hanna entweder ähnliches gedacht hatte, oder dass sie jetzt erstmals darauf gestoßen wurde. Auf jeden Fall stieß sie mit fester Stimme entschlossen in den Hörer:

„Dann müssen wir Beweise besorgen!“

Die letzten Tropfen fielen noch zu Boden, als die beiden Jungs, Daniel und Rob, bei Hanna klopfen. Der eine hatte sein Mütze auf, der andere klappte gerade seinen Regenschirm zu. Ratet mal, wer die Mütze auf dem Kopf hatte? Zu den Zweien gesellte sich nun die Freundin Hanna, und gemeinsam machten sie sich auf den Weg zu Julian. Unterwegs unterrichtete Hanna den beiden Freunden über den aktuellen Stand der Dinge. Sie gab auch die unmissverständliche Anweisung, dass die vier nun die richtigen Beweise zu Tage befördern müssten. Denn ohne diese könnten sie das Rätsel nicht zum Abschluss bringen. Und das wollte Hanna nun, schlicht und ergreifend! Nicht so schlicht hingegen war der Kuchen, der bei Julian auf dem Küchentisch stand.

Was für ein Ding! Bananenkuchen, ein Rezept seiner Mum. Dabei war dem Jungen gar nicht nach Süßem.

„Die drei werden die Sache schon verdrücken!“ dachte Julian, „immerhin braucht der eine oder der andere eine ordentliche Portion Energie, denn wir wollen doch unser Brainstorming machen. Dabei wollen wir alle Ideen auf den Tisch bringen, alles was uns einfällt aufschreiben und dann über all die miesen, die brauchbaren, die guten, die sehr guten und zu guter Letzt über den optimalsten Plan abstimmen. Na schön, abstimmen – da müssen wir noch schauen, ob das dann tatsächlich der beste Plan wäre. Aber ich bin recht zuversichtlich, ordentliche Ideen auf den Tisch zu kriegen. Mum, können wir noch eine Flasche Limonade haben. Ja, die braune, die mit null Zucker. Ja, die schmeckt uns. Nein, die ist nicht zu süß – und

passt auch wunderbar zum Bananenkuchen!“ Nik und Dad waren so gut wie auf dem Weg in die Stadt. Aber Jules wollte da heute nicht mit, ihm war die Sache mit den Tierversuchen, den vermeintlichen Versuchen, so genau war er dann doch – Beweise hatten sie ja doch noch keine – viel zu wichtig geworden. Julian hat die letzten Tage auch immer und immer wieder mit Mr. Blauzahn, seiner blauen Säge, an einem Stück Holz gebastelt, gefeilt und gesägt. Herausgekommen ist noch nicht viel. Vielmehr liegen auf seinem Tisch Einzelteile, die zu einem Kamerastativ passen könnten. Aber was ihm bei all der Sägerei und dem Überlegen das Wichtigste war: Julian entwickelte so ganz nebenbei im Verborgenen einen Plan, den er noch nicht endgültig zu Ende gedacht hatte, aber den er jetzt bei der Ideenfindung lose auf den Tisch bringen wollte. Es

läutete, der grelle Pfeifton schallte sechs oder sieben Mal. Da waren die Jungs etwas stürmisch und aufgedreht. Julian lächelte, er wusste ja, dass die drei Freunde vor der Haustür standen. Die Mum wusste das in dem Augenblick nicht und war recht angeregt am fluchen; von wegen ‚nicht so stürmisch‘ und ‚sie komme ja gleich‘ bis hin zu ‚wer kann es da nicht erwarten‘; oder so ähnlich. Julian nahm einen Schluck von der süßen Limonade, ging langsam zur Tür, öffnete und sah gerade noch, wie Rob zum elften Mal die Klingel drücken wollte.

„Grüß dich, Hanna! Hallo Rob! Hallo Daniel. Ihr ward schon etwas ungeduldig. Kommt nur rein, zieht eure Schuhe aus und hängt erst die Jacken auf. Mum hat Bananenkuchen gebacken. Und den gibt’s jetzt einmal. Danach lasst uns loslegen, solange Nik mit

meinem Dad unterwegs ist und wir die ersehnte Ruhe haben.“ Jetzt wollten die Vier jedoch gleich mit ihrer Ideenfindung starten. So also setzten sich also Hanna, Daniel, Rob und Julian an den Küchentisch, breiteten ihre vorbereiteten Stichwortzettel aus, griffen sich eine Kuchengabel und schnappten sich ein großes Stück Bananenkuchen. Brainstorming der anderen Art. Kuchen und Limonade statt Frust und Wahnsinn. Schmatzen und lachen statt labern und staunen. Und mit vollem Magen und guten Gedanken ging man dann schließlich doch ans Werk und begann mit der Prozedur.

*

„Hanna, magst du nicht die Protokollführerin sein? Du hast die schönste Schrift, schreibst am schnellsten und kannst die Sachen noch ausgezeichnet lesen. Bitte!“, bettelte Rob, der eine wahnsinnige Klaue hatte und der beim Thema ‚Schönschreiben‘ schon lange keine gute Note mehr bekäme. War ihm egal, denn solange seine Freundin Hanna das für sie übernehmen würde, war alles gut. Daniel stopfte sich noch ein Stück des wunderbaren Kuchens in den Mund und Julian tat einen Schluck aus dem Glas. Hannas Reaktion war bewundernswert, denn sie sah es voraus, dass das Schreiben und Protokollieren, und im allgemeinen die meiste Arbeit, wieder einmal an ihr hängen bleiben sollte. Aber so war es nun einmal, dachte sie bei sich, ich bin halt doch unverzichtbar und

nehm die drei Jungs dann doch gerne unter die Fittiche. Und zu Rob sagte sie in einem spitzigen Ton:

„Gut! Dann reich mir aber noch ein Blatt Papier rüber, damit ich die Ideen hin kritzeln kann. Ich will dann nicht so sein, und schreib auch deine hin, Rob!“ Dabei musste selbst sie lachen, die Jungs taten es sowieso schon, denn das Gesicht der Freundin war vor Spannung fast rot angelaufen. Jetzt nicht mehr, denn Hanna musste beim Lachen mitmachen. Der Zettel lag jetzt vor ihr, der Stift ebenfalls und die letzten Krümel des Bananenkuchens waren vertilgt. „Gut gemacht, Mum“, dachte Julian mit einem kleinen Lächeln.

„Einbrechen!“ schrie Daniel.

„Fotos machen“, folgte Rob.

„Polizei“, sagte Hanna leise.

„Fernsehen verständigen, und gleich die Zeitung dazu!“, schrie Daniel und suchte noch verzweifelt ein letztes Stück der süßen Verführung. Als Anmerkung sei gesagt, dass Daniel kein Gramm zu viel auf seinen Rippen hatte. Der Junge war einfach ein Energiebündel, das die wertvolle Energie beim Sport, beim Spiel, in der Schule, beim Brainstorming oder beim Schlafen einfach verarbeitet. Hanna indes schrieb fleißig mit.

„Einschleichen“, sagte Rob.

„Drohne, damit in die Halle fliegen“, schoss Daniel nach.

„Den Minirecorder beim Lager platzieren und Gespräche aufnehmen“, sagte jetzt auch Hanna und schrieb emsig. So ging's weiter. Nach einigen Minuten bemerkte sie, dass Wortmeldungen von Daniel, Rob

und von ihr auf dem Zettel standen. Von Julian hörten sie bisweilen keinen Ton. Kein Vorschlag und keine Idee standen unter seinem Namen in der Spalte. Hanna schaute nachdenklich auf, sah aber recht bald, dass Julian sehr wohl aufmerksam zuhörte und sie sah in seinem Gesicht, dass der Freund bereits eine erfinderische und erfolgversprechende Idee ausgeheckt hatte. Julian sagte doch vor einigen Tagen, dass er wieder an einem neuen Sägeprojekt arbeite. Und jetzt fiel es ihr wie Schuppen von den Augen: dabei entwickelte der gute Julian einen Plan, um an die notwendigen Beweise gelangen zu können.

„Meinen Vater in den Baumarkt schicken“, entfuhr es leise Daniel, „dieses FIEP-O-BANN besorgen“, entschuldigte er sich fast. Ihm fiel jetzt einfach nichts mehr ein. Aber wie heißt es so schön beim

Brainstorming: jede Idee zählt, keiner wird ausgelacht und danach kann jeder mit erhobenem Haupte behaupten, einen Teil zum Plan beigesteuert zu haben. Hanna sagte, nachdem sie den letzten Punkt notiert hatte:

„Julian, du hast bisher noch keinen Ton von dir gegeben. Du hörst nur zu. Was ist, lass uns an deinen Ideen teilhaben. Oder hast du keine?“ Dabei musste Hanna beinahe lachen, denn sie wusste bereits, dass Julian die Idee hatte. Er war bloß galant genug, um die anderen ihre Vorschläge darlegen zu lassen. Julian sagte nur ein Wort:

„Schülerzeitung“. Hanna notierte und verstand. Rob schaute und verstand noch nicht, und Daniel schluckte und versuchte zu verstehen.

*

Der Bananenkuchen war nicht mehr da, nicht der süßeste Krümel lag auf der Kuchenplatte. Nik und Dad waren noch nicht von ihrem Trip zurück. Mum war oben. Unten herrschte allgemeine Ratlosigkeit. Die vier Freunde saßen rund um den Tisch, das Brainstorming war vorüber. Aber eine Wortmeldung gab es ja, die zumindest Zweien der Vier große Rätsel aufgab. Ein Teilnehmer, oder sagen wir: die Teilnehmerin der Runde war sich noch nicht ganz im Klaren, was dieses Wort im Zusammenhang mit den zu findenden Beweisen zu tun haben sollte. Die beiden anderen recht Ahnungslosen waren jedoch mit dem Latein am Ende. Hanna lächelte recht vertrauensselig, denn sie wusste und spürte, dass das eine großartige Idee und ein

wahrhafter Plan sein musste, um die notwendigen Informationen aus dem Lager der RESEARCH GMBH bekommen zu können. Julian lächelte. Aber nicht überlegen, sondern er freute sich, dass seine Idee zumindest bei Hanna schon ein wenig angekommen war. Für die beiden anderen war es jetzt Zeit, zu fragen. Rob schoss als erster los:

„Was meinst du mit dem Wort ‚Schülerzeitung‘? Wir haben doch schon so ein Blättchen an der Schule. Und wie du weißt, Julian, sind wir alle keine Redakteure. Und schon gar nicht schreiben wir für diese dünne Zeitung. Was hast du dir wieder ausgedacht?“ Daniel fiel Rob sogleich ins Wort:

„Genau Julian. Das musst du uns jetzt einmal ordentlich skizzieren.“ Und zu Hanna gebeugt sagte er: „Weißt du etwa schon wieder mehr als wir, Hanna? Du

hast dieses verschmitzte Lächeln um die Lippen, genau so, als wüsstest du schon etwas. Hat Julian mit dir schon darüber gesprochen? Und überhaupt, vielleicht sind ja unsere Ideen diesmal genauso gut, oder - halt! besser als dieses Schülerzeitung-Dings, dass Julian da zuletzt gesagt hat!“ Hanna sagte nur:

„Ich vertraue einfach auf Jules Idee. Und den Plan schmieden wir jetzt alle vier gemeinsam!“

„Ja Julian, lass uns Pläne schmieden. Was meinst du mit dem Schlagwort ‚Schülerzeitung‘ nun genau? Und wie sollen wir mit einer Zeitung, die es ja schon gibt, an gehaltvolle Beweise aus dem RESEARCHLAB-Lager kommen?“ Julian war recht dankbar, dass ihm Hanna gleich unterstützt hatte. Er war aber auch froh, dass die beiden Freunde Rob und Daniel gleich nach seiner Idee fragten. So sagte Julian:

„Wow Hanna, ist toll, dass du an meiner Idee schon Interesse hast, von der du bis jetzt noch gar nichts erfahren hast, außer dem Namen. Bin dann mal gespannt, ob du sie nach meiner Aufzählung noch genauso spannend und Erfolg versprechend findest. Ich geb zu, ein paar eurer Vorschläge waren echt recht gut. Darum hoffe ich, dass mein Vorschlag gut ankommt. Immerhin haben wir ja, sollte es nicht so sein, immer noch gute Pläne in der Hinterhand. Also, ich hab das Wort ‚Schülerzeitung‘ ins Brainstorming geworfen, weil ich mir über RESEARCHLAB und Lager und Zeitungsartikel so meinen Reim darauf gemacht habe. Mir ist natürlich klar, dass wir an der Schule schon ein Blättchen haben, das aber keiner so richtig liest. Und das außerhalb der Schule auch nicht bekannt ist – oder wissen zum Beispiel eure Eltern, dass wir ein

Schülerblatt haben? Meine nicht! Jeder Schnitt ins Holz der letzten Tage war ein Mosaiksteinchen zu einer gesamten Idee: wir vier ‚gründen‘ jetzt sozusagen zum Schein für RESEARCHLAB eine Schülerzeitung, erzählen aber keinem, Schüler, Lehrer oder den Eltern, davon. Diese Schülerzeitung ist bloß ein Vorwand! Denn wir gehen als Redakteure und Fotografen für die Schülerzeitung, die es ja in Wirklichkeit so nicht gibt, zu RESEARCHLAB und bitten, einen Artikel über Kosmetikherstellung recherchieren und schreiben zu dürfen. Der Geschäftsführung erzählen wir unser Konzept so: wir wollen den Mitschülern berichten, wie es hinter den Kulissen der Kosmetikbranche aussieht. Wir wollen darlegen, wie die Lotions, Cremes und die Gels in die Tuben und Tiegel kommen. Und wie dies mit der Herstellung, dem Verkauf und der Werbung so

funktioniert. Immerhin stehen wir kurz vor dem Übertritt in die Liga der höheren Schulen. Die Talenteschmiede wird jetzt ausgestrahlt, da ist so ein Artikel nur gerechtfertigt. Wir gehen also als falsche Redakteure da hin, machen ein falsches Interview mit den wichtigen und richtigen Leuten und nehmen alle Informationen mit, die wir kriegen. Und dazwischen spionieren wir die Lage aus, machen Fotos vom Firmengebäude und vom Lager und versuchen so, Bilder und Beweise zu kriegen. Den Artikel schreiben brauchen wir ja dann nicht, aber wir haben bei gutem Gelingen brauchbare Beweise für einen Bericht, um dann zur Polizei oder zu den Behörden gehen zu können. Denn wenn RESEARCHLAB illegal Tiere in ihrem Lager hält und dann noch Tierversuche macht, dann kriegen wir das raus.“

*

Die paar Tage waren vergangen und die drei Herren – Joe, Valentin und Peter - trafen sich, wie vereinbart. Wie die Drei Musketiere aus benahmen sie sich. Valentin Villa, der Polizist und Sportler, rollte erhobenen Hauptes mit seinem Mountainbike an. Valentin machte mit einer Handbewegung den Verschluss des Fahrradhelms auf und pflückte den Helm von seinem Kopf, genau so sah das aus. Das Bandana-Tuch trug er unter dem Helm als Schutz; aber auch weil er glaubte, wie ein Pirat auszusehen. Peter stolperte mehr dahin als dass er ging. Gäbe es ein Unterrichtsfach „geradeaus gehen“ würde er heute eine glatte „sechs“ ernten. Peter war nervös.

Die Umhängetasche vernachlässigt um die Schulter gehängt, so erschien Joe beim Bistro. Der Journalist hatte Zeitungen der letzten Tage mit, vielleicht brauchten die Drei Informationen. Jetzt schwebte er ins Lokal. Was war mit diesen erwachsenen Männern los? Ich sag‘s euch: die Drei waren extra aufgeregt, weil sie das Abenteuer schon spüren konnten. Aber jetzt blättern wir bei Alexandre Dumas und seinem Roman „Die Drei Musketiere“ hinein. Da gab es Aramis, dann waren da noch Porthos und dann noch Athos. Aber halt – der junge D'Artagnan war doch auch ein Musketier, der mit den dreien anderen das Kleeblatt bildet: das vierblättrige Kleeblatt. Und diese vier Musketiere schlugen so manche Schlacht siegreich, unter dem Motto „Einer für Alle und Alle für einen“! Unsere drei wackeren Musketiere - Valentin, Peter und Joe -

wollten sich diesen Wahlspruch auch auf ihre Fahnen heften und die Sache RESEARCHLAB klären. Und auch hier – ein vierblättriges Kleeblatt wurde auch aus unseren erwachsenen Helden. Hans Bund, der Freund von Joe Pesto, betrat das Lokal und grüßte die Runde. Außer Joe kannte Hans die beiden anderen ebenfalls, aber eher flüchtig. Joe erklärte nach der Begrüßung dann:

„Freunde, Hans ist in der Gewerbebehörde als Jurist für Anlagen und Genehmigungen verantwortlich. Er prüft anhand der eingereichten Unterlagen von Firmen, ob Gebäude oder Anlagen den Gesetzen und Vorschriften entsprechen. Wenn dies so ist, erteilt das Gewerbeamt, und in dem Fall eben Hans die Genehmigung dafür! Und er hat, das ist das Wunderbare an der Sache, die Genehmigung für das

Lager von RESEARCHLAB ausgestellt“, dozierte Joe. „Und klar ist, dass keinerlei vertrauliche Informationen aus dem Gewerbeamt in die Öffentlichkeit bisher gekommen sind, und auch nicht kommen dürfen. Aber Hans kann zumindest als Berater unterstützen!“ Die beiden anderen, Valentin und Peter, nickten zur Bestätigung und schickten ein: „gute Sache, Hans. Wir sind sicher, dass du uns prächtig unterstützen kannst“, in Richtung des Genannten. Joe erzählte locker weiter:

„Hans hat diese Genehmigung ausstellen müssen, so makellos war der Antrag. Fast schon unheimlich, denn – Hans sagte es – im Normalfall fehlt da einmal ein Dokument, oder es fehlt eine Genehmigung, oder eine Frist wird nicht eingehalten. Nicht so im Falle von R-LAB. Die wollten partout nicht auffallen! So schien

es!“ Dann seufzt Joe erleichtert, lächelte und bedeutete der Bedienung, dass sie zu trinken bestellen wollten.

Das Lokal war gut besucht, aber nicht voll. Daher war es angenehm und gut möglich, sich zu unterhalten. Die vier wollten ja kein Aufsehen erregen oder noch schlimmer: Zuhörer haben! Aber nachdem Valentin, Peter, Joe und Hans ihre Getränke bestellt hatten war erstmals allgemeines Schweigen angesagt. Schweigen! Und dabei hatten sie sich so auf diese Aufgabe gefreut. Aber das Schweigen ist leicht zu erklären: sie wussten einfach nicht, wie sie an die Sache überhaupt ran gehen sollten! Schreck lass nach. Da sitzen vier Männer, und denen fehlt es an Phantasie für den Abenteuerfeldzug RESEARCHLAB!

Da waren unsere Freunde Hanna, Daniel, Rob und Julian schon fixer und smarter beim Finden von

Vorschlägen. Und vor allem beim Besprechen ihres Plans! Aber keine Sorge, auch Erwachsene haben noch so etwas wie Kreativität und Ideen und Spontanität. Es kam, wie es kommen musste, Joe war der erste, der den Mund aufmachte. Heraus kam:

„Hat einer von euch eine zündende Idee, wie wir an und vor allem: in das Lager und die Räumlichkeiten von RESEARCHLAB gelangen sollen?“ Valentin stockte etwas, dann sagte er vorsichtig:

„Ich könnte mit einem Kollegen einmal in Amt und Würden klingeln und mir Zutritt zum Lager so verschaffen. Na, was haltet ihr davon?“ Und bei diesem ... was haltet ihr davon... war sich Valentin schon recht sicher, eine gute Idee ins Rennen geschickt zu haben. Ein kleines Grinsen untermalte diese Idee. Den drei anderen sah man die Enttäuschung über

diesen „Plan“ gleich an. Die Mundwinkel verzogen sie zu einem deutlichen Nein, die Augen drehten sich leicht hinauf und Peter begann sogar leise zu pfeifen. So als ob er es nicht gehört hätte. Joe wusste es, fragt aber anstandshalber noch nach:

„Valentin, du hast doch erzählt, dass die Akte RESEARCHLAB überhaupt noch nicht autorisiert ist und dass du überhaupt nichts unternehmen sollst, geschweige denn: darfst. Auf dem Polizeirevier existiert der Fall RESEARCHLAB noch überhaupt nicht. Wenn die Geschäftsführung der Firma einen Durchsuchungsbeschluss von dir sehen will, fliegen wir auf, bevor noch irgendetwas Handfestes zu beweisen ist. Und die Kerle machen dicht, packen alles zusammen und machen woanders da weiter, wo sie hier aufgehört haben.“ Erleichterung machte sich breit,

dass dieser unglückliche Vorschlag gar nicht zur Debatte stehen würde. Auch Valentin gab zu, dass dies genauso stimmte. Peter mache einen Schluck aus seinem Glas. Er sagte, als er es abgesetzt hatte:

„Wir werden das Bürogebäude und das Lager rund um die Uhr beschatten. Ja, bewachen und beobachten werden wir das ganze Areal, statten uns mit Nachtsichtgeräten aus und fotografieren alles Verdächtige, das uns vor die Linse kommt. Na, was sagt ihr?“ Das betreten Schweigen war genauso still und andächtig wie beim Vorschlag von Valentin. Antworten wie: wir haben alle Berufe, wo wir nicht weg können; und: unsere Familien würden dies niemals so dulden; oder: ich bin momentan auf Diät und ernähre mich nur mit ausgewählten Produkten und Mahlzeiten, die ich im Wald nicht krieg‘; bis hin zu:

wie sollen wir die Nachtsichtgeräte erstehen? Basteln? folgten auf dem Fuß. Nur im Gegensatz zum Vorschlag Valentins mussten jetzt die vier schon lachen, weil sie wussten, dass diese Vorschläge nicht umzusetzen waren. Hans nippte an seinem Glas, setzte es ab und beinahe flüsterte er:

„Ich hab da was gelesen!“ Seufzte und trank noch einen Schluck. Auch jetzt trat Stille am Tisch ein, rund um die vier unterhielten sich die anderen Gäste. Die drei, Joe, Peter und Valentin, waren recht erstaunt über diesen Satz. ‚Ich hab da was gelesen‘ war keine Idee, auch keine Vorschlag oder ein Ansatz, um Beweise für eventuelle illegale und verbotene Tierversuche finden zu können. Schnell fragte Joe nach:

„Und?“ Hans räusperte sich, stellte sein Glas ab und sagte dann trocken:

„Ein Inserat habe ich gelesen. RESEARCHLAB sucht einen Arbeiter für Lagertätigkeiten. Wenn wir uns also um diese Stelle bewerben würden, dann hätten wir direkten Zugang ins Lager! Die Frage ist nur, wer soll das machen? Wer hat die Zeit oder auch: wer könnte überhaupt als Lagerarbeiter beim Vorstellungsgespräch überzeugen?“ Man sah, wie die Gedanken der Anderen rasten, wie die Ideen sprossen und wie die Pläne reiften. Denn das war wirklich der Hammer! Was für eine grandiose Sache wäre es, wenn tatsächlich einer von ihnen direkt eine Stelle bei RESEARCHLAB erhalten würde! Und noch dazu im Lager. Phantastisch! Joe klatschte Hans leicht, und doch anerkennend auf die Schulter und fixierte:

„Große Sache, das nehmen wir in Angriff! Was haltet ihr davon: ich bewerbe mich für den Posten!

Hans, hast du das Inserat noch? Wir müssen genau lesen, welche Qualifikation und Referenzen der gesuchte Arbeiter vorweisen muss. Ich hatte einmal für die Zeitung einen Artikel zu schreiben, für den ich mich als Hoteltester ausgeben musste. Das klappte damals wunderbar. Und was das für ein schöner Zeitungsbeitrag war! Kritisch, gut recherchiert, toll geschrieben; ok, (verlegenes Lächeln), ich lob‘ mich gerade selber... Aber warum sollte es nicht auch als Lagerist klappen? Meinem Boss verkaufe ich die Sache als Recherche für einen Artikel rund um den Talente-Zirkus und den Branchen, die mit ihren Produkten da verdienen wollen. Eben wie die Kosmetikbranche und RESEARCHLAB. Da sehe ich kein Problem. Und somit habe ich die notwendige Zeit, solange es eben dauert, bei RESEARCHLAB spionieren zu können!

Grandios! Und wenn dann alles gut läuft, springt dann tatsächlich ein wunderbarer Zeitungsartikel dabei raus!“

8. Pläne vom Sammeln

Der Schulalltag hielt die vier fest am Kragen. Es gab Aufgaben, Abfragen, die laufende Mitarbeit oder Referate. Dann waren da die Hausaufgaben, und eine Strafarbeit traf Daniel! Nachdem sich Hanna, Rob, Daniel und Julian auf den Schülerzeitungstrick geeinigt hatten, mussten sie jetzt die Doppelbelastung meistern. Und da könnt ihr sicher sein – die Zerschlagung, oder sagen wir besser: die Mithilfe bei der Zerschlagung von RESEARCHLAB und das Verhindern von Tierversuche, direkt vor in ihrer Stadt, wurde von den

Vieren so wichtig eingestuft und so ernst genommen wie Mathe, Physik oder Englisch. Oder war es jetzt doch am wichtigsten, die Beweise zu sammeln? Die Sache „Plan aushecken“ war aber auch derart spannend, dass die vier keinerlei Stress verspürten, ganz im Gegenteil, sie wollten sofort loslegen! Der Werkunterricht nahm bei Julian, trotz der Vorbereitungen und trotz der Planung, nach wie vor eine Sonderstellung in seinem Schulalltag ein. Herr Rothmayer war an diesen Tagen etwas angespannt. Aber er hatte auch dieses Leuchten in den Augen! Ganz genauso, als wenn er etwas Spannendes und Aufregendes vor sich hätte. Plante er eine Reise? Julian, Rob und Daniel fiel das während des Werkunterrichts auf. Sie waren ja auch aufgeregt. Und sie hofften, dass niemand hinter ihre Absicht kam. Die

Beweise über RESEARCHLAB wollten sie unbedingt. Obwohl sich die Freunde nach dem Unterricht trafen, ihr erworbenen Brainstorming-Erfahrungen in Sachen „Tiere retten“ einsetzten und Pläne schmiedeten, nahm sich Julian die Zeit, die er brauchte, um all das geplante, gesagte und gemeinte in ein Gesamtkonzept zu verpacken. Natürlich immer mit dem Augenmerk, dass er dieses Konzept mit den Freunden abstimmen musste. Er hatte vor, dieses Projekt wie seine Sägearbeiten in einen Zeitrahmen zu stecken. Die Arbeiten und Aufgaben waren zu ermitteln und das Ziel genau zu bestimmen! Diese Ziel- und Ergebnisbestimmungen waren bei diesem Projekt sehr, sehr wichtig, um genau darauf hin arbeiten zu können. Und damit jeder vom Start weg wusste, was zu tun war. Das Ziel der Vier hieß ganz eindeutig:

„Verwertbare Beweise sammeln“! Die längere Version der Zieldefinition hieß: „Wir sammeln brauchbare Beweise. Wir machen Fotos und versuchen, Tonaufnahmen zu bekommen. Toll wäre es, an Dokumente zu gelangen. Aussagen und Informationen von Mitarbeitern waren dann ebenso gefragt wie die Tatsache, dies so rasch als möglich zu sammeln, um die Tierversuche von RESEARCHLAB anprangern und um damit zu den Behörden gehen zu können. Diese sollten dann die bewiesenen Tierversuche unterbinden, das Lager schließen und die Firma, respektive die Inhaber und die Verantwortlichen, zur Rechenschaft ziehen“.

Warum wussten die Vier, was sie finden oder recherchieren sollten? Daniels Vater war Rechtsanwalt und der Junge setzte sich an diesen Tagen abends zu

ihm auf das Sofa und fragte, mit großen Augen und mit unschuldigem Blick:

„Papa, was gilt überhaupt bei den Behörden oder vor Gericht, als Beweise? Fotos, Tonaufnahmen, Aussagen?“ Daniels Vater blickte zuerst erstaunt, dann erfreut, dass sich sein Sohn für diese Materie interessierte und lächelte Daniel an. Dann legte er mit einem schwungvollen und hörbaren Rascheln die Tageszeitung bei Seite:

„Zeugen, mein Sohn, Zeugen sind wichtig. Dokumente sind gut. Urkunden, Fotos oder Tonaufnahmen können natürlich als Beweise ihre Gültigkeit haben, wenn sie zur Aufklärung beitragen. Aussagen oder Interviews sind dann gut, wenn dann beweisbar ist, dass diese auch stimmen...Ja, so oder so ähnlich läuft die Sache!“ Dann runzelte er fragend die

Stirn, denn Daniel hatte noch nie nach auch nur irgendetwas Derartiges gefragt. Darum fragte der Vater jetzt mit strengem Ton:

„Daniel, hast du etwas angestellt?“ Der Junge lächelte, erfreut und erleichtert klopfte er seinem Vater auf die Schulter und sagte:

„Keine Sorge, Papa, alles ist in bester Ordnung! Und...danke!“ Zufrieden grinsend rutschte er vom Sofa, machte sich flugs daran, die Freunde zu informieren und ließ seinen Vater allein mit der zugeschlagenen Zeitung zurück. Der runzelte abermals die Stirn, grübelte kurz nach, aber war gleich darauf entschlossen, sich einfach nur über das Interesse seines Sohnes zu freuen.

*

Hans Bund fand das Inserat. Er hatte es in seine Unterschriftenmappe in das letzte Register gelegt. „RESEARCHLAB“, stand da in großen Buchstaben, „SUCHT ARBEITERIN ODER ARBEITER FÜR ANSPRUCHSVOLLE TÄTIGKEITEN!“ Diese Überschrift in Großbuchstaben zierte die Anzeige. Und darunter war dann angeführt: der „willkommene Mitarbeiter sollte einen Schulabschluss haben, gute Dienstzeugnisse vorweisen können und zuverlässig sein. Wenn er dann auch noch über einen Staplerführerschein oder über Computerkenntnisse verfügen würde, wäre sie – oder er – eine passende Mitarbeiterin, oder der optimale Mitarbeiter. Die Bewerbungsunterlagen müssten zu einer Frau Bösendorfer bei RESEARCHLAB geschickt werden.

Entweder per Post, oder die Bewerbung könnten auch als E-Mail an die unten vermerkte Adresse gesendet werden. Letztere Möglichkeit war sogar gewünscht. Also macht sich Joe Pesto an die Arbeit, um eine ordentliche Bewerbung zu verfassen. E-Mail war gut, eine unverfängliche Privatadresse hatte er. Im Vorfeld aber, und das hatte er ja den drei Mitstreitern versprochen, hatte Joe mit dem Chefredakteur der Zeitung einen Termin vereinbart. Beim Gespräch mit seinem Boss hatte er diesem die Story der Kosmetikbranche und die Auswirkungen auf gesellschaftliche Themen, wie die neuen Castingshows, Umweltprobleme, etc., etc. skizziert. Der Mann war gleich Feuer und Flamme dafür. Darum gab er Joe auch gleich sein Okay. Joe erklärte auch,

dass er sich vermutlich eine Zeit ‚Undercover‘ in ein Kosmetikunternehmen einschleichen musste.

„Ja gut“, sagte der Chefredakteur, „aber keine allzu krummen Sachen.“ Und die laufenden Artikel erwarte er trotzdem weiterhin von Joe! Der bedankte sich, sagte:

„Klar, Chef!“ und schwebte mit einem siegessicheren Lächeln aus dem Büro!

Und jetzt gerade saß er vor seinem Computer, hatte eine Bewerbung erstellt samt Lebenslauf geschrieben und tippte gerade die E-Mail-Adresse in das Mail-Formular. Mit einem Blitzen in den Augen drückte er schließlich auf den Button ‚SENDEN‘!

Fast gleichzeitig, einige Straßen weiter, schaute Hanna ihrem Freund Julian beim Sägen zu. Er hatte sie eingeladen, denn gemeinsam wollten sie nochmals

alles durchgehen. Alle vier Freunde hatten den Plan gemacht, alle Zutaten dazu zusammengetragen, sie wussten, worauf sie besonders achtzugeben hatten. Und sie ahnten, dass die Vier einige Male zu RESEARCHLAB als Reporter gehen mussten, um wirklich brauchbare Ergebnisse bekommen zu können. Diese Ergebnisse waren im aller besten Fall: eindeutige Fotos, eindeutige Papier oder eindeutige Aussagen. Diese Beweise wären dann gut, wenn sie vor den Behörden Bestand hätten. Hanna saß verkehrt herum auf einem Stuhl. Die Lehne hatte sie vor sich, die Arme ruhten darauf. Das Mädchen schaute gebannt Julian beim Arbeiten mit Mr. Blauzahn zu. Der war recht ruhig, er schnitt mit der Säge Millimeter um Millimeter, und Zentimeter um Zentimeter in das dünne Holz. Dabei fielen die kleinen Späne wie

Schneeflocken zu Boden. Hanna gefiel das, sie hatte Julian noch nie richtig beim Arbeiten zugeschaut, sie hatte für diesen Spaß nicht so viel übrig. Jedoch war sie schon immer neugierig, wie das wohl wäre, wenn ihr Freund eine Idee, einen Vorschlag dabei hervorbrachte. Dass er den Plan für die Schülerzeitung hatte, war ja schon genial! Und nun ging es darum, nochmals alles durch zu besprechen, um dann gewappnet bei RESEARCHLAB erscheinen zu können. Das war schon eine verkehrte Welt: da war ein Reporter, der sich als Arbeiter bei RESEARCHLAB bewarb, um hinter das Geheimnis der Tierversuche zu kommen. Und da waren die vier Freunde, die keinerlei Ambitionen hatten, jemals als Journalisten arbeiten zu wollen. Und doch wollten sie als Enthüllungsreporter hinter die Machenschaften des Unternehmens kommen.

Verrückt! Aber jede Gruppe für sich wollte tatsächlich das gleiche. Würden sie es schaffen? Oder besser – welcher Plan würde besser funktionieren?

Julian sprach mit Bedacht, als er gerade einen Teil der Sägearbeit beendet hatte:

„Daniel hat eine Digicam, Rob besitzt ein Diktiergerät, du und ich – wir können beide jeweils ziemlich gut einen Computer bedienen. Unsere Jobeinteilung war ja gar nicht so schwer. Somit haben wir Daniel als Fotografen und Rob macht die Interviews. Wenn es möglich ist, natürlich mit den Arbeitern und Angestellten, und wir beide, wir fragen bei der Geschäftsführung nach, ob die uns Fragen beantworten und ob wir uns im Haus umsehen dürfen. Morgen werden wir, wie mit Frau Bösendorfer ausgemacht, nach dem Unterricht zu RESEARCHLAB

gehen. Wir haben dann unsere Notizblöcke mit, wir haben den Fotoapparat und das Diktiergerät dabei. Und wir haben eine alte Ausgabe der richtigen Schülerzeitung unter dem Arm. Nur dass wir unsere Namen in die Redaktion rein schwindeln. Wenn die Leute von RESEARCHLAB also nachschauen wollen – bitte sehr! Dann lassen wir sie diese Ausgabe durchblättern. Ich bin recht zuversichtlich, dass die uns diese Geschichte abnehmen! Und ich bin schon recht gespannt, was uns erwartet!“

Als Joe Pesto einige Stunden später in seinen E-Mail-Posteingangsordner klickte, konnte er ein Lachen nicht mehr unterdrücken. Die Geschäftsleitung von RESEARCHLAB bat ihn morgen Vormittag zu einem Vorstellungstermin. Herr Pesto sollte per Mail noch

bestätigen. Ach ja, die Arbeits- und Dienstzeugnisse sollte er nicht vergessen!

*

Elf Uhr dreißig war es, als Joe Pesto die Empfangshalle von RESEARCHLAB betrat. Am Vortag noch hatte er die Terminbestätigung an die Assistentin von Frau Bösendorfer geschickt, die ja ihrerseits als Assistentin von Herrn Blaufeld die Bewerbungsgespräche führen durfte. Frau Bösendorfer freute sich, war auch stolz und sie genoss es auch, diese Verantwortung übertragen erhalten zu haben. Sie durfte und musste das Personal aussuchen. Natürlich an Hand von Daten, Fakten, Lebensläufen und weiteren Dokumenten. Sie prüfte und wäge auch ab, ob ein Mitarbeiter oder eine

Mitarbeiterin zum bestehenden Team von RESEARCHLAB passen würde. Gar keine so leichte Aufgabe! Frau Bösendorfer gab sich alle Mühe, um die richtigen Leute in die Firma aufzunehmen. Joe betrat mit großer Neugierde und mit wachsendem Interesse die Glashalle von RESEARCHLAB und wandte sich gleich an die Rezeption. Gerade Flächen, Glas, Beton, Klinker – familiär oder heimelig schaut anders aus! Daneben thronte ein wuchtiger Empfangstresen, an den Wänden hingen modernste Flatscreens, auf denen Videos von Produkte und Werbeclips liefen. Und immer wieder gab es Sequenzen der Talenteshow. Die jungen Stars gaben Interviews, sie trällerten ihre Lieder oder sie zeigten sich mit den Produkten von RESEARCHLAB. Joe war beeindruckt. Dieser Teil der Firma machte so gar keinen verruchten und illegalen

Eindruck! Er konnte sich jetzt einmal recht schwer vorstellen, dass nebenan oder dahinter Hunde, Katzen, Hamster und Mäuse gerade für Tierversuche herangezogen wurden. Er konnte sich das Fiepen und Jaulen, das Miauen und Winseln beim besten Willen nicht vorstellen. Was wäre, wenn sie total falsch lagen und die Firma zu Unrecht beschuldigten? Natürlich hatten sie keine Anschuldigungen erhoben, sie hatten bloß ihren Familien einen ersten Anhaltspunkt geben. Und sie gebeten, nur ja nichts zu irgendwem zu sagen! Joe lehnte sich lässig an den Empfangstresen, grüßte und sagte:

„Guten Morgen! Mein Name ist Joseph Pesto. Mit Frau Bösendorfer habe ich ein Vorstellungsgespräch für zehn Uhr fünfundvierzig vereinbart. Oje, ich sehe gerade, dass ich zu früh dran bin.“ Er lächelte sein

überzeugendstes Lächeln und wartete auf Antwort. Die fiel recht knapp aus. Nur so viel wie: Gut, man wird Frau Bösendorfer Bescheid geben. Und man werde sich gleich wieder melden. Und so lange könne er ja Platz nehmen. Joe wich die freundliche Miene aus seinem Gesicht. Die kühle Atmosphäre passte jetzt schon besser in das Bild der Firma, das sich die vier Musketiere gemacht hatten. Jetzt konnte er sich wieder vorstellen, dass nebenan die Tiere unter Verschluss gehalten und für nicht legale Zwecke herangezogen wurden. Nämlich für verbotene Tierversuch!

Joe tippte, als er nach dem Gespräch mit Frau Bösendorfer das Glasgebäude verließ, nur leicht mit der Hand an die Stirn. So grüßte und verabschiedete er sich lächelnd von der Empfangsdame. Er hatte den Posten bekommen! Er war überzeugend, er hatte die

richtigen Zeugnisse und Argumente. Und er konnte einen Computer bedienen, was wiederum Frau Bösendorfer überzeugte. Denn RESEARCHLAB suchte tatsächlich einen Arbeiter, der auch mit dem PC arbeiten sollte. Gratulation an Joe, das hat er gut gemacht! Als Joe gerade die Glastür öffnete, um aus der Vorhalle der Firma zu gehen, kam ihm eine Gruppe junger Schüler entgegen. ‚Die Kids müssen etwa dreizehn oder vierzehn Jahre alt sein‘, dachte Joe so ganz beiläufig. Ein Mädchen, drei Jungs, bewaffnet mit Block, Digicam und einem weiteren Gerät. Aber das konnte Joe in der Eile nicht erkennen. War ja auch egal. Er freute sich, dass es möglichen Nachwuchs für die hiesige Zeitung der Stadt geben könnte. Journalisten konnte man in jeder Lebenslage gebrauchen.

Hanna, Daniel, Rob und Julian wollten gerade die große Glastür aufschwingen, als ihnen ein Mann entgegenkam und die Tür war schon offen. Der Mann lächelte, grüßte und war auch schon draußen. Hanna glaubte, ihn schon einmal gesehen zu haben. Egal, war jetzt nicht so wichtig. Die vier waren mit ihren Geräten, Blöcken, Stiften und Ideen ausgerüstet. Einen Termin hatten sie mit Frau Bösendorfer und einem Herrn Blaufeld vereinbaren können. Die Leute waren am Telefon recht nett und zuvorkommend.

Ja natürlich, sie würden sich freuen, wenn die Schule zu ihnen käme. Und selbstverständlich stünden sie für Fragen und Auskünfte zur Verfügung. Was die Unterlagen betraf, müssten sie bei RESEARCHLAB noch überlegen. Aber der Termin kam ja sofort zustande! Julian war recht erstaunt, dass die Firma hier

nicht versucht, dies alles gar nicht zu veranstalten beziehungsweise einen Bericht zu unterbinden. Er hatte nach dem Telefonat und auch jetzt, als er die lichtdurchflutete kalte Halle betrat so gar nicht mehr den Eindruck, dass hier verbotene Tierversuche gemacht werden könnten. Sie gingen Richtung Tresen, Hanna lächelte als sie sagte.

„Guten Tag! Wir kommen von der Schülerzeitung und haben mit Frau Bösendorfer und Herrn Blaufeld einen Termin dafür vereinbart. Oh, ich sehe, wir sind ein paar Minuten zu früh dran!“ Die Frau lächelte nicht, als sie sagte:

„Setzt euch. Wir geben Bescheid!“ Kein ‚Bitte setzt euch‘, nur einen sehr kalten Empfang gab es bei RESEARCHLAB. Julian war sich jetzt sicher, dass sie mit ihren Vermutungen richtig lagen. Da wurden

Hund, Katzen, Mäuse und Hamster für Versuche gequält! Und sein Gefühl täuschte ihn nie!

*

Frau Bösendorfer kam tatsächlich wenige Minuten später die breite Steintreppe herunter und begrüßte die vier jungen Journalisten. Julian erkannte, dass die Frau Assistentin - sie hatte sich beim Telefonat für diesen Termin auch so vorgestellt - noch sehr jung war. Und doch strahlte sie eine recht unnahbare und harte Aura aus, die der Junge sofort bemerkte. Seine drei Freunde hingegen freuten sich auf die versprochenen kalten Getränke. Dann ging es in die oberste Etage zu Herrn Blaufeld. Frau Bösendorfer hatte am Telefon angekündigt, dass man die jungen Redakteure gerne

empfangen würde. Und dass sich auch der Geschäftsführer freuen würde, wenn sie ihm die Ehre geben und ihm das Projekt vorstellten. Na also, es ging los! Und tatsächlich, Herr Ernst Blaufeld, seines Zeichens der Chef dieser Firma, schüttelte jedem der Vier die Hand. Er legte noch vorher seine dicke Zigarre in den Aschenbecher und Hanna, Julian, Daniel und Rob sahen, wie er auch rasch einen Schluck Wasser trank. Der Mann meinte wohl, dann könnte man den derben Zigarrenrauch aus seinem Mund nicht mehr riechen! Tat man aber sehr wohl. Herr Blaufeld wirkte nett, zumindest gab er sich alle Mühe. Als sie alle um den großen runden Tisch saßen, die vier Freunde ihre kalten Getränke und etwas zu knabbern vor sich stehen hatten, eröffnete Frau Bösendorfer die Runde.

„Meine lieben jungen Kollegen“, - Kollegen sagte sie tatsächlich; wollte sich wohl einschmeicheln!

„Meine lieben jungen Kollegen, wir danken euch, dass ihr an uns diese Anfrage gerichtet habt. Kosmetik und das Rundherum sind unser Hauptgeschäfte, RESEARCHLAB ist hier zu Lande eines der größten Kosmetikunternehmen. Die Cremes, Gels und Deos werden aber nicht nur hier verkauft, sondern wir exportieren diese Produkte auch in andere Länder. Also kurz gesagt packen wir die Cremes und Gels in große Laster und fahren damit zu Kaufhäusern in andere Länder, die unsere Tiegel und Tuben auch verkaufen. So erhalten alle Frauen und Männer, Mädchen und Jungs unsere Waren! Außerdem - ihr wisst es - unterstützt RESEARCHLAB mit Deos, Haarwachs, Gel, Lippenstift und Kajal die Talenteshow. Die läuft

gerade, und wir sind sehr stolz darauf!“ Sie machte eine kleine Pause, griff dann zu einem kalten Getränk und Hanna sah, wie eine Schweißperle ihre Stirn herunterlief. Dabei war es überhaupt nicht heiß in diesem Büro. War Frau Bösendorfer etwa nervös? Herr Blaufeld sah vermutlich auch, dass seine Assistentin schwitzte. Es war nicht heiß! Darum ergriff er gleich das Wort.

„Als Geschäftsführer von RESEARCHLAB möchte ich Euch, Hanna, Rob, Daniel und Julian (man hatte den Vieren kleine Namensschilder verpasst, die sie sich an ihre T-Shirts und Hemden geheftet hatten; Hanna war nicht so begeistert, sie schmolle fast ein wenig, denn sie fand, dass keine Namensschildnadel an ihre Bluse sollte, aber sie steckte sie sich trotzdem an) hier bei uns willkommen heißen. Unsere Frau

Bösendorfer hat es gerade erwähnt: wir sind stolz, dass wir die Show mit unseren Produkten unterstützen können. Denn gerade haben wir wieder Tolles und Neues erforscht, das wir gleich einsetzen können!“

„Aha, so läuft das also! Wir haben die richtige Spur! Zuerst wird mit Hilfe von Tierversuchen die neuen Zutaten zu den Cremes, Lotions und Lippenstiften heraus-, ‚versucht‘ und dann unternimmt man gleich alles, um diese Produkte an den Teilnehmern der Castingshows zu testen!“ dachte Julian im nächsten Augenblick. Herr Blaufeld sprach indes weiter: „Aber bitte, jetzt seid ihr dran. Ihr wolltet uns doch euer Projekt für die Schülerzeitung präsentieren und Fragen stellen. Liege ich da richtig?“ Herr Blaufeld griff wie gewohnt zur Zigarre, stockte aber plötzlich, denn es wurde ihm bewusst, dass er Gäste hatte und es sich

nicht schickt, jetzt zu rauchen. Außerdem ist auch das Passivrauchen ungesund, und Hanna, Rob, Daniel und Julian waren froh, dass Herr Blaufeld nicht paffte. Außerdem stank es! Hanna fasste sich Mut und begann, für die vier zu erzählen. Sie sagte:

„Frau Bösendorfer, Herr Blaufeld, danke, dass wir heute zu ihnen kommen durften. Es stimmt, wir haben im Zuge eines Projektes für die Schülerzeitung ein Thema gewählt, dass sich mit der Kosmetik beschäftigt. Aber nicht nur mit den Shampoos und Lippenstifte, sondern vielmehr rund um die Entwicklung. Und um den Verkauf. Da haben sie ja schon erste Information gegeben, Frau Bösendorfer, dass sie die Produkte auch im Ausland verkaufen. Und der Artikel dreht sich auch um die Werbung. Wir wollen in der nächsten Ausgabe den Mitschülern

erzählen, wie es hinter den Kulissen eines so großen Unternehmens zugeht und ein wenig skizzieren, wie es so ist, in der Kosmetikbranche!“ Julian stutzte fast ein wenig, denn mitten drinnen, während Hanna sprach, hatte er das Gefühl, die Freundin beginnt, zu viel zu erzählen. Aber, puh, sie hat die Sache gut gemacht und die notwendigen Punkte erläutert. Rob und Daniel zogen an ihren Strohalmen! Dann fragte Julian:

„Meine Freundin hat jetzt unsere Projekt umrissen und sie hat erzählt, was wir berichten wollen. Um aber diesen Artikel schreiben zu können hätten wir nun gerne direkt bei ihnen angefragt, ob sie uns dabei helfen könnten.“ Frau Bösendorfer und Herr Blaufeld hörten bis hierher sehr interessiert zu. Ein oder zweimal schauten sie sich an, als ob sie sich abstimmen wollten. Herr Blaufeld sagte:

„Aber selbstverständlich wollen wir euer Projekt unterstützen. Welche Fragen oder Pläne habt ihr und wie können wir dabei helfen?“ Julian sprach ruhig weiter:

„Gerne würden wir uns in ihrer Firma umschaue. Und sehr gerne würden wir mit ein paar Mitarbeitern reden und Interviews machen. Wenn wir dürfen, hätten wir auch gerne einige Fotos gemacht (dabei zeigte er auf die mitgebrachte Digicam). Wären sie mit all dem einverstanden?“ fragte Julian und setzte eine unschuldige Mine auf. Die beiden Erwachsenen, Frau Bösendorfer und Herr Blaufeld, sahen sich länger an, sie wägen vermutlich einige Gefahren oder Unannehmlichkeiten ab, und Herr Blaufeld sagte schließlich:

„Meinetwegen, ihr könnt euer Projekt bei RESEARCHLAB machen. Wir freuen uns auf den Artikel. Aber könnten wir den Entwurf sehen, bevor er in der Schülerzeitung gedruckt wird? Und vielleicht dürfen wir auch ein kleines Inserat in der nächsten Ausgabe schalten (und dabei zwinkerte er, da er es scherzhaft meinte). Frau Bösendorfer wird euch so gut es möglich ist, dabei unterstützen.“ Frau Bösendorfer lächelte gequält und sagte nur:

„Aber ja, gerne!“ Und die vier Freunde lächelten, Daniel trank noch einen Schluck von seinem köstlichen Getränk und dann bedankten sich Hanna, Julian und Rob noch artig. Sie hüpfen gleich darauf auch schon die breite Steintreppe hinunter, winkten der Rezeptionistin und verschwanden rasch durch die Glastür nach draußen.

9. *Zwei Gruppen – eine Mission!*

Joe war tatsächlich mächtig aufgeregt. Was hatte er zu der Frau Bösendorfer gesagt? Jetzt wiederholte er das Vorstellungsgespräch mit dampfendem Mundwerk vor seinen Mitstreitern. Hans, Valentin und Peter standen rund um ihn. Sie wollten alles wissen, auch, um dann anschließend zu Stufe zwei übergehen zu können: dem Einsammeln von Beweisen!

„Also, ich war recht cool, um nicht zu sagen verwegen! Wie die alten Musketiere, vor etwa zweihundert Jahren. So dreist bin ich da mit meinem Lebenslauf und den Unterlagen gesessen, mitten drinnen, bei RESEARCHLAB. Mittendrin, und schon dabei! Diese junge Frau Bösendorfer hat sich nochmals

alles angeschaut und dann die Fragen losgelassen: Erzählen sie doch, welche Schule haben sie besucht. Sind sie in einem Verein tätig? Rauchen sie? Haben sie schon einmal mit einer Datenbank gearbeitet? Sind sie verheiratet? Warum wollen sie bei uns arbeiten? Und noch ein paar von diesen schnellen Sätzen mehr, das hatte sie anzubieten! Aber dank Euch und unseren Treffen bisher war ich super präpariert! Mein Lebenslauf war wasserdicht, die Computerkenntnisse waren auch aufgefrischt – danke Hans!, und alles andere kam wie aus der langsamen Pistole geschossen. Man soll ja nicht so viel und gleich alle Trümpfe ausspielen. Nur das mit den PC-Kenntnissen habe ich gleich erzählt. Denn als wir das alles fertig hatten, sagte ich noch, in beileibe ruhigem und beflissenen Ton: Und mit dem Stapler darf ich auch fahren. Wegen

meines Staplerführerscheins! Ihr hättet die großen schwarzen Augen sehen sollen. Die blitzten und glänzten plötzlich, und Frau Bösendorfer begann dann doch auch zu lächeln. Sie lege dann alles bei Seite, überlegte kurz – derweilen spielte ich den Abwesenden und beobachtete sie trotzdem ganz genau – und dann sagte sie: gebongt! Eine Assistentin einer riesigen Kosmetikfirma sagte: gebongt. Gebo-hongt! Also, diese Zusage hätte ich soo nicht erwartet. Etwas neutrales wie: Herr Pesto, hiermit sind sie eingestellt. Oder: Herr Pesto, ich freu mich, sie als neuen Mitarbeiter bei RESEARCHLAB begrüßen zu dürfen. Gebongt. Gebo-ho-hongt hat sie gesagt, die junge Frau Bösendorfer. Und wir haben den Job! Und jetzt lasst uns zur wichtigsten Zündstufe übergehen. Wir fixieren,

was wir alles brauchen, und wie wir am besten das alles bekommen.

*

Wieso scharren sich die Wespen im Flug rund um den Tisch? Weil Daniel mit seinem Shake dermaßen patzte und kleckerte, dass die fliegenden Quälgeister in Scharren angelockt wurden. Lecker, würden sie sich denken, wenn sie denken könnten, die Wespen. Die vier Freunde rannten von RESEARCHLAB weg, lachten, jubelten und klatschten ab! Immer, und immer wieder. Rob mit Julian, Julian mit Hanna oder Daniel mit Rob. Sie gönnten sich dann voller Genuss und Hingabe die Milchshakes im Cafe. Das musste gefeiert werden! Wahnsinn. Die RESEARCHLAB-Leute

hatten doch tatsächlich die Story mit der Schülerzeitung und dem Artikel geglaubt. Julian sagte, als die Jubelstimmung schön langsam abebbte und die Freunde sich erste Gedanken über die nächsten Schritte machten:

„Freunde, wir haben einen Riesenschritt gemacht. Wenn alles gut läuft, haben wir in den nächsten Tagen Fotos, Interviews und Unterlagen, mit denen wir dann zur Polizei gehen können. Wenn RESEARCHLAB illegale Tierversuche macht, dann kriegen wir genug Beweise dafür. Aber jetzt lasst uns nochmals alles durchgehen, damit wir nur ja nichts vergessen oder übersehen.“ Rob drehte währenddessen Daniels Kappe so vor, dass der Schirm doof nach vorne zeigte. Die drei Freunde lachten!

*

„Frau Bösendorfer, geben sie mir nur ja auf diese Schülerbande acht. Die können schon recherchieren und sich umschaun. Aber ich will nicht, dass die zu frech fragen und vielleicht Dinge sehen, die sie nicht sehen sollen. Übrigens, die Unterlagen des neuen Lagermitarbeiters sind ja hervorragend! Gut gemacht. Allerdings habe ich das Gefühl, den Mann schon irgendwo gesehen zu haben. Nur wo?“

*

Im Lager drinnen fiepte, brüllte, miaute, bellte und jaulte es. Unglaublich! Denn draußen, vor den Mauern des Lagers war es - still. Jedes Geräusch im Gebäude,

jedes Gejammer und jedes Gewimmer wurde von den FIEP-O-BANN-Platten und Matten unterbunden. Nichts drang nach draußen! Montag war es und Joe Pesto hatte seine erste Arbeitsschicht. Von zwei Uhr am Nachmittag bis zehn Uhr abends, also acht Stunden. Er schlenderte gemächlich am Lager vorbei. Joe hatte noch Zeit. Er war sehr früh aufgestanden und hatte ordentlich gefrühstückt. Dann hatte sich am Weg zu RESEARCHLAB auch noch mit Kaffee eingedeckt, damit er munter bei seinem neuen ‚Arbeitgeber‘ eintraf.

Als Joe dann am Lager vorbei kam, wunderte er sich richtig. Die vier Musketiere waren sich einig: RESEARCHLAB machte verbotene Tierversuche! Aber kein einziges verdächtiges Geräusch drang an sein Ohr. Nichts. Fast Stille, da waren nur die Stapler

und Kräne und andere Lagerhilfen, die die Arbeiter benutzten. Kein Gebell, kein Jammern, kein Fiepen oder brüllen. ‚Na wenn das mal alles gut ausgeht‘, dachte sich Joe, gerade in dem Augenblick, als sein neuer ‚Chef‘ bei RESEARCHLAB ihn sah und Joe entgegenkam. Natürlich hatte der von Frau Bösendorfer die wichtigsten Informationen und das Foto erhalten, sodass der Mann seinen neuen Arbeiter gleich erkannte. Und ab jetzt sollte der Plan der Musketiere einsetzen. Der Plan, der ja recht einfach klang: Joe arbeitet im Lager, fragt sich durch, macht Fotos und sammelt so die notwendigen Beweise. Der Plan war einfach. Fürs richtig Beweise sammeln jedoch musste Joe all seine Ideen und seinen Verstand einsetzen, wenn er nicht auffallen wollte! Gerade als Joe seinem Chef die Hand zur Begrüßung schüttelte,

bogen Hanna, Daniel und Julian um die Ecke. Mit Frau Bösendorfer hatten sie am Telefon vereinbart, dass sie gleich am Montagnachmittag mit ihrem Projekt beginnen könnten. Rob konnte heute noch nicht mit, er musste zum Arzt. Aber das machte nicht so viel aus, denn heute wollten sich die drei einmal orientieren, sich umschaun und vielleicht erste Bilder schießen. Daniel hatte die Kamera im Anschlag und war bereit, wenn er ein gutes Motiv oder einen brauchbaren Beweis vor der Linse bekam. Jetzt schlendern sie am Lager vorbei, vernehmen überhaupt nichts, sie hören kein jaulen, kein kläffen drang an ihr Ohren. Und Julian dachte gerade: „Hoffentlich machen wir uns nicht zum Affen mit dieser Aktion! Hören kann ich nichts. Und ich bin recht gespannt, ob da wirklich Tiere für die verbotenen Versuche in dem Ding das

sind.‘ Dabei klopft er mit der Hand an die Außenwand, und nicht einmal ein Klopfgeräusch hört Julian. FIEP-O-BANN dämmt wirklich alles!

*

Sie musste für einen Moment durchatmen. Frau Bösendorfer bemerkte, dass ihr der Stress und die Ereignisse der letzten Tage und Wochen ordentlich zusetzten. Da waren die Baumaßnahmen für die alte Halle, die Lieferung der Tiere und die strengen Vorsichtsmaßnahmen, die der Boss ihr auferlegt hatte.

„Gehen Sie behutsam mit den Daten und Informationen um, Frau Bösendorfer! Außer den Forschern und einigen Arbeitern darf niemand das Lager betreten. Ausgenommen sie und ich. Und

reichen Sie bloß alle Unterlagen richtig bei der Gewerbebehörde ein. Nur keinen Verdacht schöpfen lassen. Die Kerle von der Verwaltung sollen hier nicht auftauchen!“ Ja, das waren die Worte des Ernst Blaufeld vor vielen Wochen. Jetzt war das Lager umgebaut, die Schallmatten sind an den Wänden.

„Wozu der ganze Aufwand?“ fragte sich Frau Bösendorfer immer öfters. Und jetzt musste sie in den letzten Tagen auch noch einen neuen Mitarbeiter einstellen. Und ja – die Schülerbande mit dem Artikel für die Schülerzeitung hatte sie auch noch auf dem Hals! Und das alles neben ihrer normalen Arbeit. Erschöpft und mit hängenden Schultern brühte sich Frau Bösendorfer gerade ihren Früchtetee, als der Leiter der Forschungsabteilung in ihr Büro platzte.

„Frau Bösendorfer, wir müssen schnell was unternehmen!“ schrie er. Ein paar Hunde von der neuen Lieferung haben sich in dem Getümmel schwer verletzt und müssen eingeschläfert werden. Wir brauchen aber Ersatz. Kommen Sie schnell mit und schauen sie sich das an!“ Dann rannte er auch schon wieder raus und knallte dabei die Tür zu. Rums!

Die junge Frau war sprachlos. Doch der Forschungsleiter hatte auch schon Herrn Blaufeld informiert. Und der wiederum zögerte nicht lange, rief Frau Bösendorfer sofort zu sich und sagte nur leise:

„Bitte kümmern sie sich darum!“

Jetzt machte sie sich also auf den Weg ins Lager. Klar, sie hatte die Arbeiten mit den Dämmmatten gesehen und kontrolliert. Gut. Frau Bösendorfer hatte auch die Lieferung der Tiere mitbekommen. Aber sie hatte die

Lagerhalle seit geraumer Zeit nicht mehr betreten. Sie war angespannt. Frau Bösendorfer öffnete die schwere Tür zum Lager und schloss sie rasch. Anweisung vom Chef! War es draußen nicht vollkommen still? Hier drinnen herrschte das blanke Chaos, so kam es ihr vor. Gebell, Gebrüll, Geschrei. Alles durcheinander. Forscher mit weißen Kittel liefen umher, die Käfige standen auf dem Beton oder bildeten hohe Türme. Die Tiere hatten keinen Platz in ihren Zwingern! Die junge Frau war entsetzt. Sie fröstelte und ihr war schlecht. Sie bemerkte, wie ein Forscher einen Hamster festhielt und dem Tier Creme um die Nase schmierte. Der fiepte wie verrückt! Ein Anderer hatte eine Katze in einem Gestell festgeschnallt und tropfte eine Flüssigkeit in ein Auge. Das war zu viel für die junge Frau. Gerade in dem Moment eilte der Forschungsleiter heran und

drückte ihr eine Liste mit Bestellwünschen in die Hand: fünf Hunde, drei Katzen, zwei Hamster stand darauf. Sonst nichts. Er grüßte zum Abschied und eilte schon wieder davon. Frau Bösendorfer war es schwindlig, sie weinte beinahe. Und sie hatte so schlechtes Gewissen und war wütend Wo war sie da bloß rein geraten?

*

„Guten Tag, Herr Pesto“, sprudelte der Vorarbeiter Joe entgegen. „Hahaha!“ klang dann gleich nach. „Wie die Nudelsauce? Pesto? Oder Pest mit O? Ha, ha, ha!“ Der Mann hielt sich den großen Bauch vor Lachen und sprudelte weiter: „Nichts für Ungut, kleiner Scherz, so am Rande! Ist bei den Neuen immer so. Willkommen

bei RESEARCHLAB! Oder besser gesagt: Welcome to RESEARCHLAB, wir sind recht international! Ha, ha.“ „Der Mann lacht viel“, dachte sich Joe mit einem Schuss Wahnwitz, denn der Vorarbeiter legte schon wieder los.

„Ja, Herr Pesto, vieles wird hier in Englisch abgehandelt, die Listen, Tabellen, Briefe und Bestellungen – alles englisch! Sie hatten mit Computern, Listen und Tabellen zu tun, nicht wahr, Mister Pesto? Ha, ha.“ Das nervte Joe total. Das Dauerlachen, das Dauergrinsen und das Dauer-Bauchhalten-vor-lauter-Lachen – das war das Schlimmste!

Joe sagte:

„Ja!“

„Na, also“, kam es ruckartig zurück, „dann sind sie ja in unserem Großraumbüro in der Zentrale gut

aufgehoben. Das Lager betreten normalerweise nur die langgedienten Arbeiter, sie hat man vorerst geholt, um in der Zentrale zu helfen. Auch da gibt es Unmengen zu tun! Und sie sollen auch die Bestellungen und Ausdrucke machen, die wir für die Arbeiter benötigen. Das hat man ihnen doch gesagt, was, Herr Pesto?“ Ha, ha machte der Vorarbeiter jetzt nicht mehr, aber der dicke schwarze Haarschopf kam zum Vorschein, als der Mann die Kappe lupfte. „So ein Mist!“ dachte Joe mit Gram. „So ein verdammter Mist! Wir sind davon ausgegangen, dass der neue Arbeiter sehr wohl in dem Lager da drüben arbeiten wird. Aber gut! Möglicherweise ergibt die Arbeit in der Zentrale mit all den Tabellen und Listen doch noch wertvolle Tipps und Hinweise, die uns auch helfen könnten!“ Das dachte sich Joe. Und zum Vorarbeiter sagte er schnöde:

„Dann lassen sie uns doch gleich beginnen!“

Derweilen klopfte Hanna mit einer Extraportion Mut und Schmackes an die Bürotür, auf der mit sehr großen Buchstaben geschrieben stand: Kata-Rina Bösendorfer.

Sie kamen von der Schule direkt hierher. Unterwegs hatten sie sich für heute noch rasch abgestimmt. Das heißt vielmehr, dass sie sich die Aufgaben für heute aufgeteilt hatten. Rob war eben nicht dabei. Machte allerdings nichts, außer, dass sie ihn gerne als vierten mitgehabt hätten. Hanna sollte mit Frau Bösendorfer die Leute aussuchen, mit denen sie reden konnten. Daniel sollte natürlich die Frage nach den Fotos aufwerfen. Julian wollte sich noch im Hintergrund halten und sich auf die Umgebung, die Stimmung in der Firma und die Begebenheiten der Mitarbeiter

einstellen. Vielleicht konnte er anhand von Gesprächsfetzen, anhand von Blicken, Worten und Gesten ein paar Details erahnen und erfahren. Da sie ja kein Aufnahmegerät dabei hatten, mussten sie die Interviews sowieso an einen anderen Tag legen. Heute war erst einmal schnüffeln angesagt!

*

Tatsächlich! Joe wurde doch tatsächlich in die Zentrale gesetzt. Als Lagerarbeiter wurde er eingestellt, in der Zentrale sollte er dann die notwendigen Arbeiten erledigen. An der Elektrik sollte er sich zu schaffen machen, die Kataloge sollte er verteilen, die Bestellungen für das Lager sollte er machen. Und noch einiges mehr. Nur ins Lager durfte er nicht! Noch

nicht. Joe hoffte, dass sich das bald ändern würde. Der Vorarbeiter, sein witziger, immer zu dummen Späßen aufgelegter Chef, sagte etwas von rund einer Woche Einarbeitung! Und dass wirklich in der Zentrale Not am Mann war. Aber Joe war fleißig. Er war fleißig am recherchieren. Wenn er nach den Lampen, Katalogen und Bestellungen ein paar Minuten Zeit hatte klickte er, unter dem Deckmantel des Einarbeitens die Datenbank durch. So hoffte er, Firmen, Daten, Fakten oder Dokumente zu finden, die auf die Tierversuche hinweisen. Joe bemerkte aber auch, dass er als Arbeiter für das Lager nicht alle Daten einsehen durfte. Bestimmte Bereiche in der Datenbank waren für Lagermitarbeiter gesperrt.

Frau Bösendorfer war auch damit betraut worden, alles, was mit dem Lager, den Dämmmaterialien für

das Lager oder die Tierversuche an sich zu tun hatte, selber in die Datenbank einzutragen. Und diese Daten durfte nur Herr Blaufeld, ausnahmsweise der Vorarbeiter im Lager und Frau Bösendorfer selber sehen. Dazu genügt es meist, bei den Informationen in der Datenbank ein Kästchen anzuklicken, um andere von der Information auszuschließen. Frau Bösendorfer klickte sich gerade durch die Daten, trug auch FIEP-O-BANN ein, klickte weiter und verewigte auch die ‚Ware‘, also die gelieferten Tiere, für die Tierversuche. Dann schrillte das Telefon, Herr Blaufeld hatte einige Listen und Ausdrücke und Zahlen von ihr angefordert. Frau Bösendorfer sagte:

„Gleich!“, speicherte die Daten ab und schloss die Datenbank. Dann machte sie sich daran, die Daten und Fakten und Zahlen zu suchen, sie zusammenzustellen

und zu drucken. Sie vergaß aber in der Hektik, neben den Daten für die Schalldämmung und die Tiere das Sicherheitskästchen zu markieren und den neuen Mitarbeiter von diesen Daten auszuschließen. Joe seines Zeichens neuer Arbeiter bei RESEARCHLAB klickte gerade munter durch diese Daten, gab in das Suchfeld Lager ein, dann gab er Kosmetik ein und warf je einen kurzen Blick auf die Informationen, die dargeboten wurden. Jetzt war auch die offizielle Nachmittagspause angebrochen, keine Glühbirnen mussten gewechselt werden, keine Prospekte musste er austragen. Also nahm sich Joe noch einmal die Datenbank vor. Er tippte Schallschutz in das Suchfeld. Hoppla! Hier gab es eine Seite mit Hinweisen, die von diesem FIEP-O-BANN handelte. Und welche Mengen hatte RESEARCHLAB da bestellt! Damit kann man ja

ganze Kongresshallen auskleiden! *Warte mal...*
Hallenwände. Schallschutz. Kein Laut nach draußen...
Lagerhalle von RESEARCHLAB ist mit FIEP-O-
BANN ausgekleidet, um vermutlich das Gewinsel der
Tiere nicht an die Umgebung dringen zu lassen! Joe
war sprachlos. Er war auf der Spur. Der richtigen Spur.
Von detektivischem Sinn geleitet tippte der Journalist
das Wort Tiere in die Suchzeile. Und – oh Himmel!
Die Datenbank spukte Tier um Tier aus, da wurden
Lieferungen von Hunden, Katzen, Hamstern, Mäusen
und mehr verzeichnet! Hunderte von Daten
erschieden, wie in einem Tierheim. Joe war
fassunglos. Er kombinierte Schallschutz und Tiere
und war sich sicher: RESEARCHLAB betreibt für
seine Kosmetiklinie für das Unternehmen nicht
genehmigte Tierversuche! Jetzt musste er es noch

schaffen, diese Daten in die Hände zu bekommen.
Ausgedruckt, gespeichert oder gesendet.

*

Die vier Freunde durften sich heute in der Firma etwas umsehen. Frau Bösendorfer hatte es ihnen gestattet. Sie hatte einen Tag davor auch die Belegschaft von RESEARCHLAB darüber informiert, dass die Schule über Kosmetik berichten will. Man habe ein Projektteam abgestellt. Und diese Kids besuchen diese Tage die Firma, um ein wenig recherchieren zu können. Ein wenig! Genau diese Worte waren es, die auf dem Rundschreiben standen. Ein wenig. Ausdrücklich hieß es auch noch, dass die Mitarbeiter nur über die Cremes und Tiegel, Gels und Lotions

berichten sollten. Und über keinerlei Information darüber hinaus! Frau Bösendorfer bestimmte dann auch gleich für sich, wen die Kids interviewen sollten und vor allem: durften. Nur langjährige Mitarbeiter sollten es sein. Nur Mitarbeiter, die mit dem Verkauf oder der Auslieferung zu tun hatten. Und außerdem jene, die die Lieferungen für die Läden und Geschäfte betreuten. Auf keinen Fall konnten die Vier die Mitarbeiter aus dem Tierlager oder die Forscher befragen. Wenn die auch nur ein Wort über die Versuche, die Forschungen oder die Programme sagen würden, wäre RESEARCHLAB aufgeschmissen. Die Schüler würden sicher darüber berichten! Und es würden die Lehrer und die Eltern darüber lesen. Und die würden... Weiter wollte Frau Bösendorfer nicht denken. Hanna, Daniel Rob und Julian machten sich diesen Nachmittag

also auf den Weg durch das Firmengebäude. Sie erhielten von Frau Bösendorfer eine Liste, wen sie aller besuchen und fragen konnten. Auf dem Blatt standen eine Menge Namen. Dahinter auch die Abteilungen, wo die Menschen arbeiteten. Und wiederum da dahinter auch die Büronummern und die Etage, auf der man die Mitarbeiter finden konnte. Gar nicht so schwer. Julian nahm die Liste entgegen und die drei machten sich auf den Weg durch das Büro-Labyrinth. Er sagte dann nach wenigen Minuten, als er die Liste gelesen hatte:

„Freunde, hier müssen wir höllisch aufpassen. Ich habe diesen Zettel jetzt zweimal durchforstet, weil ich es nicht glauben konnte. Diese Frau Bösendorfer hat uns tatsächlich viele ihrer Mitarbeiter aufgeschrieben. Allerdings sind das nur die, die nichts mit der

Produktion, der Forschung oder der Entwicklung der Kosmetika zu tun haben! Ich bin sicher, das ist Absicht und Vorsicht. Absicht, damit wir recht wenig vom Drumherum erfahren. Und Vorsicht, das nur die Leute mit uns Kontakt haben und uns Informationen geben, die sozusagen harmlos sind. Wir dürfen nicht ins große Lager. Wir dürfen nicht mit den Forschern reden. Und wir dürfen nicht mit den Lagerarbeitern des großen neuen Lagers reden. Und genau dort davor fanden wir die Verpackungsreste. Irgendwie müssen wir einen Weg finden, um trotzdem in diesen Schuhkarton zu kommen. Und wir müssen versuchen, mit den richtigen Leuten zu reden. Für heute denke ich, machen wir nicht zu viel Wind. Wir gehen jetzt in ein paar Büros, die Frau Bösendorfer uns da ausgedruckt hat, stellen ein paar unbedeutende Fragen und machen ein paar

nichtssagende Fotos. Auf dem Heimweg biegen wir noch bei Rob ab und planen für morgen nach der Schule.

Hanna war heute recht ruhig. Fast schien es, als ob sie irgendetwas beschäftigte. Stark beschäftigte. Die drei Jungs wollten aber nicht neugierig sein, aber Julian schaute doch hin und wieder zu seiner Freundin rüber. Vielleicht fiel es ihr ja auf und Hanna sagte von sich aus, was sie bedrückte. Und tatsächlich, nach vielen Schweigeminuten auf dem Heimweg von RESEARCHLAB, platzte Hanna los. Leise sagte sie:

„Mein Kater ist schon seit einigen Tagen verschwunden. Im Keller ist er nicht, bei den Kohlen finde ich ihn auch nicht und sein Fressen hat er diese Tage nicht angerührt. Diesesmal mache ich mir richtig Sorgen. Diesmal ist er schon länger weg. Hoffentlich

ist ihm nichts passiert!“ Eine unscheinbare Träne lief die Wange hinunter. Julian und Daniel versuchten, Hanna zu trösten und sprachen ihr Mut zu. Julian war es gar nicht angenehm, wenn sich Hanna schlecht fühlte. Er wollte sie aufheitern und etwas ablenken. Darum schlug er vor:

„Wollen wir anschließend schauen, ob Mum einen Kuchen fertig hat? Zumindest lade ich euch auf eine Limo ein! Was sagt ihr – ist ja noch nicht so spät!“ Daniel rief:

„Vielleicht hat deine Mutter ja wieder diesen leckeren Bananenkuchen fertig. Oder aber wir können einen anderen probieren!“ Hanna sah Julian an und musste grinsen. Sie war ihm dankbar, denn sie verstand die Einladung richtig zu deuten: er wollte sie ein wenig

aufheitern. Es war schön, einen Freund wie Julian zu haben!

Bald saßen sie um den Küchentisch bei den Kulings und naschten Erdbeertorte. Große, riesengroße Stücke schnitt Julians Mutter auf. Es herrschte Stille. Denn mit vollem Mund lässt sich's nicht gut plaudern. Mit am Tisch nahm auch Nik Platz. Er schob das letzte Stück Kuchen in den Mund und fragte:

„Hanna, willst du mit mir eine Drehung üben?“
Jetzt schauten alle Nik an. Drehung? Üben? Auch Hanna wusste nicht, was der Bruder vor hatte. Julian begann zu lächeln. Er war stolz auf seinen Bruder, denn der hatte das traurige Gesicht Hannas gesehen. Und Julian wusste ja, dass Nik seinen ersten Tanzkurs hatte. Ein bisschen Walzer, ein wenig Rumba, etwas Samba und einen Discoschritt. Die Walzerdrehung

musste er noch einstudieren. Schließlich klärte Nik die Freunde auf und Hanna war begeistert. Sie hatte die ersten Tanzschritte mit ihrem Vater geübt und jetzt durfte sie mit Nik einen Walzer trainieren! Der Kater war für die Zeit jedenfalls vergessen. Daniel und Rob hielten es nicht aus und prusteten los, als sich die beiden, Hanna und Nik, zu den Walzerklängen drehten. Versuchten, zu drehen. Sie fragten:

„Seit wann ist dein Bruder so ein „begnadeter“ Tänzer?“, wobei sie begnadet unter Gänsefüßchen stellten. Darauf blitzte Julian:

„Seit er sich zweimal in der Woche rasiert!“ Den freundschaftlich starken Klaps von Nik duldeten Julian mit einem schmerzverzerrten Lachen.

*

Der nächste Tag brach an, Julian naschte sein Frühstück, Nik ärgerte sich noch immer über die Fünf in Deutsch, die er gestern abgeräumt hatte. Im Internet surfen, Freunde treffen oder mit ihnen telefonieren – das war für den älteren Bruder diesmal wichtiger als zu lernen. Soll man ihm den Spaß einmal gönnen. Nik wußte es selber, er war ja auch über sich selbst verärgert. Denn die Arbeit war gar nicht so schwer. Und mit eine wenig mehr Motivation zum Lernen... Die Mum ärgerte sich über Niks Note sehr. Dad las Zeitung. Es sollte ein angenehm warmer Tag werden. Mum blickte streng die beiden Jungs an. Dann sagte sie:

„Euer Vater und ich haben gestern über den Sommerurlaub gesprochen. Wir sind uns noch nicht

einig, ob wir an einen See, in die Berge oder ans Meer fahren sollen. Aber was wir wollen – euer Vater und ich – sind nochmals eure Anstrengungen, Nik und Julian! Vernünftig gute Noten wären schön. Dann können wir uns alle auf einen wunderbaren Sommerurlaub freuen. Nik schickte ein gequältes:

„Okay! Ich gebe mir Mühe!“ in Richtung Mum. Dad schloss er mit der Antwort mit ein. Der las weiterhin seine Zeitung. Julian glaubte, ein kurzes Nicken bei seinem Vater gesehen zu haben, er war sich aber nicht sicher. Zu Mum meinte Julian dann:

„Schaut gut aus, dieses Jahr! Meine Eins in Werken habe ich schon sicher. Und um den Rest brauchst du dir auch keine Sorgen zu machen!“ Mum nickte und schickte ein kleines Grinsen zu Julian. Sie wusste ja Bescheid. Auch bei Nik machte sie sich überhaupt

keine Gedanken, ihre beiden Söhne waren gute Schüler. Sie wollte bloß, dass die Fünf ein einmaliger Ausrutscher blieb. Der Vater las noch fertig, dann machten sie sich alle auf den Weg. Nach dem Unterricht wollten die Vier, Hanna, Daniel, Rob und Julian, wieder zu RESEARCHLAB. Diesmal, so hofften sie, wollten sie den ganz großen Coup landen. Vielleicht ergatterten sie ein aussagekräftiges Interview!

Joe indessen klopfte an die Tür seines Chefs. Der wollte von ihm einen Lagebericht über die Sache Kosmetik und die Hintergründe. Joe hatte seinen Kaffee mit, als er eintrat. Die beiden Herren diskutierten über den Artikel, und wie Joe weiter vorgehen sollte. Nach der kurzen Lagebesprechung machte sich Joe daran zu überlegen, wie er heute gute

Beweise erhalten sollte. Die Sache mit der Datenbank war gar nicht so schlecht. Und es war momentan das einzige Mittel, wozu er Zugang erhielt. Joe wollte das Beste aus der Situation machen. Würde schon klappen. Seine Mitstreiter sahen dies genauso und auch sie hielten die möglichen Daten für einen goldrichtigen Tipp. Hoffentlich konnte Joe die Daten ausdrucken oder schicken! Auf jeden Fall wollte er es heute Nachmittag versuchen.

Als er am Nachmittag bei seiner Schicht wieder in seinem kleinen gläsernen Kämmerchen saß und die Bestelllisten bearbeiten sollte, da juckte es ihn. Bald würde die Nachmittagspause beginnen, die Arbeiter würden ihre Brote und Stullen essen, ihren Kaffee trinken und sich für ein paar Minuten unterhalten. Sein Lagerchef war dann auch nicht in Sichtweite. Jetzt

packte Joe das Jagdfieber und er beschloss, dass er jetzt loslegen sollte. Von Valentin Villa, Peter Rothmayer und Hans Bund hatte er jeweils eine unverbindliche E-Mail-Adresse bekommen. Seine geheime aus der Redaktion hatte Joe auch im Anschlag. Dann sah er aus dem Augenwinkel, wie vier Kids in seine Richtung kamen. Hatte er die nicht schon einmal gesehen? Joe dachte für einen Augenblick angestrengt nach. Er hatte so ein Gefühl. Doch er konnte in dem Moment die Vier nicht zuordnen. Doch, halt! Erst kürzlich kamen im das Mädchen und die drei Jungs entgegen. Als er gerade zu RESEARCHLAB kam, da tauchten diese Vier auf. Und er glaubte sich zu erinnern, dass auch sie in das Zentralgebäude der Firma gingen. Was hatten die hier verloren? Und, was hatten die *heute* schon wieder hier verloren? Einerseits war es ihm egal. Andererseits

hoffte er, dass die Vier ihm nicht in die Quere kamen. Denn Joe wollte schleunigst seine Daten schicken! Und dazu brauche er doch Zeit: Daten aufrufen, diese sortieren und filtern, dann in ein lesbares PC-Format kopieren und diese Datei dann per Mail losschicken. Also mit rund zehn Minuten musste er schon rechnen. Auch wenn er schon wusste, wonach er suchen musste! Tatsächlich, die Vier waren schon kurz vor seinem Büro. Es waren nur noch ein paar Minuten, bis die Pause anfang und er loslegen konnte. Nervös fragte Joe:

„Na, hab ihr euch verlaufen?“ Die Frage war keineswegs schnippisch, sondern freundlich, und Joe unterlegte sie noch mit seinem besten Lächeln. Sie sollten nicht verschreckt werden, sondern nach kurzem Geplauder sollte sie gleich wieder verschwinden!

Daniel hatte die Digicam im Anschlag, Rob das Diktiergerät und Hanna sagte:

„Guten Tag Herr Pesto! Von Frau Bösendorfer haben wir eine Liste erhalten. Eine Liste mit Namen von Mitarbeitern, die wir zu unserem Projekt befragen dürfen. Entschuldigung, vorstellen sollten wir uns auch. Ich bin Hanna, das sind Daniel, Rob und Julian. Und wir sind im Projektteam der Schülerzeitung. Und für die nächste Ausgabe recherchieren wir einen Bericht über Kosmetik, das ganze Rundherum, die Produkte und wie sie hergestellt werden. Laut Frau Bösendorfer dürfen wir sie, obwohl sie im Lager arbeiten, interviewen, weil sie neu in der Firma sind. Erste Eindrücke, hat Frau Bösendorfer gemeint!“ Joe war platt. Und er war sprachlos. Gab es da vielleicht am Ende noch wen, in Gestalt der Vier Kids, die an der

Redlichkeit von RESEARCHLAB zweifelten? Die Kids, die mit Sicherheit die Talenteshow schauten oder die sicher im Einkaufszentrum die Tuben, Tiegel, Cremes und Lippenstifte ausprobierten? Machten sie sich in deren Alter vielleicht schon Gedanken über das Wie und Was? Über das illegale und das verbotene, besonders wenn sie das Gefühl haben, angelogen zu werden? Hatten die vielleicht auch eine Ahnung, dass hier vor den Toren der Stadt in dieser Firma, in dem Lager, etwas nicht stimmte? Oder war es bloß Zufall, dass die Vier heute hier stehen? Hanna erzählte:

„Frau Bösendorfer hat auch gemeint, sie wären neu in der Firma. Vielleicht wäre es eine gute Idee, mit dem neuen Arbeiter zu sprechen. Ihr Vorschlag war, dass sie vielleicht in den paar Tagen eine andere, noch frische Ansicht der Firma hätten. Also, Herr Pesto –

würden sie uns ein Interview geben?“ Joe war wirklich perplex! Was hatte diese böse Frau Bösendorfer für eine verruchte Idee? Warum sollten die Kids gerade mit ihm sprechen? Weil er überhaupt nichts wusste? Oder steckte da mehr dahinter? Aber egal, er wollte vor allem die Daten schicken. Ob er dann ein Interview geben sollte oder nicht, das war ihm dann einerlei. Zu den Vieren sagte er geschwind:

„Gerne, ich weiß nur nicht, was ich euch schon erzählen kann. Was haltet ihr davon, wenn wir uns später treffen? In der nächsten Arbeitspause vielleicht? Dann zog er einen kleinen Karton aus seiner Hosentasche und schrieb seine Telefonnummer darauf. Dann sagte Joe:

„Wenn ihr mich hier nicht erreicht, ruft bitte einfach diese Nummer an!“ Hanna, Daniel, Rob und

Julian waren einverstanden. Als sie weg waren, streckte Joe seine Finger, ließ ein paar knacken und begann, in die Tastatur des Computers zu langen. Er tippte Lager, Tier, und Dämmstoff und die Suchzeile und schwupp! hatte er seitenweise seine Beweise! Nervös blickte er sich um, hin und wieder kam jemand aus einer Tür, oder verschwand in einer. Aber keiner interessierte sich für ihn! Joe schwitzte, er wusste, dass er so schnell wie möglich aus der Datenbank raus musste, denn Frau Bösendorfer konnte nachverfolgen, wer gerade die Daten durchforstet. Und besonders – welche Daten unter die Lupe genommen wurden! Ein Klick hier, ein Klick da, schon waren die Listen und Berichte im Excel. Joe öffnete das E-Mail-Programm, schrieb schon die E-Mail-Adressen in die Adresszeile und fügte die Excel-Datei an. Erleichtert atmete Joe

durch. Noch ein Klick auf Senden, und schon waren die ersten, die wunder- und verwertbaren Beweise in Händen der Musketiere! Zufrieden lächelte er, als er ein eher lautes Gespräch hörte. Ein paar Wortfetzen vernahm er, ein paar Leute schrien sich etwas zu. Joe war angespannt. Er war sprungbereit. Bereit, sich aus dem Staub zu machen. Und genau das war jetzt von ihm verlangt. Joe hörte die Worte ...Daten von Dämmstoffen, ...Lager, ...auch die Ware, ... der Neue ...wo ... Und jetzt wusste Joe, dass er aufgefliegen war! Vermutlich wartete Frau Bösendorfer gerade in dem Moment die Datenbank, als Joe sie durchsuchte. Da war ihr sicher sofort ins Auge gesprungen, dass jemand diese nicht zugänglichen Daten fand. Und sie konnte sicher an der Computernummer erkennen, wer da gerade in diesen Informationen wühlte. Jetzt war der

Bär los! Joe schnappte sich seine Jacke, er krallte sich alles, was ihm gehörte – Smartphone, Notizbuch – und zog schnell seine Jacke über. Schon machte er sich auf den Weg nach draußen, als Frau Bösendorfer die breiten Stiegen runter stürzte. Im Anschlag hatte sie zwei Sicherheitsleute, die neben ihr her rannten. Immer zwei Stufen auf einmal. Joe bekam es mit der Angst zu tun, er hatte jetzt die Daten geschickt, noch war er in dem Gebäude und noch konnte man ihn erwischen. Daher nahm er die Beine in die Hand und rannte. Die Steinplatten waren rutschig, er musste aufpassen, nicht hinzufallen. Joe erreichte die Glastür, die Sicherheitsleute waren schon dicht hinter ihm. Sirene gab es keine, man wollte nicht zu großes Aufsehen erregen. Der Redakteur schwang die Tür und atmete schon frische Luft außerhalb des Gebäudes. Draußen

war er. Joe rannte jetzt einfach weiter, am Lager vorbei, die Straße entlang. Weiter am Wald lang und schließlich bog er in die erste kleine Gasse ein. Die Sicherheitsleute von RESEARCHLAB waren ihm außerhalb der Firma nicht mehr gefolgt. Sie durften nicht auffallen. Stellt euch vor, große schwere Männer mit Mützen, auf denen RESEARCHLAB stehe, verfolgen einen Mann? Wenn das die Leute draußen sahen? Und wenn schon, was hat der Mann schon angestellt? Was hätte dieser Mann in der Hand? Er hatte einige Daten gefunden, na und? Was konnte der schon damit anfangen?

Hanna, Daniel, Rob und Julian vernahmen auch dieses Geschrei, als sie gerade mit einer Mitarbeiterin aus der Marketingabteilung sprachen. Dieses Interview war recht langweilig, das gab es viel Geschwätz, da gab es

viele Fachausdrücke, viele Fachwörter, wie Sujet, Streuung, Mediamix, Inserat buchen, Cross-Marketing... was sollte das alles sein? Und brauchte man das tatsächlich, um diese Cremes, Lotions, Gels und Lippenstifte an den Mann bringen zu können? Oder würde es reichen, gute Produkte zu machen? Egal, das Geschrei weckte das Interesse der Vier, sie entschuldigten sich bei der Mitarbeiterin, artig fragte Daniel noch, ob er ein Foto machen dürfe, und dann verschwanden sie aus dem Büro. Gerade sahen sie noch, wie der neue Mitarbeiter zur großen Eingangstür rannte, und wie er so rasch aus dem Gebäude verschwand. Und sie beobachteten auch, wie Frau Bösendorfer, flankiert von zwei Sicherheitsleuten, die breite Steintreffe runter hastete, dem Mann hinterher. Sie sahen auch, dass die Sicherheitsleute und die

Assistentin dem Neuen nicht mehr auf die Straße folgten, sondern an der Tür Halt machten. Die Gruppe kehrte um. Hanna, Daniel, Rob und Julian hielten sich im Hintergrund verborgen, sie warteten, bis die Luft wieder rein war. Dann gingen sie schnellen Schrittes zur Tür, am Empfang vorbei, lächelten die Empfangsdame an und verschwanden ebenfalls aus dem Gebäude. Jetzt rannten die Vier. Sie wollten wissen, was da los war. Warum rannte der Mann weg? Ein Interview wollte er doch mit ihnen machen? Weit, weit weg, ganz klein schon war er, so schnell rannte der Mann. Erstaunt sahen sie sich an. Und plötzlich weiteten sich Jules Augen. Er war ganz zittrig. Und er sagte leise, aber mit Nachdruck:

„Schnell, schalte deine Kamera ein! Rasch. Und folgt mir jetzt!“ Daniel sah, wie ernst es Julian meinte.

Auch die anderen bemerkten die Lage. Sofort drückte Daniel den On-Button, das Objektiv öffnete sich und er hatte die Kamera bereit. Und schon liefen sie Richtung Lager. Genauer: zum großen Lagertor rannten sie so rasch sie konnten. Und dann sahen es alle: das Tor war einen Spalt offen! Sie hörten leises Jaulen, Wimmern, Kläffen und Fiepen aus dem Inneren. Rob machte sein Aufnahmegerät an, er wollte diese furchtbar traurigen Geräusche aufnehmen. Vielleicht galten diese auch als Beweis! Schon erreichten sie das Tor. Und sie sahen drinnen, wie einige Arbeiter schon in Richtung des offenen Spalts liefen. Irgendwer hatte vergessen, dieses Tor zu schließen! Das war gegen alle Vorschriften. Alle Türen, alle Tore des Lagers mussten immer geschlossen sein. Immer! Das Reingehen, das Rauskommen – dies musste so rasch wie möglich

erfolgen. Einen Spalt gab es nun, die vier huschten schon rein. Daniel schaffte es, ein paar Aufnahmen zu machen. Die vier Freunde hatten Zeit, das Objektiv überall hin zu halten. Klick. Klick. Klick. Niemand schien sie vorerst zu bemerken. Der Blitz war grell, die Arbeiter erschrakten. Und die, die bereits in Richtung der offenen Tür rannten, wurden kurz geblendet. Das waren die wertvollen Sekunden, die die vier Freunde hatten, um aus dem Lager zu entkommen und um von der ganzen Anlage zu verschwinden. Sie liefen, was das Zeug hielt. Daniel hielt seine Kappe und die Kamera so fest, damit er sie nur ja nicht verlieren konnte. Auch Rob umklammerte sein Diktiergerät, er hatte ja die Geräusche drauf. Und zusammen mit den Bildern würde dies einen wichtigen Grundstock liefern, um RESEARCHLAB an den Kragen zu gehen. Wäre

doch gelacht, wenn sie jetzt nichts Explosives in Händen hielten!

*

Außer Atem waren die vier Freunde. Wie sie japsten und schnauften! Wie bei einer alte Dampflok hörte sich das an. Mensch, was war das für eine Aktion! Welches Glück hatten sie, gerade zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort gewesen zu sein! Und wie sie da auf ‚Teufel-komm-raus‘ losliefen, hin zu dem offenen Tor! Keine Gedanken, nur der Wunsch trieb sie, diese Fotos machen zu können. Da hatte doch tatsächlich wer von den Arbeitern den Spalt für Minuten zu lange offen gelassen. Schnauf und Japs und Prust und überhaupt. Der helle Wahnsinn im wahrsten Sinne des Wortes. Sie

hatten Fotos gemacht, Rob hatte das Jaulen und Winseln auf Band, und alle Vier sahen, was da tatsächlich in dem Lager los war. Sie hätten sich das niemals träumen lassen. Niemals! Gut, sie vermuteten ein paar Käfige und Labore. Aber was sie da entdeckten, war ja blanker Horror! Das Lager war riesig, die Zwinger unzählig, die Käfiganzahl auf Anhieb nicht zu eruieren und die Tiere nicht zu übersehen. Wahnsinn. Das Wort kam ihnen immer wieder in den Sinn. Wahnsinn. Wer plant so etwas? Welcher Mensch überlegt sich so etwas? Schon alleine die Zwinger, Käfige, Stangen und Gitter. Da war der Beton, kein Gras. Kein Tageslicht und keine Sonne!

„Die tropfen da tatsächlich ihre Mittel in die Augen der Tiere, die schmieren doch wirklich die Cremes auf die Haut der Hunde und Katzen...!“ Hanna war den

Tränen nahe, sie dachte gerade auch an ihren Kater. Klar, es gab legale Versuche mit Tieren. Aber mit all dem Aufwand kann RESEARCHLAB einfach keine legalen Tierversuche machen! Was wäre, wenn der kleine Kater auch da drinnen säße? Vielleicht hatte man ihn aufgelesen und in einen der Käfige gesperrt. Einfach so, weil er eben da war. Aber dann überkamen sie auch der Zorn und die Wut. Jetzt wollte sie, dass den Übeltätern der Garaus gemacht wurde.

„Frau Bösendorfer, Herr Blaufeld ...“, mit Verachtung sprach die Freundin diese Namen aus, „ihr werdet schon sehen. Da landet wer im Gefängnis und muss Strafe zahlen. Hoffentlich sind die Fotos gut geworden. Das Geschrei hast du hoffentlich auf dem Aufnahmegerät, Rob?“ Der sagte:

„Klar, lasst uns doch gleich die Bilder anschauen. Und dann hören wir, was der Diktierapparat von sich gibt.“ Gesagt getan, sie Vier klickten die Fotos durch, Daniel hatte es geschafft, in den Minuten viele Bilder zu schießen. Die meisten waren von den Zwingern und Käfigen, eines war in Richtung der Labors aufgenommen. Und auf einem sah man einen Hund, der bereits mit Bändern in eine Halterung gespannt war. Eine Frau im weißen Kittel zog daneben gerade eine Spritze auf. Den Vieren schauderte immer wieder. Sie waren aber auch froh und freuten sich trotzdem, dass sie erstens so einen guten Riecher für diese Sache hatten. Und zweitens, dass sie da am Ball geblieben sind, sich erkundigt hatten, den Plan entworfen und auch umgesetzt zu haben. Wow! Und jetzt konnten sie tatsächlich zur Polizei oder den Behörden gehen, und

die ganze Sache vorlegen. Als sie gerade aufbrechen wollten – die Vier waren ja noch immer in der Seitengasse, in der sie nach dem Weglaufen eingebogen waren – spürte Julian die kleine Karte in seiner Tasche. Er zog sie heraus und erinnerte sich, dass der Neue bei RESEARCHLAB diesen Karton überreicht hatte. Eine Handynummer musste drauf stehen, sie sollten ihn ja anrufen, später, ... eigentlich jetzt. Aber der Mann war ja auch davon gelaufen. Warum eigentlich? Das war bisher, bei all den Bildern, ja noch überhaupt keine Überlegung wert gewesen. Julian zog die Karte aus der Tasche und hielt sie salopp Hanna, Daniel und Rob vor die Nase. „Sollen wir trotzdem noch anrufen?“ fragte er in die Runde? Daniel staunte nicht schlecht, denn er erkannte als erster, was

auf der Rückseite der Karte stand. Der Junge eröffnete fast geheimnisvoll:

„Ich glaube schon. Seht nur, was hinten auf der Karte steht!“ Darum lupfte Julian die Karte und drehte sie um. Jetzt waren sie alle neugierig und waren verblüfft, hatten sie doch nichts außer der einen Telefonnummer erwartet. JOSEF PESTO, Journalist, stand da auf der Karte. Joe hatte irrtümlich seine Handynummer auf die Rückseite seiner eigenen Visitenkarte gekritzelt!

*

Joe rief sofort seine drei Kumpel an, nachdem er sich in Sicherheit wähnte. Nach dieser Flucht aus dem Gebäude von RESEARCHLAB zitterte der Mann

richtig. Joe das Gefühl, sich übergeben zu müssen. Er mahnte sich aber, jetzt nicht den Faden zu verlieren. Er konnte davonlaufen, die Firma hatte bloß seinen falschen Lebenslauf und er hatte noch kurz vor seinem entdeckt werden die Daten per Email an die drei Freunde und an sich selber geschickt. Yes! Das konnten die Leute der Firma ja ohne großen Aufwand nachvollziehen, die Protokolle der Mails werden ja auf dem Server gespeichert. Auch egal. Denn was wollen der Geschäftsführer und seine Assistentin schon unternehmen? Joe musste fast lachen, denn wenn sie ihn der Polizei oder eine anderen Behörde anzeigen würden, müssten sie ja schon von sich aus alle Daten und Dateien, die er geschickt hatte, veröffentlichen! Man, Joe zitterte noch immer, aber jetzt schlug das Schütteln und Rütteln in Freude und Spannung um. Sie

hatten es tatsächlich geschafft, diese wichtigen Beweise nach draußen zu schaffen! Und es funktionierte nur im Team. Joe war sich dessen so was von bewusst. Die vier Männer hatten den Plan ausgeheckt, sich wie James Bond, Tripple X oder Jason Bourne gefühlt, hatten den Lebenslauf besprochen, den Termin vereinbart und tatsächlich – Joe wurde als Arbeiter eingestellt. Alleine hätte er das nie so professionell durchziehen können. Teamarbeit ist doch die beste Sache, auch wenn es ihm manchmal schwer fiel, sich anderen anzuvertrauen. „Ein Hoch auf die Musketiere!“, schien er zu rufen, als er die Handynummern von Valentin, Peter und Hans hintereinander wählte, um ihnen die sensationelle Neuigkeit brühwarm zu berichten. Er schlug dann auch vor, dass sich alle Vier sofort treffen sollten. Er hoffe,

dass sie Alle Zeit hätten. Und wirklich, es war ja schon späterer Nachmittag und die Anderen waren schon auf dem Heimweg. Sie vereinbarten, dass sie alle zum Redaktionshaus kommen sollten. Das Büro war um diese Zeit meist leer, Joes Kollegen waren unterwegs und recherchierten. Joe beendete gerade das letzte Telefonat, mit Hans, als sein Telefon brüllte. Die Nummer, die jetzt auf dem Display erschien, war ihm unbekannt, es war keine, die er in seinem Kontaktverzeichnis gespeichert hatte. Allerdings bekam Joe eine Menge Anrufe rein. Schon von Berufswegen war er als Anlaufstelle wichtiger Informationen ein heiß begehrter Mann. Er dachte sich jetzt nicht viel, war zwar irgendwie unsicher und überrascht, dass gerade jetzt nach seiner Flucht wer anrief, hob allerdings ab und war recht erstaunt. Am

anderen Ende der Leitung meldete sich eine junge Dame, die sich als Hanna vorstellte und die nachfragte, ob sie sich noch immer wegen der Schülerzeitung treffen könnten. Es wäre ja erst später Nachmittag, und sie sahen ihn davonlaufen. Und, das hörte sich jetzt recht unerwartet und spannend an: die junge Dame sagte, dass sie etwas Sensationelles hätten. Etwas, das er sich unbedingt anschauen müsste. Es ginge um RESEARCHLAB!

10. Countdown auf zehn

Stark! Unglaublich. Joe Pesto war jetzt wieder ganz bei sich und hatte keine wackeligen Knie mehr. Er war entspannt und gleichzeitig furchtbar neugierig als er sagte:

„Hanna, kannst Du mir am Telefon zu Euren sensationellen Errungenschaften was sagen?“ Hanna am anderen Ende blitzte nur ein kurzes:

„Nein!“ in den Hörer. Sie sagte dann noch: „Herr Pesto, das geht nur persönlich. Diese Informationen sind explosiv. Und zu wichtig! Na, was sagen sie? Übrigens – wir wissen, wer sie sind. Oder zumindest wissen wir, was sie machen. Ihre Visitenkarte hat es uns verraten!“ Joe war baff. Hatte er doch tatsächlich vergessen, seine Visitenkarten zu Hause zu lassen. Was, wenn ihm eine schon vorher aus der Tasche gefallen wäre... Aber gut, ist sie ja nicht. Und immerhin hatte er den vier Schülerzeitungsredakteuren eine überreicht! Also, erst einmal schauen, was die so haben. Immerhin waren sie ja auch einige Tage in der Firma. Und Joe dachte:

„Ich wäre nicht sonderlich überrascht, wenn die nicht auch die Kosmetik, die Halle, die Tiere und das Lager ins Visier genommen hätten. In der Reihenfolge. Genauso schauten die aus. Und ins Telefon gesagt hatte er:

„Hanna, kommt bitte in einer halben Stunde ins Redaktionsbüro der Zeitung. Ihr wisst, wo das ist? Gut. Denn da können wir uns ungestört unterhalten.

Hanna strahlte über das ganze Gesicht! Der Plan, sofort bei Joe Pesto anzurufen, war erfolgreich gewesen. Sie waren sich einige: wenn der Journalist zögern würde, dann würden sie die Visitenkarte ins Spiel bringen! Und zack – er zögerte tatsächlich kurz. Die Visitenkarte aufs Tapet gebracht und jetzt waren sie schon unterwegs in die Stadt, zum Redaktionsbüro, das in einem großen Bürokomplex untergebracht war.

Jeder in der Stadt kannte die Zeitung und das Büro. Gerannte waren sie nicht, doch die Vier waren schon schnellen Fußes unterwegs. Kamen an den Siedlungen am Stadtanfang vorbei, gingen durch eine Passage, warteten ungeduldig vor einer roten Ampel, querten den Park und sahen in der Ferne bereits die mehrstöckigen Häuser mit all den Büros und Firmen. Und dann erblickten sie auch schon das große leuchtende Logo und den Schriftzug der hiesigen Zeitung. Das Tagblatt der Stadt wurde hier überall gerne gelesen, die Artikel waren gut recherchiert und die Redakteure konnten den einen oder andern Blick auf Geschehnisse werfen, die nicht nur mit der Region zu tun hatten. Politik kam vor, Wirtschaftsberichte gab es auch aus dem ganzen Land und aus aller Welt. Da gab es dann auch die Sportseiten mit den Ergebnissen

und Berichten der Gegend. Und die Bundesliga kam auch nicht zu kurz. Welcher Verein kaufte einen neuen Spieler? Welcher Club macht gerade immense Schulden? Welcher Trainer musste gehen? Stand alles im Tagblatt. Immer auf der Höhe der Zeit. Und immer treffen die Berichte den Zeitgeist. Meist fielen die Tatsachenartikel auf fruchtbaren Boden. Und genau das hofften jetzt auch unsere vier Helden, die mit den Fotos und den schrecklichen Aufnahmen vom Winseln. Fiepen, Jaulen und Brüllen gleich bei der Redaktion ankamen. Julian stoppte die Gruppe noch kurz davor. Sie wollten sich noch auf eine Parkbank setzen und sich noch abschließend abstimmen. Zwar wussten sie nicht, was sie erwarten würde. Vielleicht war der Mann gar nicht an der Geschichte interessiert? Vielleicht wollte er ihnen die Bilder einfach nur abjagen und sie

als die seinen verarbeiten? Wer weiß... Daher riet Julian:

„Freunde, am besten wird es sein, wenn wir recht vorsichtig sind. Hanna hat den Köder zwar gelegt, aber Herr Pesto weiß noch nicht, was wir haben. Hanna, du sagtest zwar am Telefon was von „anschauen“ und ich bin sicher, der Herr Pesto hat das auch so verstanden. Aber anschauen kann man auch eine Liste oder einen Artikel oder eine Seite für unsere Schülerzeitung. Und von den Tonaufnahmen weiß er gar nichts. Also, lasst uns da smart und cool reingehen, wir stellen uns mal vor, sagen noch immer, dass wir für die Schülerzeitung recherchiert haben und warten dann ab, wie er reagiert. Wenn wir dann das Gefühl haben, dass wir dem Mann trauen können, erst dann geben wir unsere Fotos preis. Was sagt ihr – gut so?“ Hanna, Daniel und Rob

nickten, Rob versicherte sich nochmals, dass er ja das Diktiergerät ordentlich verstaut hatte. Der Akku war noch voll. Daniel checkte auch noch schnell seine Batterien der Kamera. Alles Roger, alles voll. Hanna war jetzt auch froh, dass die Sache jetzt hoffentlich bald zu Ende war. Ihr Kater war noch immer nicht da. Hoffentlich war er nicht in dem schauerlichen Schreckenslager! Sie zitterten, war aber gleich wieder voll da, denn sie schwor sich, dass sie alles unternehmen würde, ihn zu finden.

*

Joe hatte für die Truppe den Kaffeeautomaten in der Redaktion eingeschaltet. Valentin, Peter und Hans waren schon auf dem Weg.

„Hoppla, die Nachwuchsjournalisten sind doch auch schon auf dem Weg hierher!“ Er war schon neugierig, was diese Jugendlichen so geheimnisvolles in der Hinterhand hatten. „Vielleicht haben die ja ein Geständnis vom RESEARCHLAB-Chef“, kicherte der Reporter, als die Tür aufging und Valentin, Peter und Hans bei der Tür reinkamen. Joe begrüßte jeden, sie klatschten ab und waren recht fröhlich. Die Musketiere waren froh, stolz und aufgeregt, hatten sie doch tatsächlich in der kurzen Zeit mehr erreicht, als sie überhaupt in Betracht gezogen hatten. Hans sagte noch vor einigen Tagen, als er mit Joe die Bewerbung bei RESEARCHLAB besprach:

„Wenn wir nach zwei oder drei Wochen ein Dokument von der Lagerung von Tieren oder ein Bild aus dem Lager bekommen könnten, ja das wäre die

Sensation. Dann könnten wir beginnen, systematisch zu den Behörden zu gehen. Gewerbebehörde, Auflagenkontrolle, Magistrat, Polizei, ... Viele Fremdwörter für RESEARCHLAB, die sie aber bald lernen werden. Genauso wie Staatsanwalt, Gericht oder Strafe!“ Sie lachten laut bei der Vorstellung, wie Ernst Blaufeld im Gerichtssaal saß und kleinlaut die vermuteten Taten zugeben musste. Und jetzt hatten sie Dokumente, Listen und Bestellungen – und erste Beweise. Und das nach wenigen Tagen. Donnerwetter, was für ein Triumph. Joe schilderte noch die Flucht vor den RESEARCHLAB-Typen, als er plötzlich inne hielt, ihm fielen die vier Freunde ein.

„Wisst ihr, was mir heute auch noch merkwürdiges passiert ist? Kurz vor dem Senden der Listen haben mich vier Schüler bei der Firma gefragt, ob sie mich

interviewen dürfen. Die wollten einen Artikel für die Schülerzeitung recherchieren und durften vermutlich bei RESEARCHLAB ein paar Informationen nachfragen. Ich dachte mir: „Gut, warum nicht!“, und schrieb meine Handynummer auf einen Karton. Dann die Flucht. Dann kurz darauf schepperte das Telefon. Da waren doch tatsächlich diese Kids am Apparat und wollten sich noch immer mit mir treffen. Und extrem merkwürdig und spannend: ich habe ihnen aus Versehen die Handynummer auf meine Redaktionsvisitenkarte geschrieben. Und da ließen sie nicht locker. Ganz im Gegenteil: sie hätten was Spannendes und Wichtiges im Zusammenhang mit der Kosmetikfirma für mich. Ganz speziell, denn sie wussten jetzt, dass ich Journalist bin. Und darum suche ich jetzt noch ein paar Büchsen Coke und Limonade,

denn die Vier sind in dem Moment gerade hier her unterwegs!“ Jetzt waren die anderen drei perplex und neugierig. Peter sagte:

„Na da bin ich einmal recht gespannt. Wir Lehrer kriegen ja die Schülerzeitung meist erst dann zu Gesicht, wenn sie schon fertig gedruckt ist. Allerdings wissen wir doch auch die aktuellen Themen und die Projekte, denn wir geben den Schülern auch einige Problemstellungen vor und stimmen diese mit dem jeweiligen Unterrichtsstoff ab. Und in der kommenden Ausgabe ist, so viel ich jetzt weiß, nichts über Kosmetik, Chemie, Lager, Tiere oder die Talenteshow vorgesehen.“ Nach dem Wort ‚vorgesehen‘ klopfte es, Joe schrie: „Nur herein spaziert!“ und dann ging auch schon die Tür auf. Hereinspaziert kamen Hanna, Daniel und Rob. Als letzter trat Julian in die Redaktion

des Tagblattes. Großes Erstaunen auf allen Seiten. Jetzt standen, saßen und lehnten acht Leute in dem Büro, wo normalerweise drei oder vier gleichzeitig arbeiteten! Die vier Musketiere hatten da einen Informationsvorsprung, denn Joe hatte sie ja gerade eingeweiht. Die Vier Jungdetektive waren naturgemäß sehr überrascht, sie hatten nur Herrn Pesto in seinem Büro erwartet. Eine erste Reaktion von Rob und Daniel war doch etwas Schrecken und Angst. Sie glaubten, die anderen Männer wären von der Behörde, oder noch schlimmer: von RESEARCHLAB, die ihnen jetzt auflauern wollten. Doch, das war doch Herr Rothmayer! Sie erkannten allmählich, dass da auch Peter Rothmayer, ihr Werklehrer hier war. Ein großer Stein fiel ihnen da vom Herzen, puh! Hanna und Julian sahen ihn eher und wussten gleich, dass das hier nicht

gefährlich war. Sie waren verdammt neugierig, wieso der doch recht ruhige Mann hier war. Und was die anderen Herren mit der Sache zu tun hatten. Hatten sie überhaupt etwas mit der Sache zu tun? Jedenfalls würden sie es gleich erfahren.

Joe Pesto lachte, dann hieß er die vier Freunde willkommen.

„Hereinspaziert! Hanna, mit dir hatte ich am Telefon gesprochen. Wer sind deine Freunde?“ Hanna gab etwas mürrisch zurück, denn zuerst wollten sie ja eigentlich wissen, was diese Ansammlung denn sollte?

„Das sind Daniel, Rob und Julian!“ Jedem Namen wies sie eine Person zu, die drei Jungs nickten beim Vorstellen jeweils mit dem Kopf. Dann sagte Hanna noch zum Abschluss in die Runde „Jetzt wollen wir aber schon wissen, was hier gespielt wird?“ Der

Zeitpunkt war gekommen, wo Peter Rothmayer das Wort ergriff.

„Hallo Julian, Daniel, Rob, Hanna. Ihr wundert euch sicher ordentlich, warum wir hier sind. Und sicher auch, warum ihr mich hier seht. Ganz einfach, wir kennen uns. Das sind Valentin Villa von der Polizei und Hans Bund von der Behörde. Joe Pesto habt ihr schon einmal gesehen, wie er uns erzählt hat! Und das Besondere und an der Sache ist: ihr habt ihn bei RESEARCHLAB getroffen! Ihr habt vermutlich Joe auch aus dem Gebäude flüchten sehen. Und die Show ist, ihr habt ihn danach noch angerufen, weil ihr etwas Interessantes hättet. Da sind wir jetzt richtig neugierig und gespannt. Denn Valentin, Hans, Joe und ich haben auch interessante Informationen – von RESEARCHLAB!“ Und da stellte es Julian beinahe

die Nackenhaare auf. Er war furchtbar aufgeregt. Richtig gespannt war er, als er das Wort ergriff, nachdem er einen Schluck Coke intus hatte, das ihnen Joe gereicht hatte.

„Wahnsinn! Da sind wir jetzt auch richtig neugierig, was Sie aus der Firma haben. Ich denke, wir sollten nun alle die Karten auf den Tisch legen. Nur so können wir RESEARCHLAB das Handwerk legen. Stimmt doch, und ich vermute richtig, dass sie den Machenschaften der Firma auf der Spur sind. Wie wir. Haben sie auch Ungereimtheiten entdeckt, wie wir? Denn wenn ich zusammenzähle, dann ergibt das die Behörde plus die Polizei plus die Zeitung plus die Schule. Und ihnen allen dürfte in irgendeiner Weise die eigenartigen Dinge rund um das Lager und die Firma missfallen haben.“ Die vier Musketiere grinnten

und nickten, als wären sie beim Schummeln erwischt worden! Julian führte noch weiter aus: „Da wir die jüngere Mannschaft sind, gehe ich jetzt voll in die Offensive. Wir haben vor einigen Wochen schon entdeckt, dass rund um das neue Lager von RESEARCHLAB etwas nicht stimmen kann. Als wir in der Nähe der Firma waren, hatten wir Verpackungsreste von Dämmmatten und Dämmplatten gefunden, die wir so nicht zuordnen konnten. Eigentlich brauchten wir das ja auch nicht. Aber zu unserer ‚Verteidigung‘: im Unterricht hatten wir von Firmen und Unternehmen und der Wirtschaft gelernt. Auch, wie sich diese verhalten und was wie zusammenpasst. Und Kosmetik und Chemie und gedämmtes Lager, so haben wir addiert, passten nicht so ganz zusammen. Auch der Internetauftritt der Firma

hat uns da bekräftigt, weiter zu recherchieren. Und so haben wir uns entschlossen, das Ding durchzuziehen, um mit Hilfe einer kleinen Komödie etwas über mögliche verbotene Tierversuche in Erfahrung zu kriegen. Denn genau das haben wir vermutet. Und jetzt haben wir unglaubliche Beweise, dass wir richtig lagen. Unfassbar, was da in diesem Lager passiert! Wir wollen, dass das dort aufhört. Und jetzt denke ich, sind sie an der Reihe, uns zu erzählen, was sie bei RESEARCHLAB vor hatten. Und dann könnten sie diese Kerle doch anzeigen!“ Ein Schluck Coke folgte, ein breites Grinsen von den vier Freunden danach. Daniel schob seine Mütze besonders elegant nach hinten. Rob polierte mit der Zunge noch seine Zähne, damit sie so richtig weiß blitzten und Julian zog sogar seinen Bauch ein. So stolz waren sie alle. Hanna auch,

doch sie lächelte nur leicht. Valentin, Hans, Joe und Peter waren sprachlos. Haben diese falschen Vorzeigejournalisten am Ende die besseren Beweise für die Tierversuche? Oder haben sie sogar DIE Beweise? Valentin ergriff das Wort und erzählte:

„Freunde, ihr habt vollkommen recht. Julian, du hast gut kombiniert. Polizei und Behörde und Zeitung und Schule ergibt tatsächlich so etwas wie einen Verdacht auf illegale Tierversuche! Hans von der Gewerbebehörde hatte ihn ebenso wie Joe als Reporter und ich. Peter, euer Lehrer, war uns dann bei der Planung behilflich und so waren auch wir – das heißt Joe! – bei RESEARCHLAB als Arbeiter eingeschleust. Daten und Listen haben wir. Listen, die die illegalen Tierversuche beweisen könnten. Joe hätte eigentlich im Lager arbeiten sollen, aber dazu kam es nicht. Mit den

Daten und Listen und Ausdrucken sind wir nicht ganz sicher, ob diese als Beweise reichen. Wir sind jetzt schon gespannt, was ihr habt. Denn im besten Fall können wir dann zusammen und gemeinsam den Tagdieben das sprichwörtliche Handwerk legen!“ Valentin gönnte sich jetzt einen Schluck Kaffee, dann einen Schluck Wasser, um seine Stimmbänder wieder zu schmieren. Die vier Freunde lachten. Daniel schlug Rob auf die Schulter, Hanna zwinkerte Julian zu und der lächelte glücklich, denn zusammen würden sie es wirklich schaffen, RESEARCHLAB und das Horrorlager schließen zu lassen. Hoffentlich! Die Ausdrücke in Kombination mit den Fotos und den Tondokumenten aus Robs Diktiergerät müssten locker reichen, damit die Behörden eingreifen könnten. Julian schüttelte noch fast ungläubig den Kopf, als er begriff,

dass sie es tatsächlich geschafft hatten. Geschafft! Der Hammer. Und es war umso erstaunlicher, dass die Erwachsenen auch auf der Lauer lagen und die gleiche Spur verfolgten. Wahnsinn, oder? Und das Beste war: sie hatten die richtigen, die wichtigen und handfesten Beweise! Fotos und Tonaufnahmen. Fotos und Tonaufnahmen, aus dem Lager! Wow! Julian war jetzt voller Freude, er klatschte mit Rob und Daniel und Hanna noch ab, dann erst gab er zu:

„Herr Pesto...“ Eine kurze Pause entstand, er blickte auch die anderen Herren an. „Als wir sie aus dem Bürogebäude von RESEARCHLAB laufen sahen, sind wir ihnen gefolgt. Eigentlich wollten wir ja für unser nicht echtes Schülerzeitungsprojekt ein Interview mit ihnen als neueste Arbeiter machen und sie nach dem Lager fragen. Wir blieben ihnen auf den Fersen

und sahen sie die Straße runter, weg von der Firma laufen. Dieser Herr Blaufeld und Frau Bösendorfer waren auch noch da, außerdem die Sicherheitsleute. Als die sahen, dass sie nicht mehr einzuholen wären, machten sie Halt. Als wir aber so an der Außenmauer der Firma standen, sahen wir... wir sahen, dass das Tor zum großen Lager einen Spalt weit offen stand. Und wir konnten von RESEARCHLAB niemanden sehen. Keinen Arbeiter! Keinen Forscher! Nichts. Und dann sind wir losgerannt. Daniel hatte seine Kamera gezückt, Rob hatte sein Diktiergerät scharf gemacht und mit diesen Waffen sind wir am Lagertor angekommen. Daniel hat fotografiert, Rob derweilen sein Aufnahmegerät ins Lager gehalten. Ekelhaft, abscheulich, was wir da entdeckt hatten. Zwinger, Käfige, Laborgeräte und allerlei Instrumente. Solche,

die Ärzte oder Wissenschaftler auch haben. Das Ganze hat dann nur ein paar Sekunden gedauert, dann sind auch wir losgerannt. Denn die Leute von RESEARCHLAB hatten uns entdeckt. Aber nicht eingeholt. Jetzt haben wir die Bilder und die Aufnahmen, die mit ihren Listen und Daten und Ausdrucken für Schlagzeilen sorgen könnten. Und für Verhaftungen und zur hoffentlich schnellen Schließung dieser widerlichen Firma. Das war nicht schön, was wir da gesehen haben. Aber wir sind froh, dass wir unserem Instinkt gefolgt und da am Ball geblieben sind.“ Die vier Herren waren perplex. Und fassungslos. Sie konnten nicht recht glauben, dass fast alles, was sie eigentlich beschaffen wollten – Fotos, Aufnahmen, Gespräche – diese Teufelskerle von Schülern ergattert hatten. Hans war der erste, der lachte. Er sagte:

„Ihr seid der helle Wahnsinn!“ Ganz uneitel sagte er dann noch neidlos: „Das alles hatten wir auch vor: Fotos schießen, Aufnahmen machen und Gespräche führen. Und ihr habt es! Stark, echt starke Leistung. Und auf diese Idee mit dem falschen Schülerzeitungsprojekt muss man auch erst kommen. Und sie dann noch so fabelhaft durchziehen! Wenn ich einen Hut hätte, würde ich ihn vor euch ziehen. Ihr könnt mächtig stolz auf euch sein. Lasst mal sehen und hören, was ihr da so erbeutetet habt!“

*

Die vier Herren waren fassungslos. Immer wieder klickten sie durch die Bilder. Vor – zurück. Vor, und wieder zurück. Denn nachdem Daniel die Dateien auf

den Rechner der Redaktion geladen hatte, konnten sich alle Acht die Aufnahmen erstmals in großem Format anschauen. Waren die Bilder auf dem kleinen Display schon widerlich und heftig abstoßend, so konnten die Freunde und die Musketiere jetzt erst jetzt so richtig sehen, was in dem Lager tatsächlich los war. Vor – zurück. Und vor und zurück. Immer wieder. Zwischendrin hörten sie noch die Tonaufnahmen von Rob ab. Auch dabei schauderten sie. Vor, zurück. Die Hunde waren in Kleinstzwingern eingepfercht. Zum Drauflegen hatten sie nichts im Käfig, einzig der kalte Beton blitzte durch die Gitterstäbe. Unfassbar! Viele der Hunde hatten auf den Fotos ihre Schnauzen offen, sie bellten und brüllten und winselten erbärmlich! Die Tonaufnahmen bewiesen es ja. Dann gab es die Käfige mit Hamstern und Katzen. Jeder der Gitterboxen maß

bloß einen viertel bis halben Quadratmeter Fläche. Da kann man sich vorstellen, wie viele Tiere das waren, in dem riesigen Lager. Auch die hatten entweder ihre Mäuler offen, oder die kleinen Tiere blickten lethargisch drein. Vielleicht wussten sie, dass ihr Schicksal besiegelt war. Ein Foto zeigte die Labors der Wissenschaftler und Forscher. Da erkannte man wegen der besseren Bildschirmauflösung auch den einen oder anderen Mann, und da huschte die eine oder andere Frau auf das Foto. Nochmals und abschließend: einzig und allein widerwärtig und abstoßend. Das gehörte eindeutig verurteilt! Und das war nicht nur so dahin gesagt. Die Acht wollten, dass diese Leute bestraft wurden. Zumindest die, die diese Sache ins Leben riefen. Jemand musste da doch für die Abscheulichkeiten und diese Tierversuche gerade

stehen. Jetzt hatten sie die Bilder, sie hatten die dazu passenden Tonaufnahmen. Und sie hatten die Bestelllisten und Daten, die Joe noch vor seiner Flucht per E-Mail an seine Freunde geschickt hatte. Und sie waren sich einig: jetzt musste es schnell gehen, mit der Anzeige. Denn die Geschäftsführung bei RESEARCHLAB konnte vermutlich auch eins und eins zusammenzählen, um das richtige Ergebnis zu bekommen. Die erste ‚Eins‘ waren die E-Mails von Joe Pesto an die fremden E-Mail-Adressen, die man leicht nachverfolgen konnte. Die zweite ‚Eins‘ waren die Fotos, die die Schüler in der offenen Lagertür geschossen hatten. Die Lagerleitung hatte die offene Tür zu spät bemerkt. Erst, als sie die Blitze sahen, erkannten sie den Ernst der Lage! Und diese Fotoaktion haben die jetzt sicher auch der

Geschäftsleitung berichtet. Das Ergebnis war nun, dass Herr Blaufeld mit einer Anzeige rechnen würde. Allerdings hatten die vier Freunde und die Musketiere ein letztes As im Ärmel: RESEARCHLAB konnte auf keinen Fall ahnen, dass sie Alle unmittelbar nach der Flucht aus der Firma jetzt all Ihre Beweise auf den Tisch knallen würden, um gemeinsam und rasch die nächsten Schritte einleiten zu können. Und der wichtigste war die schnelle Anzeige!

*

Ernst Blaufeld war sich der Situation sehr wohl bewusst. Heute schwitzte er. Keine Zigarre, kein Kaffee, die Krawatte hing lose um seinen Hals, der oberste Hemdknopf war offen. So torkelte er in seinem

Büro auf und ab. Auf und ab. Immer wieder. Frau Bösendorfer saß in einem Stuhl. Sie blickte immer sorgenvoller zu Herrn Blaufeld. Der sonst so mächtige und wortgewaltige Herr Blaufeld war jetzt ein richtiges Weichei. Fertig mit den Nerven. Blass, nervös und hektisch wirkte der Mann! Auf und ab. Auf und wieder ab.

„Wir müssen weg. Sofort!“ Das waren die einzigen Worte, die Ernst Blaufeld seit Minuten gesprochen hatte. Klar, sie hatten die E-Mail-Konten des ‚Neuen‘ Mitarbeiters geprüft. Bingo! Der hatte tatsächlich die Listen und Daten und Warenbestände an E-Mail-Adressen der Polizei, der Behörde und der Schule geschickt! Wahnsinn. Und sie sahen auch noch, wie die vermeintlichen Schülerzeitungsreporter frech in das große Lager fotografierten. Und sie glaubten, auch ein

Diktiergerät erkannt zu haben. Zusammengenommen ergab das ein Bündel an Daten und Fakten, Bildern und Tonaufnahmen. Irre! Der helle Wahnsinn. Ernst Blaufeld zog seine Runden. Und Frau Bösendorfer hatte wieder dieses nervöse Gefühl, dass das nicht gut ausgehen könnte, wie schon vor Tagen im Lager. Ihr schlechtes Gewissen meldete sich wieder. Hatte sie damit gerechnet, als sie bei der Firma zu arbeiten anfing? Es klang toll, damals beim Einstellungsgespräch. Große Firma, Kosmetik und Chemie, gute Arbeitsbedingungen und großes Gehalt. Und in dem Gehalt war wohl auch Schweigegeld beinhaltet. Schweigegeld für die Tierversuche, die Tierladungen, die Tierhaltung und die Zweifel an der Arbeit. Jetzt erst wachte sie richtig auf. Teufel, auf was hatte sie sich da eingelassen? Sollte sie so rasch wie

möglich zu den Behörden gehen und mithelfen? Das taten zumindest in diesen selben Minuten unsere vier Freunde Hanna, Daniel, Rob und Julian. Denn im Schlepptau hatten sie die Musketier Valentin Villa von der Polizei, Hans Bund von der Gewerbebehörde, Peter Rothmayer, den Lehrer und Joe Pesto, der sich andauernd die Hände rieb. Er rieb sich die Hände, denn mit all den Beweisen konnten sie den Machenschaften von RESEARCHLAB Einhalt gebieten lassen. Und es sprang doch tatsächlich der tolle Artikel für seine Zeitung heraus. „ARGE MACHENSCHAFTEN VOR UNSERER HAUSTÜR – RESEARCHLAB MIT ILLEGALEN TIERVERSUCHEN“. So oder so ähnlich schwebten ihm die Schlagzeilen entgegen, die er auf Seite eins des Tagblattes schon sah! Auch da –

Wahnsinn! Auf dem Weg zu den Behörden, zur Polizei als erstes, kam es plötzlich Julian in den Sinn. Er sagte:

„Ich fürchte, dass Herr Blaufeld abhauen wird. Der ist einer von der schnellen Sorte! Die haben ja sicher schon gesehen, dass Herr Pesto die Daten an die Polizei geschickt hatte. Und uns haben sie vermutlich auch gesehen, wie wir in das Lager hinein fotografiert hatten. Erwischt haben sie uns dann einfach nicht. Jetzt bin ich sicher, dass Herr Blaufeld und Frau Bösendorfer schon einen eigenen Fluchtplan ausgeheckt haben. Und diese beiden müssen wir erwischen!“ In dem Augenblick läutete Julians Handy.

„Hallo?“

„Julian, ihr müsst jetzt schnell sein. Herr Blaufeld hat bereits die Koffer gepackt, im übertragenen Sinn. Er will abhauen. Der Hubschrauber ist schon auf dem

Weg! Ich bin jetzt aufgewacht und habe erkannt, dass das Ganze hier nicht geht! Ich werde euch helfen. Und der Behörde alles sagen, was ich weiß!“ Klick. Aufgelegt. Julian war erst einmal sprachlos. Die anderen sieben waren es ebenfalls, denn sie sahen nur den Jungen, wie er mit seinem Telefon da stand, schaute, und nach und nach zu lächeln anfang.

„Das war Frau Bösendorfer! Die ist übergelaufen, stellt euch das einmal vor. Meine Handynummer hatte sie ja von der ‚Schülerzeitungsaktion‘. Sie hat uns gewarnt, dass Herr Blaufeld flüchten will. Jetzt!“ Die vier jungen Freunde waren entschlossen, die Sache gut zum Abschluss zu bringen. Heißt: die wollten Herrn Blaufeld bezahlen sehen. Und die Erwachsenen wollten dies sowieso auch! Unfassbar, sich aus der

Verantwortung stehlen zu wollen. Da sagte Valentin Villa.

„Leute, ihr macht euch hurtig zu meinen Kollegen auf. Hans, wenn du im Amt noch was ausrichten kannst – am besten läufst du gleich hin. Und ihr, Jungs und du, Hanna, ihr und ich kehren um und laufen so schnell als möglich zu RESEARCHLAB. Auf dem Weg dorthin rufe ich noch Verstärkung. Das geht auf keinen Fall, dass dieser Widerling Blaufeld das Weite sucht!“ Und weg waren sie.

Und tatsächlich. Als die Fünf wieder in Richtung Lager und RESEARCHLAB liefen, hörten sie das markante Knattern von Rotorblättern. Mist, hoffentlich geht sich das noch aus.

Als Frau Bösendorfer den Sinn der Lage erkannte, ihren eigenen Sinn und persönliche Rolle in der ganzen

Sache abschätzte und ein unsagbar schlechtes Gewissen bekam, schnellte sie vom Stuhl auf, grüßte nicht, sondern verschwand so behänd aus der Tür von Herrn Blaufeld, das der nicht mehr reagieren konnte. Dann lief sie so schnell sie konnte die Steintreppe hinab, durch das Glasportal raus und immer weiter. Niemand folgte ihr. Dann rief sie Julian an. Herr Blaufeld war recht irritiert. Und sprachlos. Lief seine Assistentin gar über? Oder was war das gerade eben. In dem einen Moment noch war er sicher, dass sie beide flüchten wollten. Und im nächsten Augenblick stand er alleine da. Mit dem Rücken zur Wand. Die Daten, die Fakten, die Bilder, die Tonaufnahmen – alles sprach Bände und gegen ihn. Herr Blaufeld wurde zornig. Und wütend. Und er wurde aggressiv. Er zerschlug mit dem schweren Aschenbecher den Glastisch. Die Splitter

stoben ihm um die Ohren, es machte ein höllisches Geräusch. Den Privathubschrauber hatte er gleich angefordert. Jetzt musste er einmal weg. Weit weg. Niemand würde ihn finden. Von weitem hörte er schon das Knattern der Rotorblätter. Ernst Blaufeld lachte.

Valentin Villa telefonierte während des Stechschrittes Richtung RESEARCHLAB mit seinen Kollegen. Er klärte die Situation auf und erzählte in knappen Worten, was Sache war: dass jemand in dem Augenblick im Revier auftauchen und Strafanzeige erstatten würde. Und dass er trotzdem so schnell wie es nur irgendwie möglich war, Unterstützung bräuchte. Am besten an Land und in der Luft.

„Ja, die haben einen Hubschrauber! Und wir haben ihn schon gehört!“ Gleich nach dem Auflegen sahen er und die vier Freunde eine bleiche junge Frau, die ihnen

entgegen kam. Frau Bösendorfer. Keuchend hielt sie neben Valentin Villa und erzählte in kurzen Sätzen, das Ernst Blaufeld den Hubschrauber gleich nach dem Entdecken der E-Mails bestellt hatte. Sie selber, sagte Frau Bösendorfer, hätte die Situation, geschweige denn die Dimension der Tierversuche oder der Forschungen richtig eingeschätzt. Valentin nickte nur kurz. Dann dachte er, dass Frau Bösendorfer, auch wenn sie ihnen jetzt half, vor den Richter musste. Zwar würde ihr Handeln vor Gericht mildernd wirken, doch so ganz ungeschoren würde sie nicht davon kommen. Jetzt rannte Frau Bösendorfer wieder Richtung RESEARCHLAB, diesmal im Auftrag der vier Freunde und der Musketiere. War auch besser so! Es wurde schon reichlich Dunkel, als der Trupp die Firma und das Lager erreichte. Von weitem schon

sahen sie, dass der Hubschrauber Kurs auf das Dach der Firma nahm. Jetzt gaben sie aber so richtig Stoff! Hanna rannte, Julian, Daniel und Rob, und auch Valentin Villa und Frau Bösendorfer nahmen die Beine in die Hand. Als sie schon fast an der Lagermauer waren, hörten sie die Folgetonhörner der Polizei. Valentins Kollegen waren auf dem Weg. Gott sei Dank, denn alleine, nur mit den Kids und der jungen Frau, könnte er diese Situation nicht so gut bewältigen. Die Sirenen wurden immer lauter, die kleine Truppe sah schon das Blaulicht wie einen gespenstischen Schatten zwischen all den Gebäuden. Der Hubschrauber würde gleich landen. Hoffentlich würde das Revier einen Polizeihubschreiber schicken. Valentin hielt kurz an.

„Ich laufe da jetzt hinauf!“ Dabei zeigte er mit seiner ganzen Wucht hinauf aufs Dach. Schweißtropfen liefen ihm über das Gesicht. „Geht zu meinen Kollegen, die wissen Bescheid. Begebt euch in Sicherheit, die nehmen gleich die ganze Bude da hops.“ Mit diesen Worten war er auch schon weg. Einzig Julian erkannte die Lage und folgte ihm sofort. Die anderen konnten nicht mehr mit und liefen zu den Polizeiwägen, die gerade mit quietschenden Reifen vor dem Lager zum Stehen kamen. Die Uniformierten sprangen aus ihren Autos, die Sirenen heulten, die Blaulichter blauten, die Hunde in den Zwingern bellten und die Katzen in ihren Käfigen miauten. Stille war wo anders, hier nicht. Die Polizeibeamten stürmten das Lager. Sie hatten Befehl, vorerst alle in Sicherheitsgewahrsam zu nehmen und das

Firmengebäude und die Lagereinheiten abzuriegeln. Gesagt, und getan. Valentin machte indes riesige Schritte, hinauf Richtung Dach. Zum Glück war er ein extrem guter Sportler und durchtrainiert, sonst hätte er hier vermutlich Schwierigkeiten, dem fiesen Herrn Blaufeld zu folgen. Eine Tür fiel ins Schloss. Der Hubschrauber war gerade im Landeanflug, als Julian ebenfalls das Ende der großen Steintreppe erreichte. Valentin stürmte gerade aus dem Bürotrakt, hinauf aufs Dach. Dort sah er, wie der große Hubschrauber gleich aufsetzen würde. Es knatterte fürchterlich, der steife Wind hieb ihn fast um. Jetzt blitzte die gegenüberliegende Tür, sie wurde aufgestoßen. Heraus platzte der glatte Herr Blaufeld, in der Hand hielt er einen Aktenkoffer. Vermutlich war da Geld drinnen. Julian wischte aus der Tür, er stand jetzt auf dem Dach.

Er sah Valentin, er erspähte Ernst Blaufeld mit seiner Aktentasche. Und er hörte nichts, außer das urgewaltige Knacken und Brummen des Hubschraubers. Ein starker Windstoß der Rotorblätter ließ in straucheln. Der Junge fasste sich gleich wieder. Valentin wusste nicht, dass er einen Verbündeten auf dem Dach hatte, der ihm Deckung geben konnte. Er rannte blind auf Ernst Blaufeld los, der Hubschrauber setzte auf. Was für ein Sturm blies jetzt über das Dach! Ernst Blaufeld war nur noch wenige Meter vom Einstieg in den Hubschrauber entfernt, als Valentin ihn mit einem gezielten Hechtsprung niederrang. Über ihnen der Hubschrauber, die Rotorblätter, der Pilot. Der Polizist vergaß im Trubel, dass dieser ja auch zu RESEARCHLAB gehörte. Der würde sicher seinem Boss helfen. Und das versuchte er auch sofort. Die

Rotorblätter ließ er laufen, er sprang aus der Kanzel. Dies aber beobachtete Julian, der instinktiv schon loslief, als der Hubschrauber auf dem Dach und Valentin auf Herrn Blaufeld gelandet waren. Wenige Schritte noch, der Lärm des Motors übertönte seine Schritte, als er beherzt dem Piloten vor die Schienbeine trat, der sich vor Schmerz krümmte und Julian nachsetzte. Er stieß den Mann zu Boden. Glücklicherweise für ihn und Valentin schlug sich dieser den Kopf an den Kufen und war für eine genügend lange Zeit außer Gefecht gesetzt. Jetzt erst bemerkte Valentin, dass er den Piloten komplett vergessen hatte. Und er bedankte sich jetzt einmal in Gedanken bei Julian, dass dieser ihm den zweiten RESEARCHLAB-Mann vom Leib gehalten hatte. Und jetzt war Valentin richtig wütend. Sauer war der Mann!

So herzhaft zornig war er, dass er alle seine Power zusammennahm und Ernst Blaufeld mit einem Hieb KO setzte. Der Mann sank zusammen, er atmete flach. Wenn er aufwachen würde, erwartete ihn das Gefängnis, das war sicher. Die Handschellen klickten: ein Satz Handschellen für Ernst Blaufeld, ein zweiter verkürzte die Einsatzmöglichkeiten des Piloten. Der sollte keinen Ärger mehr machen! Die Tasche, ja den Aktenkoffer fand Julian an der Kante vom Dach liegen. Die hob er schön vorsichtig auf und gemeinsam, Valentin und er, schlenderten sie locker nach getaner Arbeit vom Dach, durch die Bürohallen hinaus auf die Straße zu den Anderen. Während die beiden Pfundskerle oben den Widerling zur Strecke brachten, hatten die Polizisten unten ganze Arbeit geleistet. Die drei Freunde und Frau Bösendorfer halfen, so es ihnen

möglich war, mit. Sie durften die Absperrbäder rund um den großen Tatort RESEARCHLAB ziehen. Man, was für eine Freude. Und Valentin und Julian klatschten unten noch ab, wie es Freunde tun, die gemeinsam ein gutes Ergebnis geliefert hatten.

*

Die Polizei, die Behörde, die Tierschützer und die Staatsanwaltschaft ließen absolut kein gutes Haar an RESEARCHLAB und Herrn Ernst Blaufeld. Man untersuchte die Lager, man prüfte die Daten und Bilder und Tonbandaufnahmen. Doch das wichtigste war: man hatte jetzt ja alles offen auf dem Tisch: das Lager war auf, die Käfige und Zwinger standen da, die Tiere wurden in die Tierheime aufgeteilt. Und die Daten und

Fakten konnten jetzt in Ruhe durchgesehen und studiert werden. Aber erst die Fotos und Tonaufnahmen und die gesendeten Daten waren der Auslöser und die dazu notwendigen Beweise, um überhaupt handeln zu können. Es gab keinerlei Genehmigungen für die Arbeit und die Versuche! Sie konnten nicht nur auf einen Verdacht hin RESEARCHLAB anzeigen. Die dort hätten geleugnet, hätten dann die verdächtigen Materialien in Sicherheit gebracht und sie wären dann vermutlich gleich mit Sack und Pack weggezogen. Noch bevor eine Behörde oder die Polizei eingreifen hätte können.

Der Richter sprach das Urteil recht streng aus, denn diese Machenschaften widerstrebten ihm vollkommen. Und die Gesetzeslage sah eine saftige Strafe vor. Ganz zur Freude der vier Freunde, der vier Musketiere und

der ganzen Region. ‚So etwas gehört hier nicht her‘, war der einhellige Tenor, als die Sache RESEARCHLAB publik wurde. Joe Pesto schrieb den Artikel seines bisherigen Journalistenlebens! Und Hanna, Rob, Daniel und Julian wurden zu Ehrenredakteuren der Schülerzeitung ernannt. Sie versprachen, diesen Artikel über die Tierversuche, RESEARCHLAB, Herrn Blaufeld und Frau Bösendorfer auch tatsächlich in das Blatt zu setzen. Apropos Frau Bösendorfer: sie als Überläuferin auf die richtige Seite kam mit einem saftig blauen Auge davon. Valentin hatte ja innerlich versprochen, dass es schön sei, wenn jemand seinen Fehler erkennt. Aber dass es trotzdem notwendig sei, eine Strafe auszusprechen. Der Richter würdigte die Mithilfe zur Lösung des Falles und verhängte eine bedingte

Gefängnisstrafe. Frau Bösendorfer erhielt somit eine Abmahnung.. Erst wenn sie sich in der nächsten Zeit noch etwas Schweres zu Schulden kommen ließe, ja erst dann würde sie im Gefängnis landen. Und das wollte sie auf überhaupt keinen Fall!

Als sich in den nächsten Tagen die Wogen wieder etwas geglättet hatten und Familie Kuling gemütlich um den Frühstückstisch saß, folgte ein Witz dem anderen, das Lachen war ansteckend, keiner konnte sich dem entziehen. Sie waren rundherum fröhlich, und sie waren rundherum glücklich, besonders Mum und Dad. Denn als sie die Geschichte erfuhren, waren sie anfangs ganz schön böse und ärgerlich auf Julian. Nick im Hintergrund grinste meist, denn die Schelte galt jetzt nur seinem Bruder. Aber die beiden beruhigten sich sehr rasch. Es war ja nichts geschehen, es ging

allen gut. Und sie waren dann sogar richtig stolz auf den Jungen! Die Idee mit der Schülerzeitung, die Aktion am Dach mit dem Piloten – alle Achtung! Und dass die vier Freunde auch noch eine kleine Auszeichnung vom Bürgermeister erhalten sollten, in einem festlichen Rahmen, das war für Dad überhaupt das Größte. Und auch Nick freute sich allmählich, denn auch er war mächtig stolz auf Julian. Sie freuten sich, genossen ihr Frühstück zusammen und insgeheim waren sie froh, so eine tolle Familie zu sein. Als er satt war, ging Julian heiter in die Werkstatt. Er suchte Mr. Blauzahn. Der Junge hatte doch glatt seit einigen Tagen nicht mehr gebastelt! Er hatte schon eine vage Idee, was er aus dem Holz und den Platten sägen wollte. Es könnte ja durchaus ein Hubschrauber

werden, einer mit Kufen und Rädern und Motor, einer mit vier Rotorblättern, einer der auch flog...

Julian lächelte, als er durch die stets offene Tür in die Werkstatt spazierte. Aber... Und jetzt musste er lauthals und erleichtert lachen. Sein Telefon zückte er gleich, die Kurzwahltaste aktivierte er und ließ es läuten.

„Ja?“ Die helle Stimme war noch besorgt, gleich aber nicht mehr.

„Hanna, in meinen Sägespänen schläft dein Kater. Du kannst ihn gleich holen!“

Ende